

Sammlungsbewertung

Dokumentationszentrum Alltagskultur der DDR

Eisenhüttenstadt



Vorgelegt von Elke Kimmel und Doris Müller-Toovey

30. Dezember 2013

Bewertung der Sammlung des Dokumentationszentrums Alltagskultur der DDR, Eisenhüttenstadt

Vorgelegt von Elke Kimmel und Doris Müller-Toovey

30. Dezember 2013

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	3
I. Grundsätzliche Überlegungen	4
1. Grundsätze musealen Sammelns und insbesondere des Sammelns von Dingen der (zeitgeschichtlichen) Alltagskultur	4
2. DDR-Alltagsgeschichte in Museen	5
3. Zur Bedeutung des Dokumentationszentrums Alltagskultur der DDR	11
II. Die Sammlung des Dokumentationszentrums Alltagskultur der DDR in Eisenhüttenstadt	13
1. Die Entwicklung des Sammlungskonzepts von 1993 bis 2011 – Ziele, Schwerpunkte, Desiderate	14
2. Anspruch und Wirklichkeit – inwiefern spiegelt die Sammlung des Dokumentationszentrums die Ziele der Sammlungskonzeptionen wider?	17
3. Zur Qualität der Sammlung	19
4. Dokumentation der Bestände / Zugänglichkeit der Sammlung	29
5. Zur Frage der Deakzession	38
6. Die Magazinierung der Sammlung	41
7. Über den wissenschaftlichen Stellenwert der Sammlung	48
8. Relevanz der gesammelten Objekte als Exponate	49
III. Empfehlungen	52
1. Kurzfristige Maßnahmen zum Erhalt der Sammlung	52
2. Hinweise für die zukünftige Arbeit am Dokumentationszentrum	54

IV. Anhang

Tabellarische Übersicht: Stand der Inventarisierung, 1996 - 2012

Externe Gutachten:

- Bernd Faulenbach: Das Sammlungskonzept des Dokumentationszentrums Alltagskultur der DDR - eine Überprüfung auf seine gegenwärtige und zukünftige Tragfähigkeit
- Frederike Waentig: Zur Forschungsrelevanz der Sammlungen des Dokumentationszentrums Alltagskultur der DDR am Beispiel des Sammlungsbereichs „Dinge aus Plastik“
- Renate Flagmeier: Zur Bedeutung des musealen Sammelns und Ausstellens von zeitgeschichtlichen und alltagskulturellen Objekten und deren Zeugnischarakter
- Rainer Gries: Museale Sammlung von Alltagsobjekten als Grundlage für die zeitgeschichtliche Forschung im europäischen Kontext am Beispiel der Sammlungen des Dokumentationszentrums Alltagskultur der DDR in Eisenhüttenstadt
- Irmgard Zündorf: Der Zeitzeuge im Museum. Zur Funktion und Bedeutung von Zeitzeugen im Kontext von zeithistorischen Sammlungen
- Andreas Ludwig: Aufbau und Geschichte des Dokumentationszentrums Alltagskultur der DDR in Eisenhüttenstadt. Sammlungskonzept – Aufbau – Ausstellungen, 1993 – 2012

Einleitung

Die Existenz einer Sammlung ist Voraussetzung für die Existenz des Museum als Institution und das Fundament aller darauf aufbauenden Aktivitäten wie Dokumentieren, Bewahren, Ausstellen, Forschen, Vermitteln und Bilden. Kurz gesagt: Ohne Sammlung kein Museum!

In Bezug auf ihre sammelnde Tätigkeit haben Museen laut ICOM „die Aufgabe, ihre Sammlungen als Beitrag zum Schutz des natürlichen, kulturellen und wissenschaftlichen Erbes zu erwerben, zu bewahren und fortzuentwickeln. Museumssammlungen sind ein bedeutendes Erbe der Gemeinschaft, haben in der Rechtsordnung einen besonderen Stellenwert und sind durch die internationale Gesetzgebung geschützt. Diese Verpflichtung der Öffentlichkeit gegenüber macht Museen zu Verwaltern, die für den rechtmäßigen Besitz der in ihrer Obhut befindlichen Objekte, für den dauerhaften Charakter ihrer Sammlungen, für deren Dokumentation und Zugänglichkeit sowie für eine verantwortungsvolle Aussonderungspolitik verantwortlich sind.“¹

Das Dokumentationszentrum Alltagskultur der DDR in Eisenhüttenstadt befindet sich seit dem 1. Januar 2013 in der Trägerschaft der Stadt Eisenhüttenstadt und wurde organisatorisch in das Stadtmuseum integriert. Diese Lösung resultiert aus dem Rückzug der Stadt aus der anteiligen Förderung und in dessen Folge der Auflösung des bisherigen Trägervereins. Die neue Trägerschaft basiert auf einem Beschluss der Stadtverordnetenversammlung vom 6. Dezember 2012 und wurde für die Dauer von zunächst zwei Jahren vereinbart. Bis dahin muss eine längerfristige Lösung für die Trägerschaft gefunden werden. Im Januar 2013 fand das erste Treffen zwischen Vertretern der Stadt Eisenhüttenstadt, des Landkreises Oder-Spree und des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kultur (MWFK) in Potsdam zur Neukonstituierung des Dokumentationszentrums in Eisenhüttenstadt statt. Über Vereinbarungen zur inhaltlichen und kulturtouristischen Neuausrichtung hinaus fiel die Entscheidung für die Initiierung einer Sammlungsbewertung, die durch den Bund gefördert und deren Ergebnis hier vorgelegt wird. Die Sammlungsbewertung bildet – neben der Festlegung über die künftige Rolle des Dokumentationszentrums innerhalb der Museumslandschaft Brandenburgs und Berlins – eine weitere wichtige Vorbedingung für die geplante Erarbeitung eines aktualisierten bzw. neuen Museums- und Sammlungskonzepts.

¹ ICOM – Internationaler Museumsrat (Hg.): Ethische Richtlinien für Museen von ICOM – Internationaler Museumsrat, © ICOM 2006; überarbeitete 2. Auflage der deutschen Version; ICOM Schweiz 2010 für die vorliegende Ausgabe, S. 12.

I. Grundsätzliche Überlegungen

1. Grundsätze musealen Sammelns und insbesondere des Sammelns von Dingen der (zeitgeschichtlichen) Alltagskultur

Das Sammeln und Bewahren authentischer lebensweltlicher Objekte ist eine der fundamentalen Aufgaben von Geschichtsmuseen; sie haben hier auch eine Archivfunktion. Nicht nur schriftliche Quellen verschiedener Provenienz, sondern auch die Überlieferung der materiellen Kultur ist als Basis für die Forschungsarbeit zukünftiger Generationen unverzichtbar. Das betrifft nicht nur der Gegenwart entrückte „historische“ Sachzeugen. Durch zeitnahe Bestandsbildung wird auch ein Sacharchiv der Gegenwartskultur aufgebaut. Menschen in post-industriellen Gesellschaften der Gegenwart verfügen in ihrem persönlichen Umfeld über durchschnittlich 10.000 Dinge.² Der Mensch lebt also mit physisch präsenten Objekten innerhalb einer ihn umgebenden materiellen Kultur, die sowohl individuell als auch durch Zeit und Gesellschaft geprägt ist.

Bis ins letzte Drittel des 19. Jahrhunderts galten neben den Schriften auch die Objekte der materiellen Kultur als historische Quellen. Diesen Status verloren sie mit der Ausdifferenzierung der Geschichts- und Kulturwissenschaften. Nun fiel vor allem der Volkskunde die Aufgabe zu, sich mit den materiellen Hinterlassenschaften der breiten Bevölkerung und somit mit dem Alltagsleben zu befassen. Die deutsche Sachkulturforschung ging dabei von den Objekten, ihrer Materialität, Funktion und Zeitlichkeit, aus und vernachlässigte – anders als die im angelsächsischen Wissenschaftsraum entstandenen, interdisziplinär angelegten Material Culture Studies – die Beziehung der Objekte zu Mensch und Umwelt. Eine stärkere Berücksichtigung der Wechselwirkung zwischen Objekt und Kontext erfolgte erst in den 1970er Jahren und führte – im Zuge eines erweiterten Kulturbegriffs – zur Entwicklung der Lebensstilforschung. Für die Museen der Sparte Volkskunde/Europäische Ethnologie bedeutete das die Einbeziehung neuer Bevölkerungsgruppen und der damit verbundenen materiellen Kultur. Gefordert wurde u. a. die Sammlung von Zeugnissen der Gegenwartskultur.³ In diesem Zusammenhang entwickelten sich im Laufe der Zeit auch neue Formen der Objektakzession.

Das partizipative Sammeln – mit seinem Schwerpunkt auf Gegenwart und jüngster Vergangenheit und der narrativen Qualität biografisch „aufgeladener“ Objekte – ging dabei auf die Dokumentationspraxis einer „Geschichte von unten“ zurück, wie sie in den 1980er und 1990er Jahren in den Geschichtswerkstätten erprobt und praktiziert wurde. Hierbei profitierten beide Seiten: Das sammelnde Museum erhielt Objekte von hoher subjektiver Informationsdichte und narrativer Qualität und der Abgebende erfuhr sich als informierender Zeit-

² Vgl. Docupedia: Materielle Kultur, 4.10.2013, zit. n. Gottfried Korff: Betörung durch Reflexion. Sechs um Exkurse ergänzte Bemerkungen zur epistemischen Anordnung von Dingen, in: Anke te Heesen/Petra Lutz (Hg.): Dingwelten. Das Museum als Erkenntnisort, Köln/Weimar/Wien 2005, S. 89-107; Hans-Peter Hahn: Dinge des Alltags. Umgang und Bedeutungen, in: ebd., S. 63-90.

³ Anja Schöne: Relígio. Wirkungen der Profilschärfung eines Museums auf sein Sammlungskonzept, In: Hessischer Museumsverband e. V.: Woher und Wohin? Sammeln im Museum, Museumsverbandstexte 15, Kassel 2013, S. 21-28, 22.

zeuge und Spezialist seines eigenen Lebens, der die von ihm überlassenen Objekte selbst bestimmte. Voraussetzung für den musealen Wert eines solchen Objekts ist also, dass es mit authentischen Narrationen angereichert ist und seine Produktions- und Konsumptions- oder Nutzungsprozesse recherchierbar sind. „Das Ausstellen und Sammeln unter Bürgerbeteiligung, gerade von Gegenwartsobjekten, führt das Museum in die Mitte gesellschaftlicher Diskurse und verortet es in der Außenwahrnehmung als aktuell und bürgernah.“⁴

Manche Objekte müssen aus dem noch laufenden gesellschaftlichen Prozess heraus musealisiert werden, da sie sonst verloren sind und auch Kontextdokumentationen nur noch eingeschränkt zu leisten wären. Einerseits sind hier „speziell historische Museen aufgefordert, wie Gegenwartsarchive unmittelbar dokumentierend zu arbeiten“,⁵ wie es auch das Sammlungsziel des Dokumentationszentrums war. Andererseits machen knappe öffentliche Gelder und Depotflächen durchdachte Strategien für die Zukunft derartigen Sammelns als einer der Kernaufgaben des Museums notwendig. Hier dreht sich die aktuelle Debatte um die Schlagworte Verdichten, Digitalisieren, Entsammeln – und auch Sammlungskonzepte gehören in diesem Sinne auf den Prüfstand. Dabei sollte nie vergessen werden, dass Museumssammlungen auf Langfristigkeit angelegte, materialisierte Gedächtnisspeicher sind und als solche über wechselnde Forschungs- und Ausstellungskonjunkturen hinweg Bestand haben müssen.

2. DDR-Alltagsgeschichte in Museen

Die von der damaligen Bundesbeauftragten für Kultur und Medien (BKM), Christina Weiß, eingesetzte Expertenkommission zur Schaffung eines Geschichtsverbundes „Aufarbeitung der SED-Diktatur“ kam 2005 zu dem Ergebnis, dass „der deutlich übergewichtigen Konzentration auf Orte der Repression und der Teilung entgegen gewirkt werden“ müsse, da diese Konzentration zur Folge habe, dass der Alltag in der Diktatur unterbelichtet bleibe.⁶ Breche man nicht mit dieser Art der diktaturzentrierten Auseinandersetzung mit DDR-Geschichte so bestehe die Gefahr, dass man dem „Stellenwert des Verhaltens und der Verantwortung des einzelnen für die Macht der Diktatur“ nicht gerecht werde.⁷ Zudem würde man riskieren, dass die offizielle Gedenk- und Erinnerungskultur in Gegensatz zum privaten Erinnern der Zeitgenossen gerate – in der Folge würde man gerade denen das Feld überlassen, denen an einer Verklärung der DDR gelegen sei.

Im Einklang damit begründete die Gedenkstättenkonzeption des Bundes (2008) die Einbeziehung des Alltagslebens in der DDR so, dass einer „Verklärung und Verharmlosung der SED-Diktatur und jeder Nostalgie“ entschieden entgegenzuwirken sei. Es müsse deutlich werden, dass die Menschen in der DDR einer umfassenden

⁴ Brigitte Heck: Zeitgeschichte im Museum, oder: Wann ist ein Ding museumsreif? In: Hessischer Museumsverband e. V. (Hg.): Woher und Wohin? Sammeln im Museum, Museumsverbandstexte 15, Kassel 2013, S. 7-20, 14. Vgl. zu diesem Thema auch das Gutachten von Irmgard Zündorf im Anhang.

⁵ Ebda., S. 8.

⁶ Martin Sabrow u. a. (Hg.): Wohin treibt die DDR-Erinnerung? Dokumentation einer Debatte, Berlin (bpb Band 619) 2007, S. 31.

⁷ Vgl. ebda., S. 32.

staatlichen Kontrolle unterlegen hätten und einem massiven Anpassungsdruck ausgesetzt gewesen seien, ebenso wie die Diktatur ihre Macht auch aus der Mitmachbereitschaft der Gesellschaft geschöpft habe. Zugleich müsse dokumentiert werden, wie und wo sich Menschen in der DDR im Alltagsleben dem Zugriff der Partei zu entziehen suchten.⁸

Diese Auffassung findet sich auch im Konzept der brandenburgischen Landesregierung „Geschichte vor Ort“ von 2009. Hier heißt es: „Neben der Geschichte von Repression, Widerstand und Verfolgung ist der Aufarbeitung und Präsentation der Alltagsgeschichte im Hinblick auf die SBZ und DDR ein hoher Stellenwert einzuräumen. Erst über die Aufarbeitung und Darstellung der Alltagsgeschichte kann einseitigen Darstellungen der Geschichte der DDR vorgebeugt werden. Es gilt die Ambivalenzen des alltäglichen Lebens zwischen Gleichgültigkeit, Begeisterung und Ablehnung des Systems im Hinblick auf unterschiedliche Bevölkerungsgruppen und auf die verschiedenen Phasen des staatlichen Bestehens zu analysieren und museal aufzubereiten.“⁹ Zum Dokumentationszentrum heißt es hier u. a.: „Das 1993 in der ehemaligen sozialistischen Planstadt in einem früheren Kindergarten eingerichtete Dokumentationszentrum Alltagskultur der DDR e.V. versteht sich als Museum für die Alltagsgeschichte und -kultur der DDR. Es begreift die Historie des Staates ausdrücklich als Teil der gesamtdeutschen Geschichte und wendet sich durch seine Arbeit gegen eine ‚ostalgotische‘ Verklärung und unkritische Medialisierung der DDR. Ein wesentlicher Schwerpunkt der Tätigkeit liegt auf der Sammlung und Bewahrung alltäglicher Gegenstände, die mit dem Ende der DDR aus privaten Haushalten, Betrieben und öffentlichen Einrichtungen verschwunden sind.“ Seine Sammlung bezieht neben Brandenburg auch die übrigen heutigen ostdeutschen Bundesländer ein.¹⁰ Als Handlungsbedarf und Perspektive für das Dokumentationszentrum wird neben der mittlerweile erfolgten Überarbeitung der Dauerausstellung u. a. auch die „inhaltliche Qualifizierung der Sammlung“ als bedeutsam genannt.¹¹ Allerdings waren diese Feststellungen der Landesregierung bis in die Gegenwart mit keiner ausreichenden finanziellen Unterstützung des Dokumentationszentrums verbunden. Stefan Wolle geht in seiner, im Auftrag der Enquete-Kommission des Landtags erstellten Expertise zur Aufarbeitung der DDR-Geschichte in brandenburgischen Museen noch weiter, indem er das Dokumentationszentrum für „unverzichtbar“ hält, wenn man die Zusammenarbeit der kleineren Museen verbessern wolle und Netzwerke einzurichten beabsichtige.¹²

⁸ Vgl. Unterrichtung durch den Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien. Fortschreibung der Gedenkstättenkonzeption des Bundes „Verantwortung wahrnehmen, Aufarbeitung verstärken, Gedenken vertiefen“, Deutscher Bundestag, 16. Wahlperiode, Drucksache 16/9875, 19.6.2008, S. 9.

⁹ Konzept der Landesregierung, Geschichte vor Ort: Erinnerungskultur im Land Brandenburg für die Zeit von 1933 bis 1990, Landtag Brandenburg / 4. Wahlperiode, Drucksache 4/7529, 4. Mai 2009, S. 88.

¹⁰ Ebda., S. 90f.

¹¹ Ebda., S. 96.

¹² Vgl. Stefan Wolle: Der Beitrag der Brandenburger Heimatmuseen zur Aufarbeitung der DDR-Geschichte. Expertise für die Enquete-Kommission des Brandenburger Landtags „Aufarbeitung der Geschichte und Bewältigung von Folgen der SED-Diktatur und des Übergangs in einen demokratischen Rechtsstaat im Land Brandenburg“, korrigierte Fassung vom 23. Mai 2012, S. 14; im Internet unter: http://www.landtag.brandenburg.de/de/parlament/ausschuesse_und_gremien/gremien/gutachten_der_enquete-kommission_5/1/496904, abgerufen am 30.12.2013.

Die bestehenden überregionalen zeithistorischen Sammlungen und Ausstellungen – u. a. des Hauses der Geschichte in Bonn, Berlin und Leipzig – haben bis heute eindrucksvoll belegt, dass die Präsentation von DDR-Alltag im Museum durchaus nicht diktaturverharmlosend sein muss. Selbst für das kommerzielle DDR-Museum in Berlin gilt dieser Vorwurf nur eingeschränkt. Vielmehr ist zu beobachten, dass solche Ausstellungen die Möglichkeit bieten, sich über den Alltag in der Diktatur auszutauschen. Ausdrücklich ausgenommen von dieser Einschätzung sind überwiegend nostalgische Darbietungen wie sie in Radebeul oder Malchow zu finden sind.¹³

Im Vergleich zur Schriftquelle kommt dem Objekt im historischen Museum generell eine eigenständige Qualität zu, die über den Belegcharakter als „Platzhalter“ für bestimmte Intentionen, Themen und Ereignisse hinaus geht. Es besitzt als Ding aus der Vergangenheit, das noch in der Gegenwart existent ist, Authentizität und emotionsauslösende Qualität, eine Aura. Keine noch so gute Abbildung in Katalogen oder Büchern vermag dies angemessen nachzuempfinden. Dies gilt für Dinge aus dem Alltag von vor 500 Jahren ebenso wie für jene, die noch vor 20 Jahren im Gebrauch waren. Besitzen die Objekte – nach Harris Shettel – Vermittlungs-, Visualisierungs- und Kommunikationsqualität, dann erlauben sie den Besuchern auch ein Verständnis für eine dingliche (Alltags)Welt, die nicht (mehr) die ihre ist.

Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland (HdG), Bonn, Leipzig, Berlin

Das HdG hat seine Sammeltätigkeit an den Themen der Dauer- und Sonderausstellungen ausgerichtet. Die Verwendbarkeit in Ausstellungen ist also ein wichtiges Auswahlkriterium für den Objekterwerb. Dabei wird die Objektakquise auch gezielt mit Blick auf zukünftige Sonderausstellungsthemen und Ausstellungsüberarbeitungen betrieben und bereichert dabei generell die Sammlungen.

2005 übernahm das HdG die Sammlung Industrielle Gestaltung (SiG)¹⁴ und kam damit in den Besitz einer etwa 160.000 Objekte umfassenden Sammlung von Designobjekten aus der DDR. Zum Kernbestand gehört die vom staatlichen Amt für industrielle Formgestaltung der DDR zusammengestellte Industriedesign-Mustersammlung. Diese Objekte markieren den Beginn der Produktion (Prototypen, Muster) und hier zeigt sich ein deutlicher Unterschied zum Sammlungsgut des Dokumentationszentrums, das den Gebrauch der Dinge dokumentiert. Mit

¹³ Vgl. dazu: Wolfgang Benz: Die DDR als Museumsobjekt, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 50 (2011), Heft 12, S. 995-1007. Vgl. auch: Katrin Hammerstein/ Jan Scheunemann (Hg.): Die Musealisierung der DDR. Wege, Möglichkeiten und Grenzen der Darstellung von Zeitgeschichte in stadt- und regionalgeschichtlichen Museen, Berlin 2012.

¹⁴ Die Sammlung hat ihre Wurzeln in dem 1950 gegründeten Institut für industrielle Gestaltung. Als Teil der Hochschule für Angewandte Kunst in Berlin-Weißensee hatte es die Aufgabe, die Industrie zu beraten, um Alltagsprodukte zu verbessern. Dazu gehörte der Aufbau einer Mustersammlung. Nach mehreren Umbenennungen fungierte ab 1972 das Amt für industrielle Formgestaltung beim Ministerrat der DDR als zentrale staatliche Einrichtung der ostdeutschen Designförderung. Es plante und kontrollierte bis zu seiner Auflösung 1990 die Erzeugnisproduktion der DDR entscheidend mit. In der Zeit der Trägerschaft durch das Land Berlin und der Angliederung an das Märkische Museum wurde die Sammlung um vielfältige Alltagsgegenstände und Nachlässe erweitert und entwickelte ein neues Profil als musealer Fundus zur Industrie- und Alltagsgeschichte der Sowjetischen Besatzungszone und der DDR. 2001 übertrug der Senat die Sammlung der Beauftragten der Bundesregierung für Angelegenheiten der Kultur und Medien. Vorübergehend wurde sie dem Deutschen Historischen Museum als selbständige Einrichtung angegliedert, bevor sie dem HdG angetragen wurde. Vgl. die diesbezüglichen Ausführungen auf der Website: <http://www.hdg.de/berlin/sammlung/geschichte/>, abgerufen am 26.12.2013.

Blick auf die im November 2013 in der Kulturbrauerei neu eröffnete Dauerausstellung des HdG zum „Alltag in der Diktatur“ wurde der Bestand der SiG durch typische Alltagsgegenstände und Objekte mit politischer Symbolkraft ergänzt, die teilweise auch von Privatpersonen stammen.¹⁵

Eine darüber hinausgehende systematische Sammlung von Gegenständen der DDR-Alltagskultur findet am HdG nicht statt. Gerade aus den „konsumarmen“ Anfangsjahren der DDR besitzt das HdG nur wenige Objekte. Gut dokumentiert sind hingegen – wie auch im privaten DDR-Museum – die „konsumstarken“ 1970er und 1980er Jahre. Ebenfalls in großer Anzahl vorhanden sind Objekte der politischen Geschichte aus allen Phasen der DDR, sowie (hier vor allem durch den Standort Leipzig) Dinge aus der Überlieferung der DDR-Opposition, der Kunst und der Repression.

Deutsches Historisches Museum (DHM), Berlin

In den Sammlungen des DHM befindet sich dank der Übernahme des Museums für Deutsche Geschichte der DDR (MfDG/DDR) 1990 auch ein umfangreicher Sammlungsbestand zur DDR, der durch die Übernahme von im Bundesarchiv lagernden Beständen aus den Archiven der Massenorganisationen und einiger Parteien (Nicht-Aktenmaterial) noch ergänzt wurde. Objekte aus dem DDR-Alltag sind in der Plakatsammlung, dem Bildarchiv, der Abteilung Dokumente II (ab 1914) und insbesondere in den drei Sammlungsabteilungen zur Alltagskultur zu finden. Einen Sonderbestand innerhalb der Abteilung Alltagskultur III stellt im Bereich Politik das „Sonderinventar“ dar, das aus der Zeit des MfDG/DDR stammt und u. a. Erinnerungsgeschenke, die bei Staatsbesuchen im Ausland oder in der DDR ausgetauscht wurden, sowie auch persönliche Geburtstags- oder Jubiläumsgeschenke der Staats- und Parteiführer aus 40 Jahren DDR enthält. Die Sammlung beinhaltet ansonsten Alltagsdinge aus vielen lebensweltlichen Bereichen, seien es Abzeichen, Objekte zum Thema Hauswirtschaft, Büro, Freizeit, Kleidung¹⁶, Unterhaltungselektronik, Informations- und Hinweisschilder, Spielzeug etc. Besondere Aufmerksamkeit wird auf die vergleichende Betrachtung der deutsch-deutschen Geschichte von 1949 bis zur Vereinigung 1990 gelegt. Zur Sammlungsstrategie gehörte – auch im Hinblick auf die Überarbeitung der 2006 wiedereröffneten Dauerausstellung – die Fortführung der durch Übernahme des MfDG/DDR 1990 vorgefundenen Schwerpunkte der verschiedenen Sammlungsbereiche sowie das Auffüllen der Fehlstellen im Bereich DDR-Alltag und -Wirklichkeit (auch Widerstand, Opposition, Flucht, Unterdrückung). Im Unterschied zum Dokumentationszentrum besitzt das DHM nur wenige persönliche Konvolute aus der DDR-Zeit und diese haben zudem einen eher geringen Umfang.

¹⁵ Bis hin zum Ankauf eines PKW Trabant über Ebay und einer vollständigen „Datsche“.

¹⁶ Spezialsammlung: Kleidung und Textilien aus der DDR, darunter Mode aus Exquisit-Geschäften, Präsent-20-Anzüge, Kinder- und Babykleidung, Ziertücher zu verschiedenen Festen und Anlässen, Kleidungsstücke von Wilhelm Pieck, Otto Grotewohl oder Walter Ulbricht, Sport- und Olympiakleidung von Katarina Witt oder Gabriele Seyfert.

Stiftung Stadtmuseum Berlin

Das Stadtmuseum Berlin besitzt eine alltagskulturelle Sammlung von 65.000 Objekten, überwiegend der Massenkultur wie Haushaltsgegenstände und technische Geräte.¹⁷ Die meist industriell gefertigten Objekte stammen aus der Zeit vom 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart. Nach 1989/90 kam durch einen Sammlungsauftrag des Märkischen Museums, das zur Stiftung Stadtmuseum Berlin gehört, ein großer Bestand an DDR-Alltagsgegenständen hinzu. Der Auftrag brachte dabei auch Objekte ans Haus, die die Menschen noch in Benutzung hatten, die aber aus der Zeit vor 1945 stammen. Auch diese Bestände spiegeln in erster Linie die private Alltagswelt und weniger das Arbeitsleben in der DDR wider. Zur Arbeitswelt gibt es einen gesonderten Bestand, der bei der Auflösung der Berliner Maschinenfabrik Marzahn an das Museum kam. Recht umfangreich ist der Bestand an Dingen aus Bakelit. Der Bestand an DDR-Alltagsobjekten wird derzeit noch sortiert. Bisher gibt es hierzu auch noch keine Objektdokumentation.

DDR-Museum (private Trägerschaft)

In der Broschüre zur Dauerausstellung des DDR-Museums in Berlin heißt es, man habe – im Gegensatz zu vielen anderen Museen – versucht, einen spielerischen Zugang möglich zu machen und den Alltag eines vergangenen Staates zum Anfassen zu präsentieren.¹⁸ Mit anderen Worten – hier wird der DDR-Alltag (durchaus unter Einbeziehung des politischen Systems) erlebnishaft inszeniert. Folgt man dem wissenschaftlichen Leiter Stefan Wolle, so sind es die erinnerungsbeladenen Dinge des Alltags, die das Bild von der DDR erst komplett machen, die „mehr (war) als ein Kunstprodukt aus Ideologie und Macht“¹⁹, denn „Alltag ist gelebte Geschichte“²⁰.

Gesammelt wird seit dem Gründungsjahr des Museums 2006. Von den insgesamt über 205.000 Objekten sind bisher knapp 1.700 in der Objektdatenbank erfasste Objekte online über die Website des Museums recherchierbar. Den Angaben der Betreiber zufolge werden häufig ganze Konvolute anonym abgegeben. Der Besonderheit eines „Museums zum Anfassen“ entsprechend, werden jene Objekte, die als Verbrauchsmaterialien genutzt werden, nicht inventarisiert. Die Systematik der Sammlung und die Objektakquise orientieren sich an den Ausstellungsthemen. Sammlung wie Ausstellung beinhalten vor allem Objekte aus dem letzten Dezennium der DDR.

¹⁷ Vgl. den Hinweis auf der Website der Stiftung Stadtmuseum: „Den Grundstock bildeten die Sammlung Volkskunde und die Sammlung Arbeiterleben. Nach 1989/90 kamen durch einen Sammlungsauftrag des Märkischen Museums weitere Objekte hinzu. Zur Sammlung Alltagskultur gehören die Untersammlungen Hauswirtschaft und Gebrauchsgegenstände sowie die Untersammlungen: Büro, Optik und Leuchten, Kunststoffprodukte, Notprodukte der Nachkriegszeit, Gebrauchsglas, Öfen, Herde und Reklameschilder. Sondersammlungen sind der Nachlass der Berliner Maschinenfabrik Marzahn mit Objekten und Akten [...]“, Website: <http://www.stadtmuseum.de/sammlungen/sammlung-alltagskultur>, abgerufen am 30.12.2013.

¹⁸ Robert Rückel (Hg.): DDR-Führer. Reise in einen vergangenen Staat, Berlin 2012, S. 5, 8. Vgl. hierzu auch: Christian Gaubert: Der DDR-Alltag im Kontext der Diktatur. Eine vergleichende Analyse der Dauerausstellungen des DDR-Museums Berlin und des Deutschen Historischen Museums, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 59 (2011), Heft 12, S. 1008-1024.

¹⁹ Robert Rückel (Hg.): DDR-Führer. Reise in einen vergangenen Staat, Berlin 2012, S. 12f.

²⁰ <http://www.ddr-museum.de/de/ausstellung/themen>, abgerufen am 26.12.2013.

Das Museum fordert potenzielle Schenker über das Kontaktformular auf der Website aktiv auf, Angebote direkt an den Sammlungsleiter zu richten. Darüber hinaus formuliert ein Aufruf auf der Website, der auch im Museum ausliegt, Desiderate der Bestände: Gesucht wird nach Brigadetagebüchern, (privaten) Fotos, Dias, Rechnungen, Kinderzeitschriften, Kleidung, Küchenherden, benutzten Schulheften, Telefonen, Versandhauskatalogen, Weihnachtsdekoration und Zigaretten(verpackungen).²¹ Es wird außerdem dazu aufgefordert, „Erlebnisse, Geschichten und Anekdoten rund um die DDR“ per Post oder E-Mail zuzusenden. Der Auskunft des Sammlungsleiters zufolge führe er selbst in Einzelfällen auch Interviews mit den Schenkenden, das erfolge indes nicht systematisch.

Weitere Häuser mit DDR-spezifischen Sammlungen

DDR-Museen (oder Museen auf dem Gebiet der ehemaligen DDR mit DDR-Abteilungen) existieren eine ganze Reihe. Hinsichtlich Anspruch und Breite ist das Spektrum dieser Sammlungen und Ausstellungen sehr vielfältig und reicht von einzelnen Exponaten wie im Poeler Inselmuseum bis hin zu umfangreichen Präsentationen wie in Radebeul, Perleberg oder Wittenberg. Meist sind diese Sammlungen und ihre Präsentationen eher zufällig bzw. rein auf ihren Schauwert hin zusammengetragen worden. Sie begnügen sich häufig damit, im Stil von Heimatmuseen Dinge zu zeigen, die aus einer „anderen“ Zeit stammen; eine kritische Auseinandersetzung mit dem DDR-Alltag wird nicht angestrebt.²² Eine Sonderstellung unter diesen meist wenig ambitionierten Sammlungen nimmt das DDR-Museum im baden-württembergischen Pforzheim schon deshalb ein, weil es das einzige DDR-spezifische Museum mit Sitz in den alten Bundesländern ist. Ein durchdachtes Sammlungskonzept fehlt indes auch diesem Haus, das sich auf die Diktaturgeschichte konzentriert, aber auch alltagskulturelle Dinge gesammelt hat.²³

²¹ <http://www.ddr-museum.de/de/museum/wir-suchen>, abgerufen am 26.12.2013.

²² Vgl. Wolfgang Benz: Die DDR als Museumsobjekt, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 50 (2011), Heft 12, S. 995-1007, hier: S. 998 f. Sowie Website des Museums Zeitreise DDR in Radebeul: <http://www.ddr-museum-dresden.de/cod/php/ddr-museum.php>, Haus der Geschichte Lutherstadt Wittenberg: [http://www.pflug-ev.de/DDR-Museum im Dokumentationszentrum Perleberg](http://www.pflug-ev.de/DDR-Museum%20im%20Dokumentationszentrum%20Perleberg): <http://www.ddr-museum-perleberg.de/>; alle Seiten abgerufen am 26.12.2013. Vgl. dazu auch: Stefan Wolle: Der Beitrag der Brandenburger Heimatmuseen zur Aufarbeitung der DDR-Geschichte. Expertise für die Enquete-Kommission des Brandenburger Landtags „Aufarbeitung der Geschichte und Bewältigung von Folgen der SED-Diktatur und des Übergangs in einen demokratischen Rechtsstaat im Land Brandenburg“, korrigierte Fassung vom 23. Mai 2012, hier: S. 21; im Internet unter: http://www.landtag.brandenburg.de/de/parlament/ausschuesse_und_gremien/gremien/gutachten_der_enquete-kommission_5/1/496904, abgerufen am 30.12.2013. Sowie auch Susanne Köstering: DDR-Geschichte in brandenburgischen Museen. Eine Zwischenbilanz, in: Katrin Hammerstein/Jan Scheunemann (Hg.): Die Musealisierung der DDR. Wege, Möglichkeiten und Grenzen der Darstellung von Zeitgeschichte in stadt- und regionalgeschichtlichen Museen, Berlin 2012, S. 173 – 189.

²³ Vgl. <http://www.pforzheim-ddr-museum.de/>, abgerufen am 26.12.2013.

3. Zur Bedeutung des Dokumentationszentrums Alltagskultur der DDR

Das Dokumentationszentrum nimmt innerhalb des Reigens der verschiedenen Museen, die sich mit DDR-Geschichte befassen, aus verschiedenen Gründen einen besonderen Rang ein.

1. Es entstand zu einem Zeitpunkt, als sich die Ablösung der DDR-Bürger von den Dingen ihres Alltags vollzog. Die Objekte wurden gleichsam direkt vom alltäglichen Gebrauchsgegenstand zum Sammlungsgut. Zeitliche Lücken, in denen beispielsweise das Wissen darüber, wie die Dinge im Alltag genutzt wurden, verloren gehen könnten, wurden so von vornherein vermieden. Zudem erhielt die Sammlung selbst den Charakter eines Exponats, das durch eine partizipative Sammlungspolitik (siehe unter 2.) die Haltung der Menschen gegenüber den materiellen Hinterlassenschaften ihres sich auflösenden Gemeinwesens zu einem konkreten historischen Zeitpunkt dokumentiert.
2. Das Dokumentationszentrum verstand sich als partizipatives Museum: Gesammelt wurde, was die Spender als sammelnswert empfanden. Damit setzte es sich deutlich von Häusern ab, die von sich aus nach Objekten suchen, um bestimmte Intentionen zu belegen bzw. bestimmte thematische Bereiche gezielt abzudecken. Das Dokumentationszentrum suchte nicht nach Objekten, die „Belege“ für eine vorgegebene Haltung der Museumsleitung waren, sondern ging darüber hinaus, im Sinne eines Museums für die Menschen: Die Definition darüber, was bezogen auf den DDR-Alltag wichtig gewesen war und Bedeutung behalten sollte, wurde den Bürgern und Bürgerinnen überlassen. Bei dieser Art des partizipativen Sammelns wird der Wert eines Sammlungsgegenstands zudem nicht durch dessen tatsächlichen materiellen Wert bestimmt, sondern durch die mit ihm verbundene Geschichte.
3. So entstand ein Ort, der möglichst nicht ein von „oben“ verordnetes Geschichtsbild transportieren sollte, sondern ein gebrochenes, widersprüchliches, zu Diskussionen anregendes.²⁴ Dieser Punkt verdient es, besonders hervorgehoben zu werden, weil das Dokumentationszentrum tatsächlich bis in die Gegenwart – das belegen u. a. die zahlreichen Äußerungen im Gästebuch – als Museum wahrgenommen wird, in dem sich viele Ostdeutsche mit ihrer Geschichte wiederfinden, auch wenn die Dauerausstellung die Dinge in den Kontext „Alltag in der Diktatur“ einordnet. Die Besucher und Besucherinnen empfinden hier aber offensichtlich keine Enteignung der eigenen Geschichte, keinen Blick von einer als „kolonialistisch“ empfundener Warte aus, wie er anderen Häusern durchaus vorgeworfen wird.
4. Eine Besonderheit stellt die örtliche Verankerung des Dokumentationszentrums in der ehemals sozialistischen Planstadt Eisenhüttenstadt dar. Bisher wurde die geforderte²⁵ stärkere museale Verbindung mit der

²⁴ In ähnlicher Weise möchte das Museum der Dinge ein Ort sein, an dem Sammlung und Ausstellung zur Auseinandersetzung mit der Kultur als solcher beitragen. Vgl. die Website: <http://www.museumderdinge.de/sammlung/struktur/index.php>, abgerufen am 26.12.2013.

²⁵ Martin Sabrow u. a. (Hg.): *Wohin treibt die DDR-Erinnerung? Dokumentation einer Debatte*, Berlin (bpb Band 619) 2007, S. 35.

besonderen Stadtlandschaft noch nicht in ausreichendem Maß umgesetzt. Hier soll es in naher Zukunft neue Versuche geben, unterstützt vor allem vom Museumsverband des Landes Brandenburg.²⁶

5. Dennoch ist hervorzuheben, dass das an der Peripherie der ehemaligen DDR und der Bundesrepublik gelegene Dokumentationszentrum vorrangig eine nationale Ausrichtung hat. Damit bietet es auch den Menschen in der Region die Möglichkeit, größere Kontexte im musealen Raum zu entdecken. Im Sinne einer dezentral strukturierten Erinnerungslandschaft ist dies schon deshalb unterstützenswert, weil sich so weit eher bürgerschaftliches Engagement vor Ort einbinden lässt.

6. Zu guter Letzt sei noch festgehalten, dass das Dokumentationszentrum das einzige Spezialmuseum ist, das die Alltagsgeschichte der DDR umfassend und auf Basis einer wissenschaftlichen Grundlage erschließt und dokumentiert.

Die Besonderheiten des Dokumentationszentrums fanden letztlich auch in der 2008 verabschiedeten Gedenkstättenkonzeption des Bundes ihren Niederschlag. In der Konzeption heißt es über das Dokumentationszentrum, es widme sich der Alltagsgeschichte der DDR, aber auch ihrer Kultur und Sozialgeschichte im weitesten Sinne. Ihm falle die Aufgabe zu, das „Spektrum der Lebenswelten in der DDR“ zu dokumentieren.²⁷ Dieser Auftrag bildete die Basis für die u. a. mit BKM-Mitteln zwischen 2010 und 2012 realisierte neue Dauerausstellung „Alltag:DDR“, die im Februar 2012 eröffnet wurde. Der parallel publizierte Begleitband hat bereits Ende 2012 Eingang in die Publikationsreihe der Bundeszentrale für politische Bildung gefunden.²⁸

²⁶ Vgl. hierzu: Sitzungsprotokoll des Ausschusses für Wissenschaft, Forschung und Kultur, Landtag Brandenburg, P-AWFK 5/40, 17./18. April 2013, Beitrag von Ministerin Frau Kunst zur Situation des Dokumentationszentrums: „Allerdings schon prekär sei der entstehende Zeitdruck, der jedoch notwendig für eine Neustrukturierung gewesen sei, um tatsächlich den Geburtsfehler des Dokumentationszentrums, der besage, dass sich das Dokumentationszentrum um die Dokumentation der Alltagskultur und Herrschaftsgeschichte der DDR kümmere und die Stadt Eisenhüttenstadt mache Stadtgeschichte in ihrer Verantwortung, korrigiere. Dadurch, dass es dort getrennte Marschrichtungen gegeben habe und quasi einen nicht integrativen Ansatz, aus dieser ehemaligen Aufgabentrennung und Definition, resultiere ein Großteil der Schwierigkeiten. Dies könne man jetzt neu angehen und somit auch die Verankerung der Einrichtung in Stadt und Region schrittweise entwickeln. Man hatte gestern gerade eine interessante und auch nach vorne bringende Diskussion mit dem Museumsverband, der sich anbot, auch hier die Entwicklung, so, wie sie es gerade angerissen habe, Verbindung von Stadtgeschichte und auch dem, was das Dokumentationszentrum mache, gerne mit zu begleiten.“ Vgl. auch: Museumsverband des Landes Brandenburg e. V.: In Bewegung. Museumsentwicklungskonzeption für das Land Brandenburg, in: Museumsblätter. Mitteilungen des Museumsverbandes Brandenburg, Heft 14/Juni 2009.

²⁷ Unterrichtung durch den Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien. Fortschreibung der Gedenkstättenkonzeption des Bundes „Verantwortung wahrnehmen, Aufarbeitung verstärken, Gedenken vertiefen“, Deutscher Bundestag, 16. Wahlperiode, Drucksache 16/9875, 19.6.2008, S. 9.

²⁸ Dokumentationszentrum Alltagskultur der DDR (Hg.): Alltag:DDR. Geschichten – Fotos – Objekte, Berlin 2012.

II. Die Sammlung des Dokumentationszentrums Alltagskultur der DDR in Eisenhüttenstadt

Die Sammlung des Dokumentationszentrums wurde seit 1993 aufgebaut²⁹ und zielte auf eine breitangelegte Sicherung von Objekten aus dem Alltag der DDR. Sie umfasst zurzeit ca. 170.000 Objekte und Dokumente in erster Linie aus dem privaten Gebrauch und bildet die Alltagskultur der DDR in ihrer gesamten Breite ab. Dazu zählen Hausrat, Kleidung, technische Konsumgüter, Objekte aus der Arbeitswelt, Auszeichnungen aus verschiedenen Lebensbereichen, Plakate, Fotografien, Bücher, Zeitschriften und Drucksachen aller Art sowie individuelle Dokumente. Nicht gesammelt wurden – mit Blick auf andere museale Einrichtungen – die folgenden Sachgruppen: Kunst (Kunstsammlung Beeskow; Akademie der Künste, verschiedene Kunstmuseen und Kunstsammlungen), Film, Fernsehen und Rundfunk (Filmmuseum Potsdam, Deutsches Rundfunkarchiv), Landwirtschaft (Wandlitz). Von den Initiatoren wurde die Sammlungstätigkeit als eine „methodisch kontrollierte Bestandsbildung im Sinne eines sozialen Gedächtnisses“ verstanden. Die Objekte kamen fast ausschließlich per Schenkung aus privater Hand in die Sammlung (ca. 2.000 Schenkende). Das Dokumentationszentrum verfügt ferner über ca. 150 Zeitschriften in unterschiedlicher Vollständigkeit mit Schwerpunkt auf den Bereichen Kultur und Kunst, Architektur, Design und Haushalt/Wohnung.

Nicht verschwiegen werden soll die Tatsache, dass die aktuelle Situation des Dokumentationszentrums in einzelnen Fällen bereits zu Rückforderungen von Schenkungen geführt hat. Hier ist das Konvolut Engelhardt (Berlin) zu erwähnen. Die zu diesem gehörenden Objekte werden momentan aus der Sammlung herausgenommen und teilweise auch aus der Dauerausstellung entfernt. Angesichts der unsicheren Situation des Dokumentationszentrums forderte auch Karl-Robert Schütze im Januar 2013 zwar nicht den umfangreichen, als Schenkung seinerseits an das Dokumentationszentrum gegebenen Teilnachlass Ilse Polzin (vgl. S. 22), wohl aber eigene Leihgaben zurück. In seinem Schreiben vom 15. Januar 2013 heißt es dazu, er habe vor einigen Jahren den mehrere Tausend Objekte enthaltenen Nachlass seiner Tante überlassen, in dem Glauben „dass dieser dort auf Dauer gesichert sei und der wissenschaftlichen Aufarbeitung der Lebensbedingungen in der DDR zur Verfügung stehen würde“. Die Leihgaben wurden ihm am 26. April 2013 zurückgegeben. Derartige Bestandsminderungen sind für das Image und den Bestand einer musealen Sammlung eine Katastrophe. Rein rechtlich besteht zwar keine Rückgabepflicht, aber es würde dem Haus noch mehr schaden, dieses Begehren abzulehnen. Prophylaktisch sollte eventuell die rechtliche Situation in einzelnen Fällen von Übernahmen überprüft werden. Der Verlag Volk und Welt beispielsweise verknüpfte mit der Übergabe seines Bucharchivs die Auflage, dass – sollte sich die Geschäftsgrundlage ändern oder das Dokumentationszentrum geschlossen werden – das Bucharchiv ordnungsgemäß zu übergeben wäre und der zu diesem Zeitpunkt aktuelle Eigentümer oder Rechtsnachfolger des Verlags oder die Unterzeichnenden um ihre Zustimmung gebeten werden müssten. Zudem hieß es in der Überrahmevereinbarung aus dem Jahr 2001: „Das Dokumentationszentrum übernimmt die Verpflichtung, das Verlagsar-

²⁹ Zu diesem Zeitpunkt war das Dokumentationszentrum noch eine Abteilung des Städtischen Museums Eisenhüttenstadt. Erst 1998 erlangte es – mit einem Förderverein als Träger – die institutionelle Eigenständigkeit.

chiv geschlossen und vollständig zu erhalten und für Forschungs- und Ausstellungszwecke zugänglich zu machen.“³⁰

1. Die Entwicklung des Sammlungskonzept von 1993 bis 2011 – Ziele, Schwerpunkte, Desiderate

Das Sammlungskonzept des Dokumentationszentrums basiert im Wesentlichen auf den Gedanken und Erfahrungen seines Gründers Andreas Ludwig. Dieser hatte zuvor in seiner Beschäftigung mit der nationalsozialistischen Geschichte die Erfahrung gemacht, dass der Darstellung des NS-Alltags häufig dadurch Grenzen gesetzt waren, dass Objekte der Alltagskultur dieser Zeit nicht mehr vorhanden waren. Ausgehend von diesem Gedanken setzte er ab 1993 alles daran, Sachzeugnisse der DDR soweit irgend möglich zu sichern, um damit die Grundlage zur Erforschung der Alltagsgeschichte der DDR zu bewahren. Diese „Informationssammlung“ sollte bewusst Quellen nicht nur staatlicher Provenienz (Behörden und Institutionen), sondern alle Zeugnisse des Alltags aufnehmen. In Ludwigs Augen bildete die Ausweitung des akzeptierten Kanons schriftlicher Zeugnisse auf gegenständliche Quellen eine Voraussetzung für die differenzierte Analyse.³¹

Darüber hinaus formulierte Ludwig den Anspruch, das Dokumentationszentrum solle Ort öffentlicher Diskussion und Identifikation werden. „Das Sammlungskonzept des Dokumentationszentrums Alltagskultur ist darauf angelegt, die Tätigkeit des Museums transparenter zu machen, indem die Bestandsbildung eine öffentliche Angelegenheit ist. [...] das Ziel ist die Transparenz eben verschiedener musealer (gleichzeitig auch wissenschaftlicher und kultureller) Arbeitsformen.“³² Eine Basis dafür bietet der Ansatz, weniger das Museum als vielmehr die Schenkenden entscheiden zu lassen, was sie als museale Objekte behandelt wissen wollten. „Was langfristig als Kulturgut gelten sollte, wird auf diese Weise in einem öffentlichen, kommunikativen Prozeß ausgehandelt.“³³ Eine Vorabwertung durch das Dokumentationszentrum darüber, was bewahrenswert sei und was nicht, unterbleibt nach diesem Konzept grundsätzlich. Selbst wenn dies die Gefahr berge, mit bestimmten Objekten förmlich überschwemmt zu werden, sei daran festzuhalten, denn es gehe gerade nicht darum „Belegstücke“ zu sammeln (die vor allem der Illustration eines bestimmten Geschichtsbildes dienten), sondern um die „gegenständliche Dokumentation einer Gesellschaft“³⁴, die vorsorgende Bildung eines Archivs der materiellen Kultur der DDR. Alltag sollte als Lebenswelt-Wissen dokumentiert und die „Rohzustände“ als Forschungsgrundlage gesichert werden.

³⁰ Vgl. Vereinbarung zwischen dem Verlag Volk und Welt und dem Dokumentationszentrum Alltagskultur der DDR, 2001.

³¹ Vgl. Andreas Ludwig: Alltag, Geschichte und objektbezogene Erinnerung. Bemerkungen zur Konzeption eines Museums der Alltagskultur der DDR, in: Gerd Kuhn und ders. (Hg.): Alltag und soziales Gedächtnis: Die Objektkultur und ihre Musealisierung, Hamburg 1997, S. 61-86, hier: S. 62.

³² Ebda., S. 79.

³³ Andreas Ludwig: Deutsche Geschichte im Museum, in: Bauwelt 85 (1994), Heft 21, 27.5.1994, S. 1151-1155, hier: S. 1153.

³⁴ Ebda.

Bereits in der ersten Sammlungskonzeption von 1994 wird aber auch betont, dass es unerlässlich sei, nicht nur den Nutzungskontext von Dingen zu dokumentieren bzw. das Erfahrungswissen der Zeitgenossen festzuhalten, sondern auch die Intention des Schenkenden. Mit anderen Worten: Ebenso wichtig wie das Sachzeugnis selbst ist dessen Geschichte und diese im Bezug zur Geschichte des Schenkenden, wozu auch dessen Beweggründe für die Abgabe gehören. Die heutzutage üblicherweise geforderte Multiperspektivität von Ausstellungen ist dem Dokumentationszentrum damit gleichsam in die Wiege gelegt: „Die Museumssammlung als Summe individueller, interessegeleiteter und parteinehmender, ja partiischer Äußerungen beugt dem Eindruck vor, historische Gegenstände seien objektiv.“³⁵

Nachdem bis etwa zum Jahr 2000 in der Hauptsache der Ausbau der Sammlung vorangetrieben wurde, betont die überarbeitete „Entwicklungskonzeption“ von 2002 die Bedeutung der Qualifizierung der Sammlung: Anzustreben sei „der Übergang von einer quantitativen, vor allem als Sicherung von Kulturgut zu verstehenden Sammlungstätigkeit zur qualitativen Erschließung der Sammlung und ihrer Präsentation unter dem Gesichtspunkt fachlicher Verlässlichkeit und öffentlicher Rezeption.“³⁶ Diese qualitative Erschließung solle sich sowohl auf einzelne Objekte als auch auf bestimmte Objektgruppen beziehen. Bislang sei diese Arbeit nur punktuell geleistet worden. Ein Aspekt dieser verstärkten inhaltlichen Erschließung liege auch darin, dass sie gezielte Bestandsreinigungen ermögliche. Aufgrund der anhaltend schlechten personellen Ausstattung sei die verstärkte inhaltliche Erschließung eng mit der Ausstellungstätigkeit zu verknüpfen. Auch die verstärkte Zusammenarbeit mit anderen Häusern in punkto Sammlungsstrategie gehört zum revidierten Konzept des Jahres 2002.³⁷

In den folgenden Jahren versuchte das Dokumentationszentrum diese vom wissenschaftlichen Beirat verabschiedete Konzeption umzusetzen. Allerdings ließ sich die gezieltere Sammlungstätigkeit aus personellen und finanziellen Gründen kaum umsetzen. Man versuchte aber zumindest zu verhindern, dass Schenkungen wahllos angenommen wurden.³⁸ Die Verdichtung der Sammlung im Zuge von Ausstellungsprojekten wurde entsprechend der fortgeschriebenen Konzeption – wenn möglich – umgesetzt. Parallel wurden seit 2004 teilweise umfangreiche Bestandsreinigungen vorgenommen, in deren Rahmen insbesondere Mehrfachexemplare an andere Häuser abgegeben oder anderweitig ausgesondert wurden.

In der letzten vorhandenen Sammlungskonzeption von 2011 führte Andreas Ludwig aus, wie und in welchen Bereichen die Verdichtung der Sammlung besonders sinnvoll erscheine. Wenig erfolgversprechend seien Schenkungen, da diese erfahrungsgemäß kaum zu steuern seien.³⁹ Bei Ankäufen sei gezielt nach „sachbezogenen Konvoluten mit nachvollziehbarer Provenienz“ zu schauen. Gezielt ausgebaut werden solle die Sammlung

³⁵ Ebda., S. 1154.

³⁶ Andreas Ludwig: Entwicklungskonzeption für das Dokumentationszentrum Alltagskultur der DDR, 2002, S. 4.

³⁷ Vgl. ebd., S. 13. Ludwig bezieht sich hier konkret auf das Kunstarchiv Beeskow und der als Depositum im Kreisarchiv Fürstenwald lagernden Plakatsammlung. Er verweist hier auch darauf, dass perspektivisch der Zugang zu den Sammlungen via Internet ermöglicht werden müsse.

³⁸ Tätigkeits- und Sachbericht 2003 des Dokumentationszentrums Alltagskultur der DDR, S. 9.

³⁹ Vgl. Andreas Ludwig: Zwischen „Aufarbeitung“ und „Historisierung“. Konzeption für das Dokumentationszentrum Alltagskultur der DDR im Übergang von der begleitenden Musealisierung zur historischen Analyse, 2011, S. 9.

sozialdokumentarischer Fotografie.⁴⁰ Er hält fest, „dass die Sammlungen ein komplexes Abbild der Ausstattungen von DDR-Haushalten zwischen Mitte der 50er und Ende der 80er Jahre darstellten und in ihrer Zusammensetzung im Wesentlichen repräsentierten, was die Schenker für bewahrenswert hielten. [...] Zugleich sind aber auch Defizite erkennbar, vor allem in der wissenschaftlichen Erschließung der Sammlungen.“⁴¹ Größere Bestandslücken sah Ludwig insbesondere in den Bereichen betriebs- und arbeitsbezogener Objekte⁴², im Bereich der Objekte der Konsumkultur, sowie im Bereich der privaten und der Laienfotografie.⁴³ Nur noch in diesen Bereichen solle zukünftig aktiv und gezielt gesammelt werden – eine deutliche Korrektur der bisherigen Sammlungsstrategie. Vollständigkeit sei ausdrücklich nicht anzustreben. Darüber hinaus seien Angebote für Schenkungen zukünftig noch genauer daraufhin zu prüfen, welche Relevanz sie für die Sammlung bzw. deren Wertzuwachs besäßen. Das Hauptaugenmerk gilt nun der Qualifizierung „als soziales und kulturelles Gedächtnis auf Grundlage der materiellen Kultur des DDR-Alltags.“⁴⁴ Zur Realisierung dieses Ziels gehöre auch der schrittweise erweiterte Zugriff auf die Sammlung über das Internet für die Forschung. Neben der Anstellung eines Fachwissenschaftlers werden hier Kooperationen mit externen Experten anderer Institutionen angestrebt und sind in einzelnen Fällen bereits realisiert worden.⁴⁵

⁴⁰ Ebda., S. 10.

⁴¹ Ebda., S. 8.

⁴² Dies sei darauf zurückzuführen, dass viele (Industrie-)Betriebe 1993, zur Zeit der Gründung des Dokumentationszentrums, bereits nicht mehr existierten.

⁴³ Vgl. Andreas Ludwig: Zwischen „Aufarbeitung“ und „Historisierung“. Konzeption für das Dokumentationszentrum Alltagskultur der DDR im Übergang von der begleitenden Musealisierung zur historischen Analyse, 2011, S. 10.

⁴⁴ Ebda.

⁴⁵ Plaste-Projekt als Kooperationsprojekt mit der Fachhochschule Köln, Frau Professor Waentig. Vgl. Website <http://plaste-erhalten.web.fh-koeln.de/wiki/doku.php>, abgerufen am 26.12.2013. Siehe auch das im Mai 2013 gestartete Forschungsprojekt „Materielle Kultur als soziales Gedächtnis einer Gesellschaft. Der Sammlungsbestand des Dokumentationszentrums Alltagskultur der DDR als Quelle für die zeitgeschichtliche Forschung“ (angesiedelt am Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam), Website: <http://www.zzf-pdm.de/site/910/Default.aspx>, abgerufen am 26.12.2013.

2. Anspruch und Wirklichkeit – inwiefern spiegelt die Sammlung des Dokumentationszentrums die Ziele der Sammlungskonzeptionen wider?

Allgemein kann man an dieser Stelle festhalten, dass sich Dinge des DDR-Alltags in einer sehr großen Breite in der Sammlung des Dokumentationszentrums wiederfinden. Dieser konzeptionelle Anspruch wurde also eingelöst. Allerdings entstammen sie zumeist der privaten Lebenswelt und weniger dem Arbeitsbereich, was auch in der letzten Sammlungskonzeption festgestellt und als ein zukünftiger Sammlungsschwerpunkt benannt wurde. Maschinen, Werkzeuge, Arbeitskleidung finden sich in der Sammlung nur ausnahmsweise. Etwas besser ist die Objektlage, wo sie Arbeitsbereiche wie das Militär oder die Schule betrifft. Gerade mit Hinblick auf diesen „Mangel“ sind die Bestände von ehemaligen Klein- und Mittelbetrieben eine erfreuliche Ausnahme. Erfreulich ist zudem, dass weniger allgemeine „unbenutzte“ Dinge der Arbeitswelt überlebt haben, als vielmehr solche, die – wie Brigadebücher – Rückschlüsse auf einen gelebten Arbeitsalltag zulassen. Außerdem ist festzuhalten, dass Dinge von höherem persönlichem Erinnerungs- und materiellem Wert von ihren Besitzern nur in eher geringem Umfang abgegeben wurden. Anders stellt sich die Situation dar, wenn (Teil)Nachlässe abgegeben werden. In solchen Konvoluten können sich durchaus Dinge von höherem Erinnerungswert befinden, wenn dieser von den Erben nicht geteilt wird. Ab dem Jahr 2000 wurde auch gezielter nach authentischen Objekten Ausschau gehalten, die wieder- bzw. neuverwendet oder durch den Gebrauch umgedeutet wurden. Bis heute machen diese Objekte aber nur einen geringen Prozentsatz innerhalb der Sammlung aus.

Von jedem Sammlungsobjekt sollten zwei Exemplare bewahrt werden (eines für die Forschung, eines, das verliehen werden kann).⁴⁶ Dieses Ziel konnte in vielen Sammlungsbereichen nicht umgesetzt werden. Dagegen gibt es in Teilbereichen, wie bei Haushaltsgeräten, eine sehr breite Überlieferung, die auch die Durchsetzung der Massenkonsumentengesellschaft in der späten DDR dokumentiert.

Das Ziel einer Relevanzsichtung bei umfangreichen Abgaben und Übernahmen konnte nicht immer erreicht werden. Zuweilen gab es mehr oder weniger unbesehene Komplettannahmen, z. B. von Dienstleistungszentren, bei denen im Sinne der Objektsicherung schnell gehandelt werden musste und dann aus personellen Gründen eine genauere Sichtung ausblieb. Solche unbesesehenen Annahmen waren aber die Ausnahme, wie erhaltene Briefwechsel mit Anbietern belegen. In den Fällen, in denen Gegenstände bereits mehrfach vorhanden waren, erfolgten Absagen bzw. es wurden nur Teile des angebotenen Konvoluts in die Sammlung übernommen. Entgegen des eher passiv akzentuierten Sammlungskonzepts gab es zudem seitens des Dokumentationszentrums durchaus aktive Bemühungen, geeignetes Sammlungsgut zu finden. So wurde in Zeitungen und im Internet nach Sammlern und Sammlungen von DDR-Alltagskultur recherchiert und wurden Sammler gezielt kontaktiert.

Bei der Erfassung des Sammlungsgutes hatte die zeitnahe Vergabe von Inventarnummern und die Dokumentation der Provenienz Priorität und wurde – über die Eingangsbücher (vgl. Kap. II.4.) auch weitestgehend umgesetzt. Alle rund 2.000 Spender sind zudem mit ihren Kontaktdaten und den Empfangsbestätigungen, auf denen

⁴⁶ Eine Ausnahme stellten Objekte mit individuellen Merkmalen dar, die Hinweise auf „Objektbiografie“ und Nutzungsgeschichte geben.

die Schenkungen verzeichnet sind, in drei Karteikästen und 20 Aktenordnern dokumentiert. Der vorhandene Schriftwechsel zeigt, dass zwar nicht zu allen, aber doch zu einem großen Teil der Schenker kontinuierlich Kontakt gehalten wurde. Etliche von ihnen waren auch „Wiederholungstäter“.

Nachgewiesen und verzeichnet sind auch die Übernahmen von Institutionen und kompletten privaten Sammlungen, u. a. Verein IFA-Freunde Trebus, Viadrina-Museum Frankfurt/Oder, Stadt-, Bezirks- und Heimatmuseen, Bucharchiv Kulturbund, Bibliothek Aufbau-Verlag, Konvolut Bildnerisches Volksschaffen in der DDR aus dem Nachlass von Ute Mohrmann (2011), Gebäudewirtschaft GmbH Eisenhüttenstadt, Friedrich-Wolf-Theater Eisenhüttenstadt, Schulen, Stiftung Deutsches Hygiene-Museum Dresden (Plakate, 2004), Deutsches Landwirtschaftsmuseum Markkleeberg (im Zuge von dessen Auflösung 2004), Medienzentrum Landkreis Oder-Spree (Gesamtbestand DDR-Unterrichtsmedien, Medienregale und –schränke, Mediengeräte; 2004), Stadt- und Regionalbibliothek Frankfurt/Oder (Zeitung und Zeitschriften, u. a. Neues Deutschland, Der Sonntag, Frösi – ungebunden –; 2004), Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur (Buchbestände aus dem ehemaligen DDR-Kulturministerium; 2001), Bucharchiv des Verlages Volk & Welt 1947 bis 2001 (2001), Städtisches Museum Eisenhüttenstadt (2000), Kindertagesstätte „Wirbelwind“ in Eisenhüttenstadt (u. a. Möbel; 1998), Binnenhäfen Oder GmbH in Eisenhüttenstadt (Büromaschinen; 1996). Übernommen wurde auch die „Stadtgeschichtliche Sammlung Weißensee“, die wegen Schimmelpilzbefall verpackt im Erdgeschoss in Haus 2 steht.⁴⁷

Ankäufe, wie sie im Zuge einer Sammlungsqualifizierung und -verdichtung geplant waren, konnten aus finanziellen Gründen nur in Ausnahmefällen und dann häufig im Zusammenhang mit Sonderausstellungen bzw. mit der neuen Dauerausstellung getätigt werden. Dies betrifft u. a. Plakate und Postkarten des Grafikers Manfred Butzmann, den Designsessel „Gartenei“, eine Grafik von Cornelia Schleime, eine Telefonzelle und eine Reihe von Plakaten des Grafikers Gerd Wunderlich für die Dauerausstellung in den Jahren 2010 und 2011. Von Manfred Uhlenhut erwarb das Dokumentationszentrum ein Konvolut Fotos. Mehrere Ankäufe gab es von der Arbeiterwohlfahrt (Möbel, Lampen etc.), ferner von Haushalts- und Hotelaufösungen in Wünsdorf (8. Mai 2005) und Babelsberg (2003).

Die seit 1993 fortgeschriebene Sammlungskonzeption zielte auch darauf, die jeweiligen Nutzungsgeschichten der Objekte über Interviews oder anderweitige Dokumentation zu sichern. Dieser anspruchsvolle Ansatz konnte vor allem wegen der ungenügenden personellen Ausstattung nicht vollständig realisiert werden – darauf verwies Andreas Ludwig bereits in seinen aktualisierten Sammlungskonzeptionen. Eine Liste vom 31. August 2010 nennt rund 200 Interviewpartner. 140 Interviews liegen digitalisiert und transkribiert vor. Zumeist wurden Menschen interviewt, die Dinge an das Dokumentationszentrum abgegeben hatten. Einschränkend muss jedoch vermerkt werden, dass die meisten dieser Interviews sehr frei geführt wurden und wenig substanzielle Informationen enthalten; weiterhin wurden gerade seit 2007 kaum noch Interviews geführt. Leider wurden auch Menschen, die mehrfach als Schenker in Erscheinung traten, nicht befragt. Häufig lehnten die Schenken-

⁴⁷ Den Hinweis auf diesen möglichen Befall erwähnt bereits die Schenkungsvereinbarung vom 25.10.2006. Die Objekte wurden bereits in Kunststofftüten verschlossen übergeben. Sie beinhalten neben Datenblättern über die Objekte, auch Objektlisten und Objekte aus den Bereichen Freizeitgeräte/Spielwaren, Büromaschinen, Schul-, Büro- und Bastelbedarf, Fototechnik und Bildträger, Elektrogeräte und Hausrat, Druckerzeugnisse und Verpackungsmaterialien, Kleidung, Heimschmuck, Medizin und Körperpflege, Auszeichnungen, Sonstiges. Es gibt Kopien von den Objektblättern der vom Schimmelpilz befallenen Objekte.

den selbst ein Interview ab, man beobachtete eine große Mikrofonscheu. Alternative Formen der Dokumentation wurden zu selten genutzt.

Um detailliertere Angaben zu den Objekten wurde bei Abgabe meist gebeten, aber nur in etwa drei Prozent der Fälle (63 Schenker) kamen die Schenkenden dieser Bitte schriftlich nach. Die Zusammenstellung dieser schriftlichen Informationen aus dem Zeitraum 1995 bis 2012 beinhaltet nach Art und Umfang sehr unterschiedliche Formate: Von kleinen, knapp beschrifteten Notizzetteln über elektronische oder maschinengeschriebene Erläuterungen bis hin zu langen Briefen, in denen die Objekte selbst zu erzählen scheinen. Wie so etwas konkret aussehen konnte, zeigt das Beispiel von Sigrid und Astrid Schulze aus Berlin, die im Oktober 2007 zum zweiten (oder bereits zum dritten) Mal Gegenstände aus dem Privatbesitz ihrer verstorbenen Tante Christa Schulze an das Dokumentationszentrum übergaben. Es handelte sich um eine braune Damenhandtasche aus Kunstleder mit Futter, zwei weiße Bettbezüge des VEB Bekleidungswerke Seifhennersdorf (Marke Bewes), eine leere Zigarrenkiste des VEB Zigarrenfabriken Treffurt (Marke Stadtwappen Leipzig), eine Packung Kaffee-Filterpapier des VEB Freiburger Zellstoff- und Papierfabrik zu Weissenborn (Werk Elterlein), ein Postkartenset „Magdeburger Künstlerkarten VI“ von ca. 1970 (Policek, Kleiser, Böwe, Aue) und eine Plastiktüte „Deutsche Demokratische Republik“ (Goldgrund). Die Sachen stammten ursprünglich aus dem Haushalt der Großeltern Kurt und Martha Schulze (geb. Lange), geb. 1892 und 1896, den Eltern der Tante. Die Bettwäsche war möglicherweise Teil ihrer Aussteuer. Die Großeltern führten vom Ende der 1920er Jahre bis Anfang der 1950er Jahre ein Lebensmittelgeschäft in Großkayna bei Merseburg und lebten im selben Haus. Das Geschäft wurde Mitte der 1950er Jahre an die staatliche Handelsorganisation (HO) verkauft, eine Zeitlang blieb die Großmutter aber dort noch als Verkäuferin angestellt. Christa Schulze reiste in den 1950er Jahren „auf nicht ganz legalem Wege“ nach Kassel aus. Als die Großeltern das Rentenalter erreicht hatten, kamen sie nach. Sie zogen in ein Mietshaus, das im Rahmen des Förderprogramms zur Wohnraumbereitstellung in der Bundesrepublik für DDR-Flüchtlinge und Vertriebene errichtet worden war. In dieser gemeinsamen Wohnung blieb die Tante bis zu ihrem Tod. So konnten sich viele Dinge aus dem elterlichen Haushalt in Großkayna/DDR erhalten. So exakte Angaben wie in dem oben geschilderten Fall sind bedauerlicherweise die Ausnahme.

Dem Sammlungsziel widerspricht die Annahme anonymer Abgaben (ohne Provenienz und Geschichte). Zuweilen wurden Objekte dennoch einfach vor dem Dokumentationszentrum oder an der Kasse ohne weitere Angabe oder Provenienz abgestellt. Zwar lehnte die Leitung die Annahme solcher Abgaben ab, aber es fehlte anscheinend eine nachhaltigere Unterweisung des Personals. Darüber hinaus hätte es eine wirkungsvollere Kommunikation – z. B. über Aushang und Website – nach außen darüber geben müssen, dass anonyme Abgaben nicht angenommen werden.

3. Zur Qualität der Sammlung

Das Dokumentationszentrum besitzt aus allen Phasen der DDR eine große Anzahl von Objekten. Das ist durchaus eine Besonderheit, denn gerade Objekte aus den ersten zwei Jahrzehnten der DDR sind in den einschlägigen musealen Sammlungen kaum in dieser Breite vertreten. Einzelne Konvolute beinhalten auch Dinge (wie

zum Beispiel privates Schriftgut) aus der Zeit vor 1945. Besondere Sammlungsschwerpunkte gab es im Zusammenhang mit Sonderausstellungen.⁴⁸ Gerade was den Bereich der Dinge aus Plastik anbelangt, ist die Sammlung des Dokumentationszentrums einzigartig.⁴⁹

Für den Bereich der privaten Lebenswelt in der DDR zeigt die Sammlung eine große Dichte. Besonders reichlich ist der Bestand an elektrischen und elektronischen Geräten aus allen Phasen der DDR. Viele dieser Dinge gehörten zu jenen, die Anfang der 1990er Jahre als erste entsorgt wurden, weil sich die Bürger mit den moderneren Westgeräten versorgten, dies gilt besonders für den Bereich Unterhaltungselektronik – in ähnlicher Weise auch für Möbel/Inneneinrichtungen.⁵⁰

Im Folgenden werden einzelne besondere Bestände vorgestellt:

Dokumentarische Fotografie

Hier besitzt das Dokumentationszentrum eine Reihe interessanter Konvolute⁵¹:

- Konvolut Messefotos / Leipziger Messe 1958 – 1962: 384 Objekte, s/w, 13 x 18 cm, Ansichten der Messe 1958-1962. Die Fotos wurden in der Werbeabteilung der HO Eisenhüttenstadt aufgefunden, als die inzwischen privatisierte Firma Mitte der 1990er Jahre schließen musste.
- Fotosammlung Frankfurt (Oder)⁵²: Sammlung von Fotografien im Postkartenformat, zumeist in Frankfurt/Oder aufgenommen von verschiedenen Fotografen. Ihre Provenienz/Herkunft ist unbekannt. Aufgrund des Schenkungskontextes ist anzunehmen, dass sie vom Dienstleistungskombinat Bad Freienwalde und vom Wohnungs- und Gesellschaftsbaukombinat Frankfurt/Oder mit Sitz Eisenhüttenstadt, Bestand der Werbeabteilung, stammen.
- Jürgen Doßmann / Leipziger Messe: Kleinbild-Diaserie des Grafikers Jürgen Doßmann aus der ersten Hälfte der 1960er Jahre mit Erläuterungen zum Auftrag und seiner Biografie. Die Originale und die Rechte verblieben bei ihm, das Dokumentationszentrum hat die Rechte an den Reproduktionen für die Ausstellung „Werbung in der DDR“ erhalten. 2007 wurde ein Interview geführt.
- HO-Werbeabteilung Eisenhüttenstadt: Positiv-Abzüge verschiedener Formate aus der Werbeabteilung. Bei den Motiven handelt es sich um HO-Objekte, Schaufenster, Märkte in Eisenhüttenstadt und Frankfurt/Oder. Die Identifikation der Motive war nur teilweise möglich. Die Abteilung machte sich nach der

⁴⁸ Z. B. 2003: „1953 – Ein Jahr in Politik und Alltag“ und 2009 „1989 – Ein Jahr des Umbruchs und der Hoffnung“.

⁴⁹ Siehe zu diesem Bereich auch die Expertise von Friederike Waentig im Anhang dieses Gutachtens. Vgl. auch: Katja Böhme/Andreas Ludwig (Hg.): Alles aus Plaste. Versprechen und Gebrauch in der DDR, Köln 2012.

⁵⁰ Fotoapparate, die ebenfalls in großer Breite in den Sammlungen vorhanden sind, wurden dagegen eher zu späteren Zeitpunkten abgegeben.

⁵¹ Der Fotobestand aus ehemals öffentlichen Einrichtungen ist digitalisiert. Fotografien aus Privatbesitz und Fotoalben sind überwiegend noch nicht bearbeitet.

⁵² Sie sind gemeinsam unter der Inventarnummer 5183/96-DDR erfasst.

Liquidation der HO durch die Treuhand-Anstalt als Werbeatelier mit Sitz in einer Baracke hinter der HO-Großgaststätte „Aktivist“ selbständig. Als das Werbeatelier in Konkurs ging, informierte man das Dokumentationszentrum.

- Frau Ewald: Sammlung privater Fotografien inklusive einer Auflistung der Motive. Es wurde ein Interview mit dem Werbegrafiker Horst Erlemann geführt (24.4.2009).
- Sammlung Müller (Glasgestalter): Erich Müller war Mitarbeiter beim Institut für Industrielle Formgestaltung, Ost-Berlin. Im Bestand des Dokumentationszentrums befinden sich Fotos von ihm und von Georg Eckelt, der am Institut als Fotograf beschäftigt war. Sie teilten eine Atelierwohnung in Berlin-Prenzlauer Berg. Der Bestand kam per Schenkung durch die Enkelin ans Dokumentationszentrum. Abzüge, Negative (Dias, z.T. farbig), Glasnegative sowie Dokumente lagerten in einem Koffer auf dem Dachboden des elterlichen Wohnhauses in Neuzelle.
- Sammlung Coors – Stadtansichten 1984-2007: Dieses Konvolut ist eine Nachfolge der ersten, im März 2008 ans Dokumentationszentrum gegebenen Sammlung „Images of the GDR 1984-2009“. Die Fotos stammen mit zwei Ausnahmen von James E. Cooper (Irland). Seine Sammlung an Kleinbild-Kontaktabzügen und Dias stellte Cooper selbst dem Dokumentationszentrum zur Verfügung. Die Rechte liegen bei ihm.
- Sammlung Busse, Werbedias: 144 Werbedias aus dem Kino in Bad Schandau, Sächsische Schweiz, 1949 bis 1954, u. a. Werbung für Parteien und gesellschaftliche Organisationen, Kampagnen, Privatunternehmen der Umgebung, „Wella“-Produkte. Hersteller der Dias waren die DEWAG Dresden, die Rekuto Film KG in Dresden (ging in der DEWAG auf), LIFA Dresden (für die LDPD), Werbeatelier Edwin Müller, Dresden, und Reform-Dia, Filiale Bautzen. Die Dias wurden im monatlichen Wechsel gezeigt. Die Sammlung wurde von einem Friseur aus Seelze auf dem Flohmarkt erworben und kam über das Heimatmuseum Seelze ans Dokumentationszentrum.
- Sammlung Helmut Diewald, 1989/1999: Sammlung Fotografien unbekannter Herkunft von 1989 bis ca. 1999, vermutlich von Helmut Diewald, wie ein unsigniertes und undatiertes Begleitschreiben vermuten lässt. Wahrscheinlich handelt es sich – einer Notiz von Andreas Ludwig, 2007, zufolge – um eine Auswahl von Fotos für die Ausstellung „Fortschritt, Norm und Eigensinn“, die dann aber nicht verwendet wurden.
- Sammlung Timme: Aufnahmen von Eisenhüttenstadt aus den frühen 1960er Jahren bis in die frühen 1990er Jahre, zumeist s/w, teils Farbabzüge, 10 x 15 cm, einige Mittelformat-Negative. Timme ist Innenarchitekt in Eisenhüttenstadt. Die Fotorechte liegen bei ihm und seinen Erben. Der Bestand wurde vom Autor der „Arbeitsgruppe Stadtgeschichte“ zur Verfügung gestellt, die im Rahmen eines Förderprogramms der Robert Bosch Stiftung Stuttgart bestand.
- Fotobestand Fricke: Kontaktabzüge und Glasnegative. Otto Fricke war professioneller Fotograf und besaß ein Atelier in Frankfurt/Oder. Er fotografierte v. a. in den 1960er Jahren ausführlich in Eisenhüttenstadt, vermutlich im Auftrag des Rates der Stadt. Der Negativbestand gelangte über den Sohn des Fotografen auf Vermittlung von Frank Gericke an das Dokumentationszentrum, die Eisenhüttenstädter

Gebäudewirtschaft und die Sparkasse Oder-Spree. Die Negative lagern im Stadtarchiv Eisenhüttenstadt, das Dokumentationszentrum und andere Partner besitzen die Veröffentlichungsrechte. Weitere Aufnahmen von Fricke befinden sich im Bestand „HO-Fotoatelier“.

Plakatsammlungen

Das Dokumentationszentrum besitzt teils umfangreiche Bestände an politischen und nicht-politischen DDR-Plakaten, die geordnet und größtenteils bereits digitalisiert vorliegen. Dazu gehören eine Sammlung Filmplakate von Angelika van der Borcht und eine Plakatabgabe durch das Deutsche Hygiene-Museum. Ein Konvolut Plakate und Postkarten des Grafikers Manfred Butzmann wurde 2011 im Zusammenhang mit der Dauerausstellung erworben, ebenso wie die Plakatsammlung der Grafiker Gert und Sylke Wunderlich.

Sammlung Polzin/Schütze

Durch diese besonders umfangreiche Einzelschenkung wurde die Sonderausstellung „Aufgehobene Dinge“ ermöglicht.⁵³ Das Dokumentationszentrum erhielt durch Karl-Robert Schütze im Auftrag seiner Mutter Hildegard Schütze, geb. Wieck, der Schwester und Alleinerbin von Ilse Polzin, deren aus der DDR-Zeit stammenden Hausstand als Teilnachlass mit 5.501 Objekten.⁵⁴ Laut Herrn Schütze stammt einiges auch aus Westpaketen, die ihre Schwester aus der Bundesrepublik schickte. Seine Tante orientierte sich generell sehr am Westen. In einem Schreiben von Herrn Schütze an das Technikmuseum und das Dokumentationszentrum vom 19. Januar 2005⁵⁵ heißt es: „Wir legen Wert darauf, dass der Nachlass jeweils in seinem Zusammenhang – das sollte auch für die Teile des Hausstands gelten, bei denen die ‚Sammeltätigkeit‘ besonders erfolgreich war (z. B.: Taschen, Kopfbedeckungen, Briefmappen, Bastarbeiten) – erkennbar bleibt. Bei seinem materiellen und historischen Wert erwarten wir mit der Übergabe, dass er möglichst schnell inventarisiert, in die Sammlung integriert und in geeigneter Form dem Publikum in Ausstellungen oder Publikationen zugänglich gemacht wird. (...) Bei etwaigen Doppelungen mit vorhandenen Beständen gestatten wir, Objekte mit anderen (...) Sammlungen auszutauschen, sie gegebenenfalls auch zugunsten der eigenen Sammlung zu veräußern.“

Gebrauchsanweisungen

Das Dokumentationszentrum besitzt nicht nur zahlreiche Geräte aus DDR-Produktion, sondern vielfach auch die originalen Bedienungsanleitungen, die in Haus 1 im Raum 107 acht Regalfächer füllen (Ablage in 96 Ordnern und 15 Archivboxen). Diese Bedienungsanleitungen sind nach Obergruppen sortiert abgelegt, u. a. Elektro-, Haushalts- und Körperpflegegeräte, Küchengeräte, Unterhaltungselektronik, Bürogeräte, Kommunikations-

⁵³ Ausstellung „Aufgehobene Dinge. Ein Frauenleben in Ost-Berlin“, 28.3.2010-1.5.2011.

⁵⁴ Der andere Teil ging an das Deutsche Technikmuseum Berlin.

⁵⁵ Verfasst nach der Objektabgabe (Empfangsbestätigung vom 4.1.2005). Erwähnt wird auch ein am 19.1.2005 geführtes Interview.

technik, Fototechnik, Heimwerker, Spielwaren, Fahrzeuge (Produktinformation), Wohnen. Ein Teil der Bedienungsanleitungen trägt Inventarnummern. Stichproben ergaben, dass ein Teil dieser Broschüren bereits in der Objektdatenbank erfasst ist und dann zumeist zu bereits inventarisierten Geräten gehört, die dieselbe Nummer tragen.⁵⁶

Drucksachen

Das Dokumentationszentrum besitzt eine umfangreiche Sammlung an Drucksachen, insbesondere Büchern und Zeitschriften. Hier haben solche Bestände bei der Akzession Priorität, die in anderen Sammlungen nicht zu finden sind (wie ungebundene Zeitschriften und Zeitungen) oder die individuelle Veränderungen aufweisen (z. B. Widmungen). Ein thematischer Schwerpunkt liegt bei Zeitschriften über Wohnkultur, Handwerken und Mode. Hinzu kommen die Buchkonvolute aus privaten und institutionellen Übernahmen, darunter eine Sammlung von Fotografien und Arbeitsunterlagen aus der Redaktion der Zeitschrift „Kultur im Heim“; das Bucharchiv des Verlages Volk & Welt die Bibliothek der FDJ-Jugendhochschule in Bogensee (s.u.), und die Bibliothek des Zentralen Klubs der Kulturschaffenden, Berlin (s.u.).

Bibliothek Bogensee

Die Überlassungsvereinbarung zur Bibliothek der ehemaligen FDJ-Hochschule „Wilhelm Pieck“ in Bogensee, wurde von der Bundesanstalt für vereinigungsbedingte Sonderaufgaben/Bereich Sondervermögen (vertreten durch Herrn Janus und Herrn Gründer) am 15./28. November 2000 unterzeichnet. In der Vereinbarung wurde der „Denkmalcharakter“ der Bibliothek betont, die in ihrer Gesamtheit ein „kulturhistorisches Dokument“ darstelle.⁵⁷ Die Überlassung erfolgte „unentgeltlich und unbefristet“ sowie zweckgebunden zur sachgerechten Erhaltung und öffentlichen Ausstellung des Bibliotheksbestandes im Sinne der Nutzbarmachung für Forschungs- und Bildungszwecke. Außer dem kompletten Bibliotheksbestand Bogensee wurde auch die originale Bestandskartei übergeben. Die Regale konnten nicht demontiert werden, da sie fest eingebaut waren, aber der Originalzustand wurde fotografisch dokumentiert. Laut Jahresbericht von 2001 riet der Fachbeirat zur Integration der Bücher aus Bogensee sowie des Verlagsarchivs Volk & Welt, da Literatur als Bestandteil der Alltagskultur zu betrachten sei.

⁵⁶ Vgl. z. B. 1320/97-DDR: in der Datenbank als Schnellkochtopf erfasst, im Ordner mit derselben Nummer die Gebrauchsanweisung; 16163/96-DDR: in der Datenbank als Kassetten-Tonbandgerät „Sonett“ verzeichnet, dieselbe Nummer auch auf der Gebrauchsanweisung; 427/95-DDR: in der Datenbank sind die sechs Broschüren aus dem Ordner summarisch als „Informationsmaterial Kameras und Zubehör von Pentacon Dresden“ erfasst. Mit der Nummer 2263/04-DDR ist eine Gebrauchsanweisung zum Stereo-Radiorecorder Taurus abgelegt, in der Datenbank findet man unter dieser Nummer allerdings eine Grußkarte mit Aufdruck „FDGB-Erholungsheim Ernst Thälmann“, in der Datenbank findet man das zu der Gebrauchsanweisung gehörende Gerät unter der Nummer 2263/04-DDR.

⁵⁷ Zitiert wird ein Gutachten des ZZf Potsdam zur Bibliothek vom 5.5.1999, siehe die entsprechenden Unterlagen im Dokumentationszentrum.

Die Kulturbund-Bibliothek

Der Bestand Bibliothek des zentralen Klubs der Kulturschaffenden „Johannes R. Becher“, Kulturbund Berlin, umfasst insgesamt 18.044 Objekte in insgesamt 290 stabilen Kisten. Sie lagern in Haus 2. Als Findmittel fungieren sechs Aktenordner mit Auflistungen der Publikationen (Laufende Nummer, Verfasser, Titel, Verlag, Erscheinungsjahr, Zustand, etc. sowie Kistennummer).

Gesamtbestand DDR-Unterrichtsmedien

2004 konnte das Dokumentationszentrum einen umfangreichen Bestand von Unterrichtsmedien (Filmen und Lichtbildern), mitsamt den dazugehörigen Medienregalen und -schränken sowie Mediengeräten vom Medienzentrum Landkreis Oder-Spree/Beeskow übernehmen. Die Medien wurden für alle in der DDR üblichen Schulfächer und sämtliche Jahrgangsstufen hergestellt. Der Bestand ist über ein Findmittel erschlossen. Bislang liegt dieses Material ausschließlich nicht-digitalisiert vor.

Thematisch orientierte Sammlungen und Konvolute

Weitere besondere Bestände, die teilweise für Sonderausstellungen zusammengeführt wurden, sind in einem Ordner „Findbuch“ aufgelistet, u. a. eine Sammlung Flugblätter (1990), die Sammlung Weber Leipzig, Sammlungen von Horst von Hünefeld, Gerd Raschke, Rolf Erlemann, Ruth Gordon, Monika Richter und Hans Bester, eine Sammlung zum Deutschen Turn- und Sportfest von Frau Steinfurth, eine Sammlung Bildnerisches Volksschaffen von Lieselotte Gossmann, eine Sammlung Produktkataloge (Maschinen/Werkzeuge) von Herrn Ebner (Erbach), die Plakatsammlung Gerald Narr, Sammlung Fußball von Jens Schäfer, Sammlung Künstlerisches Volksschaffen von Gisela Holzhäuser (Kataloge, Publikationen u. ä.), Sammlung Schneiderhandwerk von Frau Krause, Sammlung Versicherung von Herrn Danschke, Sammlung Theaterprospekte von Brigitte und Helmut Putzger, Sammlung Prospekte und Kataloge etc. von Monika Mayr, Sammlung Speisekarten von Fam. Laubsch, Sammlung Weltfestspiele (Fotos, Plakate, Druckerzeugnisse, Dokumente) von Bodo Zabel, Sammlung Objekte Haus der Jungen Pioniere „German Titow“ Berlin-Lichtenberg, Sammlung Rundfunk der DDR von Helga Deglmann, Sammlung Beate Binder, Sammlung Kombinat Milchwirtschaft Frankfurt/Oder.

Als Beispiel herausgegriffen sei hier die Sammlung Frau Diebowski. Es handelt sich um das komplette Inventar einer Gartenlaube, das zudem vor seiner Verpackung und Versendung fotografisch dokumentiert wurde.⁵⁸ Es kam 2005 als Schenkung ans Dokumentationszentrum und beinhaltet u. a. Möbel, einen Teppich, Gardinen, Kissen, Tischdecke, Wandbilder, Keramikgefäße, ein Kofferradio „Stern Elite de luxe“, einen selbstgebastelten Papierkorb, Geschirr und Besteck. Solche Konvolute aus privater Provenienz zeichnet die Sammlung des Dokumentationszentrums gegenüber denen anderer Häuser unzweifelhaft aus.

⁵⁸ Die zur so genannten Sammlung Diebowski gehörenden Objekte sind in einer zweiseitigen Inventarliste verzeichnet (Nummer/Gegenstand), allerdings nicht digital erfasst (Datei „Inventar Diebowski.doc“). Die Sammlung gelangte am 28.4.2005 durch Schenkung in den Besitz des Dokumentationszentrums.

Konvolute aus persönlichem Besitz

Eine Besonderheit stellen die umfangreichen Konvolute aus persönlichem Besitz dar, darunter Dokumente, Bücher, Fotos, Alben und dreidimensionale Objekte. Sie bieten differenzierte Einblicke in das private und zum Teil auch berufliche Leben von DDR-Bürgern. In diesem Bereich haben vergleichbare Institutionen große Defizite bzw. formulieren offen den Wunsch nach Abhilfe. Auch in den osteuropäischen Staaten gibt es keine vergleichbaren Sammlungen. Besonders hervorzuheben ist hier der Wert des privaten Schriftguts, das in persönliche Konvolute eingebunden ist. Ihr Wert liegt darin, dass sie Unikate sind, in denen sich außer der persönlichen auch Wirtschafts-, Freizeit- und Kulturgeschichte widerspiegeln.⁵⁹ Die persönlichen Dokumente wurden bisher schrittweise geordnet und nur teilweise inventarisiert (Vorrang hatten hier die Massendrucksaen). Ein Teilbestand befindet sich noch in nach Provenienz geordneten Sammelablagen (Haupthaus, Raum 104).

Im Folgenden werden sechs solcher Konvolute bzw. Teilbestände, die teilweise noch nicht aufgestellt wurden, exemplarisch vorgestellt.

Beispiel 1: Konvolut Karla Dahms-Škoberne⁶⁰, Berlin

Dieses Konvolut beinhaltet – neben einzelnen Objekten wie Fotoapparaten, Auszeichnungen, Schmuck und Haushaltsgegenständen, die gesondert aufbewahrt werden – eine umfangreiche Sammlung von Schriftstücken, überwiegend aus dem Besitz der Mutter Annemarie Škoberne. Anhand der hier versammelten Dokumente lässt sich ein Teil der Familiengeschichte rekonstruieren: der Aufstieg der Mutter aus eher bescheidenen Verhältnissen (Stenotypistin) bis zur Regierassistentin beim Rundfunk der DDR. Gut dokumentiert ist eine Reihe von Reisen nach Ungarn, in die UdSSR, nach Jugoslawien. Tagebuchartige Notizen und Beschreibungen werden ergänzt durch Unterlagen zur Beantragung der Reisen und deren Kosten, durch touristisches Material und Reise Prospekte sowie Privatfotos. Ein anderer Teil dieses Konvoluts umfasst Ausweispapiere und Mitgliedsausweise von Massenorganisationen sowie Briefe, die Frau Škoberne erhalten hat, vielfach aus den 1960er Jahren. Vereinzelt hat die Tochter, Karla Dahms, den Nachlass ihrer Mutter handschriftlich erläutert. Auch ihr familiärer und beruflicher Hintergrund wird in den Dokumenten annähernd deutlich.

Dieses Konvolut ist in Haus 1 im Raum 104 bereits konservatorisch sicher abgelegt. Die Dokumente lagern in säurefreien Kartons und in Pergaminhüllen. Zudem liegt den einzelnen Teilkonvoluten jeweils eine Kopie der Empfangsbestätigung bei (z. B. April und August 2004), sodass eine Zuordnung erleichtert wird und der Gesamtumfang des Konvoluts auf den ersten Blick ersichtlich ist. Bedauerlicherweise ist nur ein geringer Teil dieser Sammlung digital erfasst (knapp 50 Objekte) und es fehlt auch ein Hinweis darauf, warum einzelne Objekte erfasst wurden und andere nicht. Hier empfiehlt es sich dringend, nachholend zu inventarisieren sowie ein Interview mit der Schenkerin zu führen. Möglicherweise kann auch der Versuch unternommen werden, das bestehende Konvolut zu vergrößern.

⁵⁹ Beispielhaft seien hier das Konvolut Klaus Ziedler und die Sammlung Schütze/Polzin genannt.

⁶⁰ Soweit es sich aus den Dokumenten zurückverfolgen lässt, ist Karla Dahms die Tochter der inzwischen verstorbenen Annemarie Škoberne. Sie hat in mehreren Schenkungen nicht nur Dinge aus ihrem Besitz, sondern auch aus dem der Mutter an das Dokumentationszentrum abgegeben.

Beispiel 2: Konvolut Klaus Ziedler, Frankfurt/Oder

Dieses sehr umfangreiche Konvolut lagert in Teilen in Haus 1, Raum 104, in fünf stabilen Kartons. Dazu gehören u. a. die Betriebsunterlagen des Familienunternehmens Rolf Henkel-KG in Jacobsdorf. Das Unternehmen hat (nachweisbar) zumindest in den Jahren 1958 bis 1960 Einfamilien-Fertighäuser produziert (es gibt abgenommene Entwürfe für Einfamilienhaustypen aus dieser Zeit). Im Konvolut befindet sich eine Reihe von Dokumenten aus dem betrieblichen und gewerkschaftlichen Alltag aus den 1950er bis in die 1980er Jahre. Dazu gehören u. a. Frachtbriefe, Rechnungen, Quittungen, Übersichten über Lagerbestände, Pläne von Fertighäusern, Angebotsunterlagen, Baustellenberichte, Kassenhefte, Betriebsvereinbarungen, Jahresabschlüsse, Wirtschaftsverträge, zwei Ordner Schriftwechsel zur LDPD, FDGB-Unterlagen, Schulhefte und Schülertagebücher von Dorit Henkel aus den 1950er Jahren sowie zahlreiche DDR-Zeitschriften, Kinder- und Jugendzeitschriften, Prospekte und Broschüren. Es ist allerdings, da kein Interview mit Herrn Ziedler geführt wurde und auch keine sonstigen Informationen zum Konvolut vorliegen (bis auf die beiliegenden Eingangsbestätigungen), unklar, in welcher Verbindung er zum oben erwähnten Unternehmen steht. Keines der Objekte ist in der digitalen Datenbank erfasst. Dort sind aber etwa 35 andere Objekte inventarisiert, die ebenfalls von Herrn Ziedler stammen.⁶¹ Herr Ziedler ist eine Art Intensivschenkner – insgesamt sind zwölf einzelne Objektabgaben von seiner Seite allein digital erfasst. Die Empfangsbestätigungen aus den fünf genannten Kisten umfassen den Zeitraum 2005 bis 2009. Es scheint dringend angeraten, hier nachzuhaken und ein Interview zu führen, um u. a. zu klären, wie Herr Ziedler in den Besitz der Dinge gekommen ist, in welchem Verhältnis er zu der Firma Henkel stand, wie lange diese existierte und wer die Unterlagen zuvor aufbewahrt hat.

Beispiel 3: Konvolut Wolfgang Preugschat, Berlin

Die dem Material, das in einem stabilen Karton gelagert ist, beiliegende, leider undatierte Empfangsbestätigung nennt „31 Hefte Privatsammlung, Aktuelles von sämtlichen Sportarten“ aus dem Zeitraum 1964 bis 1986. Diese Objekte sind nicht in der Datenbank erfasst. Herr Preugschat hat zahlreiche Hefte mit Zeitungsausschnitten zum DDR-Sport vollgeklebt und handschriftlich ergänzt mit Daten und Fakten (Siegern, Plätze etc.). Zum Beispiel beinhaltet Heft 10 vom Frühjahr 1968 die Sportthemen Leichtathletik, Eiskunstlauf, Skisport, Schwimmen, Judo, Boxen, Radsport, Internationale Friedensfahrt (alle Etappen), Rudern, Turnen, Gewichtheben, Hockey, Zehnkampf. Da es kein Interview gibt, bleiben etliche Fragen offen: Warum hat Herr Preugschat eine solche Sammlung angelegt? War er selbst sportlich aktiv? Reflektiert seine Sammlung auch den hohen Stellenwert des Sports in der DDR oder gab es ausschließlich persönliche Gründe für deren Anlage? Weshalb hat er die Sammlung ans Dokumentationszentrum gegeben und wann? Welchen sozialen Hintergrund hat der Spender?

⁶¹ Z. B. eine Wäscheschleuder (4699/01-DDR), ein Hifi-Kassettendeck (9107/97-DDR), Fernsehgerät (9116/97-DDR), ein Heizgerät (246/01-DDR), ein Holz-Getränkekasten (4700/01-DDR), diverse Packungen Verbandsmaterial und Pharmazeutika, verschiedene Teller (699/08-DDR), eine Kabeltrommel (6291/08-DDR), diverse Ansichtskarten⁶¹, eine Urkunde für den Dienst bei der Reichsbahn (111/09-DDR), ein Spielzeugpanzer (640/08-DDR).

Beispiel 4: Konvolut Rolf Hübner, Frankfurt/Oder

Die dem in einem stabilen Karton eingelagerten Material beiliegende Empfangsbestätigung vom 7. April 2010 nennt „14 Bücher, 30 Broschüren, 1 Reparaturhandbuch Trabant 601, 1 Intertank-Faltblatt DEWAG Leipzig 1989, 1 Stadtplan Jena, 1 Kleiner Reiseatlas DDR, 1 FDGB Kalender 1987, 26 Schulhefte, 19 ND ab 9./10. Sept. 1989 bis 2. Oktober 1990, 1 Junge Welt 2. Oktober 1990“. Eine weitere beiliegende Empfangsbestätigung vom 14. April 2004 bezieht sich auf umfangreiche Lehr- und Ausbildungsmaterialien, darunter Schulhefte aus verschiedenen Fächern von Rolf Hübner und seinem Sohn Michael, die z. B. einen Einblick in Lerninhalte bieten. In der Datenbank sind die Objekte nicht erfasst. Dort sind allerdings weitere, teilweise umfangreiche Schenkungen von 1996⁶², 2001⁶³, 2002⁶⁴, 2009⁶⁵ und 2010⁶⁶ verzeichnet – vor allem Papiere zur Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft und Dokumente zum Kraftverkehr. Das mit Herrn Hübner geführte Interview wurde bislang nicht transkribiert.⁶⁷ Interessant wäre zu wissen, wie sein sozialer und bildungsmäßiger Hintergrund war, warum er das alles so vollzählig aufgehoben hat, ob etwas aussortiert wurde, wie er Schule und Ausbildung erinnert, warum er auch die Schulhefte seines Sohnes aufgehoben hat, ob er auch Dinge aus dem Arbeitsalltag aufgehoben hat.

⁶² U. a. Luftmatratze 7083/96-DDR.

⁶³ U. a. GST-Uniform 458/01-DDR, Stopfgarn 459/01-DDR, DDR-Aufkleber für PKW 463/01-DDR, Briefpapier 461/01-DDR, Geschenkpapier 460/01-DDR, sowie ein Quittungsblock 1246/01-DDR.

⁶⁴ Hier ist die Schenkung vom 16. Januar 2002 als Ganzes unter der Inventarnummer 7308/06-DDR erfasst. Sie umfasst: Mitgliedsbuch Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft Nr.107167 ausgestellt auf Rolf Hübner (Eintragungen 1968-1980); Mitgliedsbuch Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft Ausstellungsdatum 26.1.1982 Frankfurt/Oder, Rolf Hübner (Eintragungen 1982); Schulungskarte für Verkehrsteilnehmer; Mitgliedsbuch Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft Ausstellungsdatum 12.1.1984 Frankfurt/Oder, Hildegard Hübner (Eintragungen 1984-1988); Nachweis über die Teilnahme an Schulungen zur neuen Straßenverkehrs- Ordnung 1977; Teilnehmerkarte für die Schulung des Kraftfahrers 1968; Satzung der „Falkuta“; Qualifikationsnachweis (Eintragung der Schulungsmaßnahme zur Durchsetzung der Grundrichtung in Arbeitsstudium, Arbeitsgestaltung, Arbeitsnormung, Ausstellungsdatum 8.5.1968); Qualifizierungsnachweis (Eintragung Sozialistische Wirtschaftsführung, Ausstellungsdatum 1.4.1977); 12 Empfangsbescheinigungen zur Einzahlung an die AWG „Friedensgrenze“ 1981 über 157,60 M; Schulungskarte für Verkehrsteilnehmer; Mitgliedsbuch Deutscher Turn- und Sportbund Nr.0250030 Ausstellungsdatum 2.5.1960 Zwickau, Rolf Hübner (Eintragungen 1960-1961); Mitgliedsbuch Deutscher Turn- und Sportbund Nr.325144 Ausstellungsdatum 1.10.1966 Frankfurt/Oder, Hildegard Hübner (Eintragungen 1966-1972); Mitgliedsbuch Deutscher Turn- und Sportbund Nr.001668 Ausstellungsdatum 5.11.1952 Oschatz, Rolf Hübner (Eintragungen 1952-1954); Mitgliedsbuch Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft Nr.107926 ausgestellt auf Hildegard Hübner (Eintragungen 1971-1983); Kraftfahrzeug-Steuer- und Versicherungskarte ausgestellt am 25.3.1982; Ausnahmegenehmigung für Parken im Parkverbot und Halten im Halteverbot, ausgestellt am 12.06.1990; Betriebsfahrerlaubnis zum Führen von Wartburg B1000 ZUK; 2 Nachweise zur Abgasüberprüfung (1984,1987); Qualifikationsnachweis Fragen des Arbeitsschutzes Ausstellungsdatum 22.12.1964 Frankfurt/Oder (Eintragungen 1964-1977).

⁶⁵ U. a. Urkunde „Für gutes Lernen in der sozialistischen Schule“ (verliehen für gutes Lernen und für vorbildliche gesellschaftliche und außerunterrichtliche Arbeit); Schuljahr 1987/88; 8.Klasse; Wernigerode; 1.7.1988 117/09-DDR, weitere Urkunden u. a. „Kollektiv der sozialistischen Arbeit“ 112/09-DDR.

⁶⁶ U. a. Eintrittskarten 2546/10-DDR und 2545/10-DDR.

⁶⁷ Vgl. Liste der Interviewpartner vom 31.8.2010.

Beispiel 5: Konvolut Friedrich-Wolf-Theater, Eisenhüttenstadt

Diesem Konvolut liegt leider keine Empfangsbestätigung bei. Enthalten sind u. a. Fotos von den Räumen und von Veranstaltungen, Zeitungsausschnitte (1955-60) über das Theater, Brigadebücher, ein Fotoalbum „Chronik des Klubs d. Werktätigen im Lesecafé, ca. 1962“ mit Fotos, Zeitungsausschnitten und Veranstaltungsprogrammen, ein gerahmtes Foto „FW-Theater“ mit Widmung auf der Rückseite („Als Anerkennung für Ihre Unterstützung bei der Durchführung unserer Aufgaben, Stalinstadt – März 1960“, unterzeichnet vom Leiter des Friedrich-Wolf-Theaters), Schichtpläne, Baupläne für die Freilichtbühne Diehlower Berge (Ende der 1960er Jahre). Die Objekte sind nicht in der Datenbank erfasst. Ein Interview mit Frau Ramm, der mutmaßlichen Spenderin des Konvoluts, wurde nicht geführt. Es bleiben z. B. folgende Fragen: Welche Rolle hat Frau Ramm, die immer wieder namentlich auftaucht, im Theater gespielt? Wen kennt sie noch aus der Belegschaft, der weitere Angaben machen könnte zu Abgebildeten, besonderen Ereignissen? Welchen sozialen Hintergrund hat sie – wie kam sie ans Theater? Wie erinnert sie sich an den Umbruch 1989? Welche Rolle hat die Freilichtbühne Diehlower Berge gespielt?

Beispiel 6: Konvolut Ingrid Bossak, Eisenhüttenstadt

Ein Teil (Flachware) des Konvoluts lagert in Haus 1 im Raum 104 in einem stabilen Karton, der eine Empfangsbestätigung enthält über „2 Rauchglasvasen, Fotos, diverse Mehrzweckgläser mit Aufdruck, 2 Wandregale (15 Möbel), diverse Bücher, Betriebsgeschichte Kraftverkehr, diverse Fotoapparate und Objektive, Bekleidung, Foto-Entwicklung Zubehör, Wandbild, LP's“. Als ehemaliger Benutzer wird ein Herr Oebser aus Eisenhüttenstadt genannt, der 2001 verstorben sei. Der Karton enthält Dokumente, Broschüren und Fotos, vor allem aus dem Bereich Kraftfahrzeuge. Herr Oebser arbeitete vermutlich im VEB Kraftverkehr und Spedition Eisenhüttenstadt. Der Teilbestand beinhaltet u. a. Fotos von der Grundsteinlegung eines neuen Verkehrshofs, von beruflichen Veranstaltungen, aus der Werkstatt, Ansichten des Betriebshofes, Brigadefotos, Porträts, von LKWs und Bussen (teilweise beschriftet mit Hinweisen zu Fahreigenschaften und Einsatzgebieten). Außerdem finden sich Busfahrpläne, Arbeitsberichte, Modellbaupläne von Militärfahrzeugen, Schiffen, Panzern (Ost und West) – einiges auch zivil, Unterlagen zur Betriebsgeschichte, die Konzeption und Materialien zur Gestaltung eines Traditionszimmers sowie diverse Broschüren zum Kraftverkehr Eisenhüttenstadt, teilweise zu verschiedenen Jubiläen, außerdem eine Broschüre „Stalinstadt“ (etwa 1960). Keines der Objekte des Teilkonvoluts ist in der Datenbank erfasst, wohl aber 18 andere Objekte des Gesamtkonvoluts.⁶⁸ Frau Bossak hat mindestens zwei Schenkungen getätigt, wurde aber nicht interviewt. Offen bleiben die Fragen: Wie ist Frau Bossak an den Nachlass Oebser gekommen? Welche Rolle hat er im Betrieb gespielt? Wer hat die Fotos aufgenommen? Gibt es weitere Angaben zu Herrn Oebser?

⁶⁸ U. a. ein „Netzmittel“ für die Fotografie 10118/04-DDR, Entwicklerlösung 10119/04-DDR, ein Gedenkteller zum 20. Jahrestag der Gründung der Volksarmee 10121/04-DDR, diverse Verpackungsmittel, mehrere Herrenhosen, eine Krawatte 10129/04-DDR, eine Tube Spachtelmasse 10130/04-DDR sowie zwei Objektive.

Die Dokumentensammlung bzw. die dort befindlichen persönlichen Konvolute haben – wie oben beispielhaft ausgeführt – die Qualität eines forschungsrelevanten Archivs und besitzen damit eine über den „normalen“ Wert von Museumsobjekten hinausreichende Bedeutung. Die Objekte kontextualisieren sich gegenseitig, was den großen Umfang bis hin zur (angestrebten) Vollständigkeit mehr als rechtfertigt. Anhand derartiger Konvolute lassen sich Biografien, Arbeitsumfelder und sogar Firmengeschichten im Kontext politischer Geschichte nachvollziehen.

4. Dokumentation der Bestände / Zugänglichkeit der Sammlung

Allgemein ist – nach ICOM-Standards – die Sammlung eines jeden Museums vollständig zu dokumentieren und die Sammlung sowie alle wichtigen Informationen – unter Berücksichtigung der Vertraulichkeit und Sicherheit – so frei wie möglich verfügbar zu machen. Dafür hat das Museum Richtlinien festzulegen und anzuwenden; es muss dabei aktuelle Kenntnisse und Mittel berücksichtigen, um einen möglichst guten und sicheren Zustand der Sammlung und der Dokumentation zu gewährleisten.⁶⁹ In besonderer Weise gilt dies für ein Haus, dessen Objekte ihren Wert in hohem Maße erst durch ihre Kontextualisierung erhalten.

Die Dokumentation der Sammlungsbestände sollte die Eingangsdokumentation, die Inventarisierung sowie die wissenschaftliche Katalogisierung und Erschließung umfassen. Dies gehört zu den Kernaufgaben des Museums. Es gibt kein Aufgabenfeld im Museum, das nicht auf eine gute Inventarisierung angewiesen ist. Inventarisierung meint dabei die Erfassung musealer Objekte in Inventaren zum Zwecke des Bestands- und Eigentumsnachweises sowie die entsprechende Kennzeichnung der Objekte. Die Inventarisierung erfolgt nach Sachgruppen und umfasst die zur Identifikation des musealen Objektes ausreichende Bestimmung, Angaben über Herkunft und Art des Erwerbes sowie die Inventarnummer. Schon allein aus juristischen Gründen des zweifelsfreien Eigentumsnachweises sind an ein sachgerechtes Dokumentationssystem hohe Anforderungen an Sorgfalt, Kenntnisse und Zeit zu stellen.

Die problematische Lage der Dokumentation am Dokumentationszentrum hat verschiedene Ursachen, die im Folgenden beleuchtet werden. Festzuhalten ist, dass die Defizite nicht aus einem Mangel an Qualifikation oder fehlendem Bewusstsein für die Notwendigkeiten einer umfassenden Dokumentation auf Leitungsebene resultieren. Das zeigen die Jahresberichte und die vorhandenen Anweisungen zur Dokumentation, die den musealen Standards entsprechen. Zu diesen Anweisungen gehören ausführliche Informationen zum Ausfüllen der Inventarkarte für die Dokumentation „Sachzeugen“ sowie eine dementsprechende Musterkarte. Gleichartige Objekte wurden nach dieser Anweisung unter einer Inventar-Nummer zusammengefasst, in der Datenbank dann

⁶⁹ Vgl. ICOM – Internationaler Museumsrat (Hg.): Ethische Richtlinien für Museen von ICOM – Internationaler Museumsrat, © ICOM 2006; überarbeitete 2. Auflage der deutschen Version; ICOM Schweiz 2010 für die vorliegende Ausgabe, Art. 2.18, 2.20, sowie die UNESCO-Forderung in der „Empfehlung über die Teilnahme und Mitwirkung aller Bevölkerungsschichten am kulturellen Leben“ vom 26.11.1976: Jedermann soll Zugang zum Kulturerbe haben.

aber deren Anzahl vermerkt. Weiterhin existiert ein Thesaurus-Verzeichnis zur Erfassung von Sachzeugnissen⁷⁰ und für das Sammlungsgebiet Plakate wurde ein adaptierter Thesaurus bereitgestellt. Weitere Dokumente enthielten Hinweise für die Eingabe von persönlichen Dokumenten in die Datenbank FAUST und „Informationen zum Umgang mit Schenkungen“.

Dass es seit etwa 2004/05 zeitweise kaum noch eine geordnete Objektannahme gegeben hat, lag an der dünnen Personalausstattung und der Überlastung mit anderen Aufgaben (Ausstellungen, Depotumzüge). Zudem gab es nur eine angelernte Kraft für die Sammlung⁷¹, deren Bewusstsein für die Notwendigkeit einer Erfassung der Basisdaten nicht ausreichend ausgeprägt war. So wurden Objekte – vor allem aus Massen- und anonymen Abgaben – auch ohne grundlegende Erfassung in die Depots verbracht und dort entsprechend der Sachgruppen einsortiert (insbesondere in Gebäude T8), was den Überblick über den Gesamtbestand deutlich erschwert. Es darf allerdings nicht vergessen werden, dass ein weiterer Grund für dieses Vorgehen sicher auch die beengte räumliche Situation und das Fehlen eines Eingangs- bzw. Zwischendepots war.

Dokumentationsformen im Dokumentationszentrum

Bisher wurde ein dreistufiges Dokumentationssystem angewendet.

1. Über 80 Prozent der Objekte wurden bei ihrem Eingang zeitnah in einem Eingangsbuch erfasst.⁷² Aufgrund der häufigen Umlagerungen wurden jedoch immer wieder Sammlungsbestände identifiziert, die nicht zeitnah aufgenommen wurden. Die Eintragungen hier umfassen das Abgabedatum, die Inventarnummer, eine Kurzbeschreibung des Objekts, die Provenienz/Herkunft („privat“), den Namen des Vorbesitzers, die Art des Erwerbs (meist „Schenkung“) sowie ein Kürzel der entgegennehmenden Person. Das ebenfalls vorhandene Bemerkungsfeld ist meistens nicht ausgefüllt.

Nicht erfasst wurden ab 2005 in erster Linie Dinge, die im Rahmen von Massenabgaben in den Besitz des Dokumentationszentrums gelangten. Es gab immer drei Eingangsbücher, die parallel in Arbeit waren, da mehrere Personen an der Erfassung arbeiteten, die jeweils einen festgelegten Inventarnummernblock bekamen. Das erste Buch wurde 1993 angelegt, das letzte endet 2012.⁷³ Es hat auch doppelte Vergaben von Inventarnummern gegeben.⁷⁴ Soweit durch Stichproben nachvollziehbar, sind diese Doppelungen nicht in die digitale Datenbank übertragen worden. Betroffen sind von dieser Doppelung insgesamt 3.036 Objekte. Die Bestandsbereinigungen bzw. Deakzessionen wurden in den Eingangsbüchern größtenteils vermerkt.

⁷⁰ Hier sind 34 Sachgruppen in teilweise zweistufiger Untergliederung aufgeführt. Sie bilden sowohl die Strukturgliederung der Sachkataloge als auch die Grundlage für die Lagerung in den Sammlungsdepots.

⁷¹ Sie war zudem in die Ausstellungsorganisation eingebunden.

⁷² Genutzt wurde dafür das so genannte Knorr'sche Inventarbuch.

⁷³ Insgesamt existieren sieben Ordner sowie 3 rote und 37 weiße Eingangsbücher.

⁷⁴ Sie sind in einer Datei „Übersicht Inventarnummer“ (Stand 31. Dezember 2012) vermerkt (für die Jahre 2012, 2003 bis 2006 und 1996).

2. Parallel wurde eine Inventarkartei geführt, in der etwa ein Viertel der Objekte erfasst sind. Auf den einzelnen Karteikarten ist vermerkt, ob Objekte auch digital erfasst wurden (handschriftlich „PC“). Eine Vielzahl von Objekten ist hier auch fotografisch dokumentiert. Der „Inventarkartenkatalog“ wird als alltagspraktisches Arbeitsinstrument genutzt und hat als Sachkatalog Recherchefunktion. Die Inventarkarten sind dementsprechend nach folgenden, auf dem Thesaurus basierenden Sachgruppen sortiert:

- Agitation und Propaganda
- Auszeichnung
- Beleuchtungskörper
- Büromaschine
- Chemikalie
- Dia
- Druckerzeugnis
- Elektrogerät
- Fahrzeug
- Fototechnik
- Freizeitgerät
- Hausrat
- Heimschmuck
- Heimtextilie
- Heimwerker
- Kleidung
- Kommunikationstechnik
- Körperpflege
- Kurzware
- Medizin
- Möbel
- Nahrungs- und Genussmittel
- Optik
- Schmuck
- Schul-/Büro-/Bastelbedarf
- Sichtwerbung
- Spielware
- Täschnerware
- Uhr
- Unterrichtsmittel
- Verpackungsmittel
- Wandbild
- Zahlungsmittel

Bei manchen Inventarkarten sind noch zusätzliche Informationen eingelegt (Artikel, Kopien von mitgelieferten Dokumenten, Druckerzeugnissen). Die Beschreibungen sind unterschiedlich detailliert. So gibt es Angaben zum Nutzungszusammenhang (Nutzungszeit, -ort, -bereich), die aber meist nur sehr rudimentär sind. Häufig finden sich nur Angaben über den Ort und Hinweise auf den Nutzungsbereich mit „Privat“, „Freizeit“, „Politik“, „Kinder Einrichtung“, „Konsum“ o. ä.; Beispiel: 80/95-DDR, Hausrat, Haushaltsware, Thermosflasche, Nutzungszeit bis 1994, -ort Berlin, -bereich Haushalt/Reisen. Selten findet sich im Feld Literatur/Bemerkung ein genauerer Hinweis zur Nutzung; Beispiel: 966/03-DDR, Kleidung/Accessoire, Fliege, Hochzeitstag 16.08.1985, „getragen laut Aussage des Schenkers“. Teilweise gibt die handschriftliche Hinzufügung eines Schlagwortes Hinweise auf einen interessanten Kontext, wie z. B. „Schlagwort: Westpaket“. In der Rubrik Vorbesitzer/Fundort sind nur

Name und Ort angegeben. Weitere, detailliertere Angaben fehlen. Beispiele für den Vermerk von Aussonderungen wurden nicht gefunden.⁷⁵

3. Nur wenig niedriger ist der Grad der computergestützten Erfassung von Objekten in der FAUST-Datenbank⁷⁶. Hier ist von etwa 24 Prozent (2012) auszugehen. Diese Erfassung erfolgte auf der Grundlage der Inventarkarten, deren Datenfelder auch übernommen wurden. FAUST erfasst fünf verschiedene Sammlungsbereiche: Sachzeugen (über 40.000 Einträge), Bibliothek (knapp 3.500 Einträge), Bildträger (keine Einträge), Tonträger (217 Einträge), Dokumente (440 Einträge). In nennenswertem Maße sind also vor allem Sachzeugnisse und Bücher erfasst. Ab 2011 wurde mit der neueren Version von FAUST gearbeitet, die eine Foto/Bildeinbindung gestattet. Die Datenbank ist auf mehreren PCs am Dokumentationszentrum installiert, von denen einer als Server fungiert.⁷⁷ Bis zum Leitungswechsel Anfang 2013 fand in unregelmäßigen Abständen eine Synchronisierung der Datensätze statt.

4. Außer diesen drei Dokumentationsformen sind noch die Empfangsbestätigungen für die privaten Schenkungen zu nennen, auf denen neben dem Namen des Schenkers auch die einzelnen Gegenstände und zumeist das Datum der Einlieferung verzeichnet wurden und die zu einem kleinen Prozentsatz weitere Informationen zu den Objekten beinhalten (vgl. S. 19).

Inventarisierungsstand

Der Inventarisierungsstand kann nur annäherungsweise beschrieben werden.⁷⁸ Dies liegt zum einen daran, dass die Zahl der einzelnen Sammlungsobjekte nur geschätzt werden kann, denn hinter einer Inventarnummer können sich mehrere gleichartige Objekte, teilweise auch ganze Dokumentenkonvolute verbergen.⁷⁹ Laut der Inventarisierungsliste vom 31. Dezember 2012 gab es zu diesem Zeitpunkt 173.450 Objekte, von denen 134.869 als inventarisiert angegeben werden. Sie unterteilen sich wiederum in 40.813 Objekte, die bereits vollinventarisiert sind, und 94.056 Objekte, die bisher nur teilinventarisiert sind. Unbearbeitet sind demnach 38.581 (22 Prozent). Eine weitere Unschärfe ergibt sich aus der Frage, ob und inwieweit bei diesen Zahlen schon die Bestandsbereinigungen berücksichtigt sind. Es wird vermutet, dass die älteren Bestandsbereinigungen Berücksichtigung fanden, nicht aber die aus der Umzugsphase Ende 2012. Seit Januar 2013 gibt es keine systematische Fortführung der Inventarisierung.

⁷⁵ Dagegen wurden bei allen Stichproben Hinweise darauf gefunden, dass es Reihe von „Karteileichen“ gibt – Objekte, die noch in den Datenbanken/in der Kartei geführt werden, obwohl sie real nicht mehr existieren.

⁷⁶ Bis 1998 wurde parallel auch mit einer Lidos-Datenbank gearbeitet; in dieser wurden allerdings insgesamt nur knapp 2.500 Objekte erfasst. Ob und wie diese Datenbank noch zugänglich ist bzw. ob die Datensätze nach FAUST exportiert wurden, ist unklar.

⁷⁷ Eine Schreibberechtigung für Einträge in die Datenbank hatte nur der auch als Server fungierende PC im Findmittelraum. Die Einträge wurden hier von der Sammlungsleiterin, dem Leiter des Dokumentationszentrums und vor allem von den wechselnden ABM/MAE-Kräften vorgenommen.

⁷⁸ Diese Feststellungen basieren auf den verschiedenen vom Dokumentationszentrum (teilweise parallel) geführten Excel-Verzeichnissen sowie auf den Zahlenangaben in den Jahresberichten. Teilweise widersprachen sich die Angaben. Die entsprechenden Angaben sind im Anhang IV.1 dieses Gutachtens zusammengeführt.

⁷⁹ Vgl. Ausführungen zum Konvolut Rolf Hübner in diesem Gutachten.

Gesonderte Inventarlisten

Es existiert eine Übersicht (letztes Speicherdatum August 2010) über Dinge, die aus Kunststoff gefertigt wurden. Sie wurde im Zuge des Plaste-Projekts (vgl. Kap. II.7.) angelegt. Die Erfassung beruht auf Inaugenscheinnahme der einzelnen Objektgruppen unter Ausschluss identischer Objekte. Es wurden nur Objekte einbezogen, die aus Vollkunststoff bestehen bzw. deren Hauptbestandteil Kunststoff ist. Insgesamt sind 2.800 Objekte aufgelistet. Außerdem existiert eine gesonderte Aufstellung über die in der Sammlung vorhandenen Zeitschriften, die insbesondere die Reduzierung von Mehrfachexemplaren dokumentiert.

*Chronologische Übersicht zu Sammlungsbestand, Inventarisierungsständen und Depotverlagerungen*⁸⁰

1995 standen sechs ABM-Kräfte für die Katalogisierung der Sammlung zur Verfügung, die 7.000 Objekte inventarisierten. Auch in den Folgejahren griff man für die Dokumentation und Sammlungsorganisation immer wieder auf Unterstützung durch Kräfte des zweiten Arbeitsmarktes zurück, die aber nicht die erforderliche Qualifikation mitbrachten und zudem nur wenige Monate blieben.

1996 gab es knapp 1.000, teilweise sehr umfangreiche Schenkungen, die den Sammlungsaufbau stark voran brachten. Im Jahresbericht heißt es: „Damit ist das Konzept eines öffentlichen Aufbaus des Dokumentationszentrums unter Mithilfe der Bevölkerung aufgegangen.“ Etwa 25.000 Objekte wurden durch ABM erfasst – wobei zur Erfassung auch Interviews mit den Schenkenden zählten. Insgesamt werden vier Depots im gesamten Stadtgebiet genutzt, eines gehört zu einem ehemaligen Zementwerk.

1997 gab es zahlreiche Spenden in Folge der „wtb“⁸¹-Ausstellung. Ende des Jahres waren ca. 45.000 Sammlungsobjekte wie folgt erfasst: 77 Prozent im Zugangsbuch, 28 Prozent teilinventarisiert, ca. 14 Prozent in der Datenbank. Es existierte ein Altbestand von knapp 26.000, nur über das Eingangsbuch inventarisierten Objekten.

1998 hieß es, dass ein verringerter Objektzugang Raum für die verstärkte Bearbeitung der Altbestände ließe und der Inventarisierungsstand verbessert werden konnte – u. a. existiere eine bessere Übersicht, der Dublettenabgleich schreite voran und Bestandslücken seien sichtbarer geworden. Im Jahresbericht steht dazu: „Damit ist der konzeptionell vorgesehene Übergang zu einer gezielten Bestandergänzung durch Ankäufe im Rahmen der Projektarbeit zu guten Teilen vorbereitet.“ Insgesamt werden vier verschiedene Depots genutzt.

2000 gibt es weiterhin einen unbearbeiteten Altbestand; zudem stagniert der Stand der Computererfassung. Ursächlich sei die Überlastung des Stammpersonals, die durch unqualifizierte ABM-Kräfte nicht wettgemacht werden könne. Die Objektinventarisierung wird als ein wichtiges Ziel für die kommenden Jahre benannt, aber der Personalmangel, die Ausstellungsarbeit und die mit den mehrmaligen Depotumzügen verbundenen Arbeiten fordern ihren Tribut. Der Grundstock der Sammlung gilt nichtsdestotrotz als gelegt und das wichtigste Ziel

⁸⁰ Die folgenden Angaben basieren auf den Jahresberichten des Dokumentationszentrums.

⁸¹ In der DDR übliche Abkürzung für „Waren des täglichen Bedarfs“.

ist nun die Verdichtung durch Erwerb, was aber wegen fehlender finanzieller Mittel schwierig ist und in vielen Fällen scheitert. Die Museumsleitung bringt das Bewusstsein für die Notwendigkeit einer gezielteren Akzession und die in die Tiefe gehende Dokumentation immer wieder zum Ausdruck. Das Museum nutzt zu diesem Zeitpunkt sieben Außendepots mit häufig ungeeigneten Bedingungen, teilweise kurzfristigen Mietverträgen bzw. von vornherein begrenzter Nutzungsdauer.

2001: Das Dokumentationszentrum befindet sich im Übergang zur zweiten Phase seines Aufbaus, der inhaltlichen Erschließung der Bestände und ihrer qualitativen Abrundung. Hierzu soll vor allem die systematische und wissenschaftlich qualifizierte Sammlungsbearbeitung intensiviert werden sowie die sammlungsbezogene Befragung von Zeitzeugen systematisch vorangetrieben werden. Die Umsetzung dieser Vorhaben scheitert daran, dass die gesuchten Objekte für Ausstellungsvorhaben nicht auf dem Markt zu haben sind. Ein Aufruf an die Bevölkerung verursacht eine unerwünschte Objektschwemme.⁸² Weiterhin fehlt es an qualifiziertem Personal – der Museumsleiter muss zeitweise in der Dokumentation aushelfen. Im Jahresbericht wird festgehalten: „Die Depotsituation, die bereits seit Bestehen des Dokumentationszentrums unbefriedigend ist, bereitete auch 2001 Sorgen. Zwar konnte ein erneuter Umzug der Möbel- und Hausratsammlung in ein von der Stadt Eisenhüttenstadt zur Verfügung gestelltes Depot bewältigt werden, doch sind die Depots weiterhin verstreut und – dies vor allem – in konservatorischer und sicherheitstechnischer Hinsicht vollkommen ungenügend. Damit sind die Sammlungsbestände in jeder Hinsicht gefährdet. Die bisherigen Lösungen wurden allein aus Kostengesichtspunkten gewählt und müssen hinsichtlich musealer Grundanforderungen überdacht werden.“ Insgesamt habe man vier Standortwechsel in acht Jahren verkraften müssen; im Jahr 2001 habe die Objektverlagerung den Dublettenabgleich verhindert.

2002 habe es 19 Einbrüche im Möbeldepot gegeben. Für das Depot Haus 2 plane man die dringend notwendige Dachsanierung.

2003 wurde die Lage einzelner Sammlungsbereiche als so unbefriedigend beschrieben – Arbeitskräfte und Ausrüstung fehlen, Überhänge durch Sammlungszuwachs sowie „diverse Umzüge der Depots“ –, dass ein Sammlungstag eingeführt wurde, an dem alle Mitarbeiter Ordnungs- und Archivierungsarbeiten übernehmen müssen. Diese Maßnahme ließe sich indes nur selten konsequent durchhalten. Eindringlich warnte die Museumsleitung vor der Gefahr von „witterungsbedingter Zerstörung“ von Sammlungsgut; in der Möbelsammlung müsse man „jederzeit mit einem Totalverlust“ durch Wassereintrich rechnen.

2004 hat sich laut Jahresbericht die Depotsituation weiter verschlechtert.

2005 gibt es erstmals positive Meldungen zur Depotsituation: „Einen wichtigen Schritt vorangekommen ist das Museum durch die Konzentration seiner Sammlungsdepots. Aus vier Standorten mit teils unbeschreiblichen Umweltbedingungen konnten wir durch Hilfe der Stadt Eisenhüttenstadt in ein zentrales Depot ziehen, in dem sich die konservatorischen Bedingungen erheblich verbessert haben.“ Gemeint ist ein leerstehendes Schulgebäude unweit des Haupthauses. Festzuhalten ist, dass es den Mitarbeitern bis 2005 gelang, die jeweils neu eintreffenden Objekte zumindest auf einer Inventarkarte zu erfassen und damit die Vergrößerung des nichtin-

⁸² In Vorbereitung der Ausstellung „abc des Ostens“.

ventarisierten Bestands zu verhindern. Von 2005 an steigt die Zahl der nur rudimentär inventarisierten Objekte bis auf knapp 51.000 und verdoppelt sich damit nahezu. Als Ausgangspunkt dieser Entwicklung ist möglicherweise der Depotumzug dieses Jahres zu betrachten, der über viele Monate die gesamte Arbeitszeit der Mitarbeiter in Anspruch nahm. Die Museumsleitung ist zu pragmatischen Lösungen gezwungen: „Aufgrund des hohen Sammlungszugangs wurde beschlossen, auf die Anlage von Inventarkarten bei Objekten der industriellen Massenproduktion vorerst zu verzichten, soweit sie nicht von besonderem Interesse sind.“ In der Folge nimmt die Zuverlässigkeit der Inventarkartei ab.

2006 wird der Depotumzug als große Arbeitserleichterung gewertet: Erstmals sei ein Gesamtüberblick über die Sammlung möglich.

2007 ist der Umzug der Depots an nunmehr insgesamt drei Standorte abgeschlossen. Nun erst komme man dazu, die Sammlungsverluste der vergangenen Jahre einzuarbeiten. Die Depotsituation im Haus 2 sei weiterhin dramatisch – es regne ein.

2008 wird der Dokumentation der Sammlung weiterhin hohe Priorität eingeräumt, sowohl in der Breite als auch in der Tiefe. Aber: „Da die komplette Bearbeitung der Bestände mit den vorhandenen Möglichkeiten nicht zu leisten ist, wird zunächst die Akzession (Bestandsnachweis und Provenienz) aktuell gehalten.“ Im Jahresbericht werden erste Sammlungsverluste durch Durchregnen im Haus 2 notiert.

2009 gibt es erneut Sammlungsverluste durch die Depotsituation im Haus 2, zudem wurde in das andere Depot eingebrochen.

2010 wird im Jahresbericht festgehalten: „Eine Verbesserung der Umweltbedingungen für die Sammlungen bleibt wegen baulicher Probleme begrenzt. Weiterhin ist der bauliche Zustand des Depots Erich-Weinert-Allee 4 dramatisch, die Bemühungen um Investitionen zur Sanierung des Gebäudes waren auch 2010 nicht erfolgreich. Generell mangelt es an einer Diebstahlsicherung der Depots.“ Auch eine Begehung durch das Liegenschaftsamt Eisenhüttenstadt habe keine Abhilfe gebracht.

2012: Zum Ende des Jahres muss das Depot Schule geräumt werden; das Sammlungsgut wird innerhalb weniger Wochen in die neuen Depots – T8-Gebäude und GEM-Halle – überführt. Es finden umfangreiche Aussonderungen statt, die aufgrund des Zeitdrucks nicht dokumentiert werden können. Ab Ende des Jahres sollen – von Ausnahmen⁸³ abgesehen – keine weiteren Objekte angenommen werden.

2013: Im Laufe des Jahres werden die Sammlungsobjekte im T8-Gebäude und in der GEM-Halle einsortiert. Innerhalb der neuen Depots wird die alte Ordnung nach Sachgruppen soweit wie möglich aufrechterhalten. Die Sammlung wächst nur noch geringfügig. Computergestützt erfasst werden nur wenige neu eingehende Objekte.⁸⁴ Eine weitere Inventarisierung des Altbestandes findet nicht statt.

⁸³ Das meint vor allem die Ergänzung bzw. Erweiterung bereits vorhandener Sammlungen.

⁸⁴ Die Inventarnummern 1/2013-DDR bis 32/2013-DDR (Bearbeiter: Schatz) gehören zu Auszeichnungen, die als Schenkungen ans Dokumentationszentrum kamen.

Stichprobenartige Untersuchung der Sammlung hinsichtlich der Inventarisierung

In den Depots wurden vier Bestände bzw. Teilbestände auf ihren Inventarisierungsgrad hin überprüft. Konkret waren dies Föhne/Haartrockner (Massenartikel, hohe Nutzung), Damenschuhe (persönliche Dinge), Lautsprecherboxen (Unterhaltungselektronik)⁸⁵ und Telefonapparate⁸⁶.

Die Überprüfung ergab im Falle der *Haartrockner* folgendes Ergebnis: Insgesamt sind im Depot 219 Föhne vorhanden, davon tragen 68 eine Inventarnummer, von diesen sind 31 digital erfasst und recherchierbar, 34 sind nicht digital erfasst, unter drei Nummern sind andere Gegenstände (Glühbirne, Servietten, Spiegelreflexkamera) erfasst. Zusätzlich ergibt die Recherche in der Datenbank 27 Föhne, die sich im Depot nicht auffinden lassen⁸⁷. Ein Abgleich mit der Inventarkartei ergab, dass der Inventarisierungsstand dort dem in der Datenbank vorgefundenen entspricht.⁸⁸ Eine weitere Überprüfung zeigte, dass sämtliche, nicht eingehender inventarisierten Objekte zumindest im Eingangsbuch aufgeführt sind. Beim Abgleich der im Depot vorgefundenen Geräte mit den in der Datenbank vorhandenen Datensätzen fällt auf, dass zum einen häufig die Markennamen als Gegenstandsbezeichnung übernommen wurden („Reiseluftdusche“, „Frisiergerät“ o. ä.), oder es zum anderen Fehler in der Schreibweise gibt („Föhn“, „Phön“). Diese Umstände machen es schwer, die tatsächliche Anzahl von Gegenständen einer Produktgruppe schnell in der Datenbank zu recherchieren. In der Inventarkartei existiert keine Extra-Rubrik für Haartrockner – sie werden gemeinsam mit Trockenrasierern und Massagegeräten eingeordnet, was die Suche ebenfalls erschwert.⁸⁹

Es existieren in diesem Objektbereich zahlreiche Dubletten. Der Zustand der Geräte ist im Allgemeinen gut bis befriedigend. Etliche Föhne sind noch in den Originalkartons verpackt, zuweilen in Geschenkverpackungen, auch liegen oft Gebrauchsanweisungen und Zubehör dabei. Die Geräte sind nach Herstellern sortiert und liegen zum Teil gemeinsam in Kisten, sodass sich die Kabel verheddern und das Material aneinander scheuert. Die Inventarnummern sind sehr uneinheitlich angebracht, manchmal auch nur auf den Verpackungen (zusätzlich zum Gerät oder dort nicht). Vereinzelt wurden sie auch nur auf lose beiliegendem Zubehör oder auf der Gebrauchsanweisung angebracht.

Für die *Damenschuhe* lautet der entsprechende Befund: Im Depot befinden sich 105 Paar Schuhe, von denen 82 Paar eine Inventarnummer besitzen. In der Datenbank erfasst sind 49 Paar, 32 Paar sind digital nicht erfasst; in einem Fall ist unter der angegebenen Nummer nur eine Ansichtskarte erfasst. Weiterhin sind in der Daten-

⁸⁵ Diese gehörten häufig zu Stereoanlagen oder Plattenspielern. In der Datenbank sind diese Zusammenhänge dokumentiert.

⁸⁶ Vielfach fanden sich im Depot einzelne Telefonhörer ohne die dazugehörigen Apparate. In der Mehrheit besaßen diese Einzelteile keine Inventarnummer. Außerdem waren 18 Apparate fest in Noppenfolie verpackt und wurden deshalb nicht auf eine Inventarnummer hin geprüft. Inklusive Einzelteilen befanden sich lose in den Regalen 211 Geräte bzw. Geräteteile. Zusätzlich befanden sich fünf leere Originalverpackungen im Depot. Auch zwei einzelne Telefonhörer besaßen Inventarnummern.

⁸⁷ Sechs von diesen waren in den Sonderausstellungen „Design“ und „Plaste“ zu sehen und sind möglicherweise noch nicht wieder einsortiert.

⁸⁸ Dies bestätigten auch die Stichproben bei Schuhen, Lautsprecherboxen und Telefonapparaten.

⁸⁹ Diese Kategorisierung entspricht dem, was die Museumsleitung im Thesaurus vorgibt.

bank und auf Inventarkarte 50 Paar Damenschuhe inventarisiert, die sich im Depot nicht anfinden⁹⁰. Auch für die Damenschuhe gilt, dass es über die Datenbank nur schwer möglich ist, einen Überblick über die Gesamtzahl der Schuhe zu erhalten, da häufig als Gegenstandsname nur „Mokkasín“ oder „Halbschuh“ oder „Dandalette“ eingetragen wurde. In der Inventarkartei ist ebenfalls keine schnelle Auffindbarkeit gewährleistet – sowohl Herren- und Damen- als auch Kinderschuhe und selbst leere Schuhkartons waren hier in eine gemeinsame Rubrik aufgenommen, unterteilt lediglich nach „Sportschuhen“ und „Straßenschuhen“, was dem vorgegebenen Thesaurus zwar entspricht, aber überdenkenswert ist. In diesem Bestand gibt es keine Dubletten. Der Zustand der Schuhe variiert (aber eher dahingehend, dass manche Schuhe stark aufgetragen wurden und andere kaum benutzt scheinen). Sie stehen paarweise (in wenigen Fällen ist nur ein Schuh vorhanden) offen in hinten und seitlich geschlossenen Regalen. Die Anbringung der Inventarnummern ist weitestgehend einheitlich auf den Sohlen oder dem Innenleder.

Im Depot befanden sich insgesamt 204 einzelne *Lautsprecher*, von denen 137 mit einer Inventarnummer versehen sind. Zumeist sind sie paarweise vorhanden und werden dann unter derselben Inventarnummer erfasst. Allerdings gibt es auch Objekte ohne sichtbare Inventarnummer, die sehr wahrscheinlich das Gegenstück zu einem inventarisierten Objekt darstellen. 65 Boxenpaare mit Inventarnummer sind digital erfasst, 24 Paare nicht. In zwei Fällen sind unter der im Depot vorgefundenen Nummer andere Objekte erfasst: eine Schürze bzw. ein Nussknacker. In der Datenbank sind zudem neun Lautsprecher(paare) erfasst, für die es im Depot keine Entsprechung gibt. Die Aufbringung der Inventarnummern ist weitestgehend einheitlich auf der Unter- oder Rückseite erfolgt, manchmal aber auch am Vorderteil. Der Zustand der Objekte ist größtenteils gut. Zumeist stehen die Boxen offen im Regal nebeneinander. Kleinere Modelle mit Plastikgehäusen liegen teilweise an- und aufeinander. Es gibt einige kugelförmige, mit einer Art Gipsschicht bezogene Lautsprecher (in zwei Größen), bei denen die erwähnte Schicht teilweise bereits Risse zeigt. Weiterhin gibt es eine Kiste mit Lautsprecherteilen in verschiedenen Größen.

Zu dem im Depot befindlichen Bestand an *Telefonen* ist grundsätzlich zu bemerken, dass diese in der Mehrzahl unverpackt in Regalen nebeneinander aufgestellt sind. Außerdem gibt es sieben übereinander gestapelte Kartons mit verschiedenen Aufschriften, in denen sich teils vollständige Telefonapparate, teils nur Ersatzteile von Apparaten befinden. Von etwa 110 vollständigen Geräten besitzen 60 keine Inventarnummer. Von den 50 inventarisierten sind wiederum nur 19 auch digital erfasst. In fünf Fällen sind statt eines Telefonapparates andere Objekte unter der angegebenen Nummer erfasst: zwei Anrufbeantworter, Keramikschmuck, ein Industriethermometer und eine Glühbirne. Neben den im Depot vorgefundenen inventarisierten Objekten sind in der Datenbank 16 Telefone inventarisiert, für die es im Depot keine Entsprechung gibt.⁹¹ Es gibt zahlreiche nicht-inventarisierte Dubletten bei den einzelnen Telefonhörern, die weitestgehend noch in Originalfolien in Kartons

⁹⁰ Hier sind jene Schuhe, die zur Sammlung Schütze/Polzin gehören und die an einem gesonderten Standort aufbewahrt werden, bereits abgerechnet. Laut Hinweis einer Mitarbeiterin soll es in der Vergangenheit zu durch Schimmelbefall bedingten Aussonderungen in diesem Bestand gekommen sein. Schriftliche Aufzeichnungen darüber finden sich indes keine.

⁹¹ Es wird angenommen, dass die gut verpackten Telefone eine Inventarnummer aufweisen. Zudem befindet sich in der Dauerausstellung eine Reihe von Telefonapparaten aus verschiedenen Zeiten. Ein Apparat hat in der Designausstellung Verwendung gefunden.

liegen. Auch von einigen Telefontypen gibt es mehr als drei, z. B. Variant 45 und BS R IV/16. Der Zustand der Telefone im Allgemeinen ist befriedigend; die Kabel jedoch verheddern sich. Die Inventarnummern sind größtenteils einheitlich an der Unterseite der Telefone angebracht.

Zugänglichkeit der Sammlung und Vernetzung mit anderen Beständen

Eine Absprache über Sammlungsschwerpunkte zwischen den verschiedenen Häusern (HDG, DHM, Stiftung Stadtmuseum Berlin, Museum der Dinge, Dokumentationszentrum) ist dringend erforderlich. Ebenso sind Kooperationen denkbar, um z. B. einzelne Bestände, wie die Sammlung von Brigadetagebüchern, im Rahmen eines DFG-Projektes zu digitalisieren und damit online zugänglich zu machen. Grundsätzlich ist der Online-Zugang zur Sammlung die Voraussetzung für Transparenz, Forschung und Kooperation. Das Dokumentationszentrum hatte die Präsentation seiner Sammlung in Auszügen in museum.digital⁹² geplant. Eingestellt sind bereits Texte zu Dauer- und Sonderausstellungen und einzelnen Bestandsgruppen allerdings nur zwei Objektfotos (Rasenmäher). Unter „Sachzeugnisse“ findet sich ein Text über Fotoapparate, in den keine Bilder eingebunden sind. Weitere Objekte und Objektgruppen waren bereits ausgewählt worden, als die Arbeit an diesem Projekt angesichts der aktuellen Situation des Dokumentationszentrums Ende 2012 eingestellt wurde.

5. Zur Frage der Deakzession

Zu den allgemein anerkannten Grundlagen der Museumsarbeit gehört die Verpflichtung, alle einmal aufgenommenen Sammlungsgegenstände prinzipiell für alle Zeiten zu bewahren. Im Rahmen seiner Sammlungskonzeption hat das Dokumentationszentrum – wie andere Häuser auch – klare Regeln für den Erwerb und die Annahme von Sammlungsobjekten (Akquisition) sowie für deren Aussonderung (Deakzession) aufgestellt. Museale Sammlungen sind bewusst von der Teilnahme am wirtschaftlichen Kreislauf von Waren und Handelsgütern ausgeschlossen. Eine Aussonderung von Sammlungsgut, d. h. seine dauerhafte physische und administrative Entfernung aus Eigentum und Verwahrung eines Museums, benötigt eine sorgfältige Begründung und stellt einen Ausnahmefall dar, dessen Abwicklung nur in engen Grenzen nach vorher festgelegten Richtlinien durchgeführt werden darf.⁹³ Voraussetzung ist zudem das Vorliegen eines aktuellen Sammlungskonzepts. Die Aussonderung von Sammlungsgut unterliegt in der Regel haushaltsrechtlichen Bestimmungen, die bei Museen in öffentlich-rechtlicher Trägerschaft von Kommunen, der Länder und des Bundes zumeist die unentgeltliche Abgabe nicht vorsehen und die Weiterveräußerung nur unter bestimmten Bedingungen zulassen.

Vertretbare Gründe für eine Deakzession sind der Verfall oder Befall der materiellen Substanz (irreparable Schäden), das Fehlen oder der Verlust der musealen Relevanz, der Verlust der Dokumentation, die Tatsache,

⁹² Vgl.: <http://www.museum-digital.de/>, abgerufen am 30.12.2013. Zu diesem Zeitpunkt waren über 32.000 Objekte aus den Sammlungen von weit über 100 vor allem kleineren oder regionalen Museen recherchierbar.

⁹³ Deutscher Museumsbund: Nachhaltiges Sammeln. Ein Leitfaden zum Sammeln und Abgeben von Museumsgut, Berlin/Leipzig 2011.

dass ein Sammlungsgegenstand keinen Kontext besitzt, oder dass er eine isolierte Position im Sammlungsbestand einnimmt, die Überrepräsentation einer Objektart im Bestand, die Restitution von Objekten an den rechtlichen oder moralischen Eigentümer, mangelnde Konservierungs-, Erforschungs- oder Vermittlungsmöglichkeiten, die Optimierung des Sammlungsfundus durch besseren Ersatz sowie die Gefährdung für andere Objekte, Mitarbeiter oder Besucher. Bedingt vertretbar ist die Aussonderung von Duplikaten, Kopien, Fälschungen und minderwertigem Material. Aus rein räumlichen (Depotfläche) oder wirtschaftlichen Erwägungen darf Sammlungsgut nicht ausgesondert werden. Lagerungsengpässe lassen sich durch Leihgaben zumindest zeitweise überbrücken.⁹⁴ Vor der Aussonderung ist zudem zu prüfen, ob das entsprechende Sammlungsgut als museumspädagogisches „Requisit“ verwendbar ist.

Als Empfänger auszusondernden Sammlungsguts kommen in erster Linie andere Museen in Betracht. Der Deutsche Museumsbund legt gegenwärtig eine nationale Datenbank an, in der abzugebende Sammlungsobjekte für sechs Monate veröffentlicht werden können, um das Abgabevorhaben anderen Museen bekannt zu machen und damit mögliche Interessenten zu gewinnen. Erst nachdem die Objekte volle sechs Monate lang erfolglos in der nationalen Datenbank angeboten worden sind, sollten diese Gegenstände an Dritte abgegeben werden.

Eine sorgfältige Dokumentation und eine unverwechselbare Kennzeichnung der ausgesonderten Objekte sind stets erforderlich. Nur so wird sichergestellt, dass auch noch nach Jahrzehnten diese inzwischen an anderem Ort aufbewahrten Gegenstände eindeutig identifiziert und ihre Provenienz unzweifelhaft geklärt werden kann. Bei Abgabe, Aussonderung und Restitution ist sowohl im Inventarbuch als auch auf der Inventarkarte beziehungsweise in der Bestandsdatenbank ein entsprechender Vermerk einzutragen. Eine Entsorgung bzw. Vernichtung von Sammlungsgut kommt nur dann in Betracht, wenn kein Museum oder keine andere geeignete Institution zur Übernahme bereit, ein Verkauf oder eine Schenkung an Einzelpersonen nicht möglich oder die Entsorgung aus anderen Gründen zwingend geboten ist. Hierbei ist besonders zu beachten, dass die Entsorgung vollständig erfolgt. Es muss ausgeschlossen werden können, dass entsorgte Objekte über Umwege wieder dem Markt zugeführt werden. Der Entsorgungsprozess ist daher angemessen zu dokumentieren.

Aussonderungen am Dokumentationszentrum

Seit 2004 wurden am Dokumentationszentrum teilweise umfangreiche Bestandsreinigungen vorgenommen, die laut Auskunft von Andreas Ludwig in den bearbeiteten Beständen ca. 10 Prozent (Abgabe von Mehrfachexemplaren an andere Häuser, Vernichtung beschädigter Objekte) betrug. Diese Bestandsbereinigungen wurden überwiegend in Listen erfasst. Inwieweit bzw. in welchem Umfang sie auch in den Eingangsbüchern, den Inventarkarten und der Datenbank erfolgten, ließ sich nicht eindeutig feststellen. Für die älteren Bestandsbereinigungen gilt, dass sie vermutlich in den Eingangsbüchern vermerkt wurden.⁹⁵ Einer Mitarbeiterin zufolge

⁹⁴ Gegen die Aussonderung von Objekten spricht u. a., dass ein Zusammenhang erhalten werden soll, dass Objekte auch Dokumente der Sammlungsgeschichte sind, dass eine Aussonderung als Vertrauensbruch gegenüber Schenkern erscheinen kann, dass die Archivfunktion nicht genügend berücksichtigt wird, dass es sich möglicherweise um eine zeitgeprägte Entscheidung handeln mag.

⁹⁵ Stichproben ergaben, dass dies nicht grundsätzlich der Fall war. So wurde z. B. im Falle eines zerbrochenen Glastellers 4997/04-DDR, von dem es zwölf Exemplare gegeben hatte, der Verlust dieses einen Exemplars nicht

wurden die beim letzten Umzug 2012 beschädigten oder verschollenen Objekte in der Datenbank als Verlust eingegeben.

Vorhanden sind detaillierte Aussonderungslisten zu Objekten der folgenden Sachgruppen:

- Undatiert/Fotoapparate: 89 Geräte ausgesondert.
- Undatiert/Plakate: Abgaben von Dubletten an andere Einrichtungen: 92 Plakate an das Deutsche Plakatmuseum in Essen (2009), 214 Plakate an das Zeitgeschichtliche Forum in Leipzig (2009), 98 Plakate an das Bundesarchiv Ref. B6/Bilder, Karten, Töne (2009), 30 Plakate an die Stiftung Plakat OST (2009).
- Undatiert/Verschiedenes (Mobiliar, Schulbücher/Bücher, Haushaltsgeräte, Geschirr, etwas Spielzeug)
- 11.5.2006: Plakate, LPs, Nahrungsmittel, Hygieneartikel, Bücher, Mobiliar, Haushaltskleingeräte, Hifi-geräte, Schreibmaschinen.
- 30.12.2010: Radios, Plakate, Fotoapparate, Mobiliar, Geschirr, Fernseher.
- Teilbestand Pionierfilmstudio Eisenhüttenstadt ging ans Filmarchiv in Potsdam und wurde dort aufgearbeitet.⁹⁶
- Bei den Zeitschriften begann die Aussonderung von Dubletten bzw. Drittexemplaren 2001. Für 2009 sind z. B. Abgaben belegt als Schenkung (Kultur im Heim, Hefte aus mehreren Jahrgängen) an das International Design Museum München/Die Neue Sammlung, München, und an die Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR im Bundesarchiv (Sybille, Hefte aus mehreren Jahrgängen).
- Im Herbst 2012 gab es noch Aussonderungen von Büchern (Drittexemplare), laut Listen 274 Inventarnummern. Außerdem Aussonderungen von Radios, Fernsehgeräten und Lampen (Drittexemplare und beschädigte Objekte), laut Listen insgesamt 45 Inventarnummern.

Die Listen enthalten u. a. das Datum der Aussonderung sowie den Weg der Aussonderung (Abgabe an Museum, Antiquariat, Vernichtung). Zum Aussonderungsgrund heißt es pauschal: „Reduzierung Bestand“, „Dublette“, „Drittexemplar“ oder „entsorgt“; genauere Angaben zum Aussonderungsmotiv fehlen überwiegend. Die Listen schließen nicht aneinander an, sondern decken teilweise denselben Zeitraum ab. Die Auswertung der oben genannten Aussonderungen ergibt Folgendes: Von den zwischen 1993 und 2010 in die Sammlung gelangten Dingen wurden 1.564 ausgesondert. Es ist von ca. 40 Doppelungen auszugehen, so dass etwa 1.524 Objekte tatsächlich ausgesondert worden. Die Aussonderungen betrafen vor allem die Sachgruppen Fotoapparate, Plakate, Drucksachen, Unterhaltungselektronik und Mobiliar.

vermerkt. Nicht vermerkt wurde auch die Aussonderung eines Fotoapparates „Beirette“ 5978/00-DDR. Eine stichprobenartige Recherche in der Datenbank FAUST ergab, dass mit den ausgesonderten Inventarnummern kein Eintrag verbunden war.

⁹⁶ Im Dokumentationszentrum befindet sich auf im digitalen Ordner „Sammlung“ ein Verzeichnis „Filmmuseum Pionierfilmstudio“, in dem 40 Worddokumente abgelegt sind, die die Inhaltsangaben der abgegebenen Filme beinhalten.

Beachtet werden konnten auf Grundlage der vorliegenden Listen nur Aussonderungen bis zum 7. November 2012. Es existiert keine vollständige Aufstellung der Aussonderungen, die im Zuge der Depotverlagerung im Dezember 2012 erfolgten. Anscheinend handelte es sich vor allem um mehrfach vorhandenes oder beschädigtes Mobiliar und Fernsehgeräte. Als Aussonderung bezeichnet wurden auch die Auslagerungen von Objekten bei Konvoluteingang, die nicht als „Sachzeugen“ aufgenommen wurden.⁹⁷

6. Die Magazinierung der Sammlung

Die nach konservatorischen Gesichtspunkten angemessene, d. h. der Erhaltung des Sammlungsgutes förderliche Magazinierung der Objekte ist – neben der Dokumentation – eine wichtige Grundbedingung der Objektsicherung und -pflege und für den materiellen wie kulturhistorischen Werterhalt von musealen Sammlungen unerlässlich. Voraussetzung ist eine angemessene materielle und personelle Ausstattung sowie das Vorhandensein ausreichender Depotflächen mit geeigneten konservatorischen und sicherheitstechnischen Bedingungen, um die Objekte vor schädigenden Umwelteinflüssen, Diebstahl und Vandalismus zu schützen. Die Erfüllung dieser Pflichten ist unabdingbare Voraussetzung der Museumsarbeit im Sinne des ethischen Codes von ICOM.

Es ist festzuhalten, dass die derzeitigen Außendepots des Dokumentationszentrums diesen Anforderungen nicht genügen.

1. In den 19 Jahren des Bestehens des Dokumentationszentrums gab es insgesamt neun Depotumzüge. Die Unterbringungen stellten wiederholt nur kurzfristige Lösungen dar – teilweise mussten Depots bezogen werden, deren Nutzungsdauer von vornherein nur auf ein Jahr befristet war, weil man auf sehr günstige oder mietfreie städtische Immobilien angewiesen war, die dann wieder einer neuen Nutzung zugeführt oder verkauft wurden. Jeder Umzug ist für eine museale Sammlung eine große Belastung. Nicht nur die „körperliche“ Bewegung der Objekte ist hier zu nennen, die in der Massenbewältigung eines Umzugs zu Schäden und Verlusten bei Entnahme, Transport und Einbringung führen kann, sondern es müsste in den Findmitteln auch eine Aktualisierung der Standorte der einzelnen Objekte erfolgen, was angesichts der Häufigkeit der Umzüge und der personellen Ausstattung des Dokumentationszentrums nicht zu leisten war. Der letzte Umzug der dreidimensionalen Objekte erfolgte im November/Dezember 2012 in zwei Gebäude, die zum einen in größerer Entfernung vom Museum im Stadt- bzw. im Industriegebiet liegen und zum anderen außerdem nun etwa ein Drittel weniger an Depotfläche bieten, so dass die Sammlungsbestände gedrängt und teilweise übereinandergestapelt liegen.

⁹⁷ Vgl. dazu das Blatt „Informationen zum Umgang mit Schenkungen“ vom 1.1.2004: „Die Objekte werden in verschiedenen Dokumentationen erfasst. Jede Dokumentation hat eine eigene Maske (Inventarkarte) entsprechend den Informationsanforderungen. Objekte, die nicht in die Dokumentation „Sachzeugen“ (siehe Thesaurus Sachzeugen bzw. Inventarkarte als Maske) gehören, werden aus der Schenkung ausgegliedert und gesondert gelagert.“ Für die Dokumentation „Literatur“ wurden Bücher, Zeitungen und Zeitschriften ausgesondert, für die Dokumentation „Tonträger“ Schallplatten, Tonbänder und Kassetten, für die Dokumentation „Persönliche Dokumente“ solche, die einen Bezug zu bestimmten Personen haben und für die Dokumentation „Foto“: Originalfotos von Amateuren und Profis.

2. Die Bestände waren zu keinem Zeitpunkt in einem Depot vereint. Die Verteilung der Sammlung auf mehrere Standorte ist logistisch für den Museumsbetrieb ungünstig, vor allem, wenn aus oben genannten Gründen keine Aktualisierung der Standorteinträge erfolgen kann. Zu manchen Zeiten waren die Bestände auf sieben Standorte verteilt. Am günstigsten war die Situation zwischen 2005 und 2012, als die Sammlung auf lediglich drei Standorte, die zudem nahe bei einander lagen, verteilt war. Derzeit nutzt das Dokumentationszentrum (neben Räumen im Haupthaus) drei Außendepots, die räumlich weit aus einander liegen.

3. Ein großes Problem ist die Tatsache, dass weder die Fläche noch die bauliche Qualität der verschiedenen, derzeit als Außendepots genutzten Immobilien den Ansprüchen zur Unterbringung von musealem Sammlungsgut genügt und sie nicht als Museumdepots ertüchtigt wurden. Dramatisch ist die Situation vor allem in Haus 2, gleich neben dem Haupthaus, wo Zeitungen, Zeitschriften und Bücher lagern. Die in den Jahresberichten nachvollziehbaren, jahrzehntelangen Bemühungen des Dokumentationszentrums, eine Sanierung dieses Depots zu erreichen, blieben trotz der Hinweise auf den drohenden und zum Teil bereits erfolgten Verlust von Museumsgut bisher erfolglos.

4. Die drei Außendepots sind nur ungenügend gegen Diebstahl und Vandalismus gesichert. Die Zugänge haben nur einfache Sicherheitsschlösser ohne erhöhte Einbruchsicherheit und es gibt keine Alarmanlagen.

Auf die problematische Depotsituation wurde in den Jahresberichten von Seiten der Leitung des Dokumentationszentrums wiederholt hingewiesen. Hier ist die Sorge um die Depots ab dem Jahr 2000 ein Dauerthema, sowohl was ihre Anzahl (Verstreutheit der Sammlung), ihre mangelhafte Eignung für die Magazinierung musealer Objekte (baulich, räumlich, klimatisch) als auch die für eine museale Sammlung äußerst ungünstige Anzahl der Depotumzüge betrifft.

Das Bewahren musealer Objekte stellt wegen der unbegrenzten Vielfalt der Materialien, aus denen sie bestehen, eine große Herausforderung dar. Alle Substanzen benötigen jeweils bestimmte optimale Umweltbedingungen zu ihrer Erhaltung. Wichtig ist dafür die Sicherung vor Extremen der Temperatur und relativen Luftfeuchtigkeit (rF) bzw. vor raschen Schwankungen. Die durch Klimaextreme verursachte schnelle Abfolge von Ausdehnungs- und Schrumpfungsvorgängen führt zur Lockerung von Strukturen und damit bis zur völligen Zerstörung von Materialien und ihren Formen. Bei Mischdepots sollten Mittelwerte von 50 Prozent relativer Luftfeuchte (rF) $\pm$ 5 Prozent und 16 bis 18 Grad Celsius $\pm$ 2 Grad eingehalten werden, bei Papierdepots Mittelwerte von 45 Prozent rF $\pm$ 5 Prozent und 16 Grad Celsius $\pm$ 2 Grad. Auch durch Licht können Schäden an den Sammlungsobjekten entstehen. Daher muss im Depot die einfallende Jahreslichtmenge so weit wie möglich abgesenkt werden. Außerhalb der Nutzungszeit ist Lichteinstrahlung (auch künstliches Licht) komplett auszuschließen.

Aufstellung der Bestände und Situation in den einzelnen Depots

In den Depots des Dokumentationszentrums sind die Bestände nach Sachgruppen sortiert untergebracht (entsprechend dem Thesaurus für die Inventarisierung), so dass – auch bei mangelnder bzw. fehlender Standort-

vergabe in den Inventarkarten und der Datenbank die Objekte weitestgehend auffindbar sind. Das gilt auch für jene Objekte, die bisher nicht inventarisiert, aber ebenfalls in die Depots eingeordnet wurden. Auch beim letzten Umzug der dreidimensionalen Objekte im November/Dezember 2012 wurde dieser Struktur gefolgt.

Museumsbau/Haupthaus (Erich-Weinert-Allee 3)

In den Räumen des Erdgeschosses ist außer der Bibliothek auch Sammlungsgut untergebracht, das hier unter guten konservatorischen Bedingungen lagert (Aufstellung/Ablage, Klima, Licht). Es handelt sich um Dokumente und Fotos, Alben und Brigadetagebücher aus persönlichem Besitz. Die Objekte lagern zum großen Teil verpackt in Archivkartons auf Regalen oder in Hängeregistern in Metallschränken. Die Alben sind größtenteils unverpackt eingestellt. In Raum 104 stehen noch 33 stabile Kartons gestapelt, die Teilkonvolute (Dokumente, Fotos, Broschüren etc.) aus persönlichem Besitz beinhalten, die noch nicht aufgestellt werden konnten. Sie tragen außen Aufkleber zur Bezeichnung des Konvoluts und innen liegen Kopien der Empfangsbestätigungen bei (vgl. Kap. II.3., S. 24 - 28). In Raum 107, wo sich auch die Findmittel (Server-PC zur Objektdatenbank FAUST, Inventarkartenschränk, Kopien der Eingangsbücher) befinden, ist der Bestand an Abzeichen und Orden in Archivkartons in Regalen untergebracht. Zudem lagern hier originale Bedienungsanleitungen, die zu einem Teil inventarisiert sind und zu am Dokumentationszentrum vorhandenen Objekten gehören. Sie sind bislang in Ordnern abgeheftet. Auf lange Sicht wäre eine Lagerung in Archivkartons besser.

Haus 2 (Erich-Weinert-Allee 4)

Haus 2 gehört wie das Haupthaus zum Ensemble der Kinderbetreuungseinrichtung aus den 1950er Jahren. Es liegt direkt neben dem Museum und wird seit 2001 als Papier- und Bücherdepot genutzt.⁹⁸ Hier sind neben den vollständig vorhandenen teils gebundenen, teils ungebundenen Zeitschriften- und Zeitungsbeständen (u. a. Eulenspiegel, Weltbühne, Neues Deutschland, Wochenpost, Die Tribüne, Neue Zeit) auch Einzelausgaben von Zeitschriften (u. a. Funkamateure, Gewerkschaftsleben) sowie eine umfangreiche Sammlung von Schul-, Kinder- und Jugendbüchern, ein großer Bestand an Belletristik und sozialistischen „Klassikern“ sowie Gesetzesblätter und amtliche Mitteilungen untergebracht. Außerdem lagern hier die Verlags- und Bibliothekskonvolute (z. B. die bereits in Regalen aufgestellten Bibliotheken – Archivexemplare – des Verlages Volk & Welt, die noch in Kartons verpackte Bibliothek des Kulturbundes und die ebenfalls noch verpackte Bibliothek der FDJ-Hochschule „Wilhelm Pieck“ am Bogensee mitsamt des dazu gehörenden Katalogs, der im Obergeschoss in einem Original-Holzkarteischränk lagert). Untergebracht sind in Haus 2 auch die Schallplatten sowie verschiedene Druckerzeugnisse wie Speisekarten, Stadtpläne, Theaterprospekte, Plakate⁹⁹ und touristisches Material. Im Erdgeschoss lagert auch – fest verpackt, da schimmelbefallen – die Übernahme aus der „Stadtgeschichtlichen Sammlung Weißensee“ vom November 2006. Es gibt auch einige Kleingeräte wie Schreibmaschinen u. ä., die andern-

⁹⁸ Seit 1998 waren dort bereits – während der Zeit der Sanierung des Haupthauses – Arbeitsräume und ein Teil der Bestände des Dokumentationszentrums untergebracht.

⁹⁹ Der Bestand liegt größtenteils in Mappen auf den Planschränken, da deren Schübe klemmen.

orts nicht mehr unterzubringen waren. Außerdem sind hier noch in Kisten verpackte ausgesonderte Bestände an Büchern und Zeitschriften (Drittexemplare) untergestellt.

Die Depotfläche in Haus 2 ist für den Bestand an Büchern, Zeitschriften und Drucksachen nicht ausreichend. Das Gebäude ist durch die zahlreichen Objektzugänge über seine Kapazitätsgrenzen hinaus belastet. Eine Prüfung der Statik scheint angeraten. Zwar sind etliche Objekte bereits in Regalen aufgestellt und ungebundene Zeitschriften sind teilweise in kleineren Konvoluten bereits in Seidenpapier eingeschlagen, doch sehr viel lagert noch in Kartonstapeln in den Räumen, den Fluren und im Foyer. Das verbliebene Personal des Dokumentationszentrums ist um die Sortierung und Aufstellung der Bestände bemüht, doch der beschränkte Platz, die personelle Ausstattung und der bauliche Zustand erschweren dieses Bemühen außerordentlich. Weitere Regale werden im Rahmen der konservatorischen Sofortsicherung angeschafft (vgl. Kap. III.1.). Der Platz zum Aufstellen ist allerdings begrenzt.

Zum Schutz gegen Lichteinfall wurden die Fenster mit Packpapier abgedunkelt, angesichts der fehlenden finanziellen Mittel eine zumindest zeitweise akzeptable Lösung. Doch an verschiedenen Stellen reißt das Papier bereits ein.

Die in Haus 2 gelagerten Bestände haben zwar nicht so viele Umzüge mitgemacht wie die dreidimensionalen Objekte, doch leiden sie unter den äußerst bedenklichen klimatischen Bedingungen dieses Gebäudes. Bereits im Jahresbericht von 2002 wurde auf die Notwendigkeit einer Sanierung des Daches hingewiesen. Im Folgejahr heißt es dezidiert, das Dach sei undicht und es bestehe die Gefahr der „witterungsbedingten Zerstörung“ von Sammlungsgut. Im Jahresbericht 2007 ist dann von einem Sammlungsverlust aufgrund eindringenden Regenwassers die Rede. Bemühungen um Investitionen zur Sanierung des Gebäudes (Antrag der Stadt Eisenhüttenstadt an das Land Brandenburg im Juli 2002, Begehung durch das Liegenschaftsamt Eisenhüttenstadt im Jahr 2010) blieben erfolglos.

Der bauliche Zustand von Haus 2 verschlechtert sich kontinuierlich, vor allem im Obergeschoss. Das Dach ist an einigen Stellen undicht, deutlich sichtbare Wasserschäden wurden nie ausgebessert. Um die Fallrohre in den ehemaligen Waschräumen/Toiletten hat sich an der Decke bereits Schimmel gebildet. Im Unterschied zum Erdgeschoss haben im Obergeschoss nur einige Räume Türen, die geschlossen werden können. Zu den Räumen, die keine Türen haben, gehören auch die ehemaligen Waschräume/Toiletten. In fast allen Räumen des Obergeschosses zeigen die Decken Feuchtigkeitsschäden. Teilweise lösen sich Deckenfarbe und Putz oder noch vorhandene Tapeten.



Haus 2, Raum 211, Fallrohr im Waschraum



Haus 2, Raum 215, Deckenschaden



Haus 2: Raum 215



Raum 206



Raum 205

Gerade in den feuchten Herbst- und Wintermonaten herrscht in diesem Gebäude und insbesondere im Obergeschoss eine für die Lagerung von Papierobjekten eindeutig zu hohe Luftfeuchtigkeit. Es riecht muffig und die Mitarbeiter klagen über Atemwegsbeschwerden nach ca. 30 Minuten vor Ort. Eventuell sollte hier nur mit Schutzmasken gearbeitet werden (FFP 2). Das Gebäude kann zwar beheizt werden, was derzeit (Mitte Dezember 2013) auch erfolgt, aber der Effekt ist kaum spürbar, weil viele Heizkörper aufgrund der Wasserschäden abgebaut wurden. An einem trockenen, klaren Tag (Messdaten vom 13.12.2013) mit drei bis vier Grad Celsius Außentemperatur und teilweiser Beheizung hat Haus 2 im Obergeschoss im Schnitt 14,6 Grad Celsius und 60 Prozent rF. Das liegt zehn Prozent rF über dem akzeptablen Höchstwert für ein Papierdepot. Bereits ab 55 Prozent rF steigt das Risiko von Schimmelbefall. Der Einsatz von Luftentfeuchtern ist im Obergeschoss von Haus 2 – zumindest in den niederschlagsreichen Herbst-, Winter- und Frühjahrsmonaten – angeraten. Wie die Situation im Sommer zu bewerten ist, müssen regelmäßige Klimamessungen ergeben. Im Erdgeschoss sind die Verhältnisse derzeit (Dezember 2013, Tagesklima s.o.) mit im Schnitt 17,3 Grad Celsius und 49 bis 50 Prozent rF gerade

noch akzeptabel. Doch bei feuchterem und kälterem Wetter kann die Situation auch hier schnell problematisch werden. Langfristige Klimamessungen sind auch hier angeraten.

T8-Gebäude

Neu bezogen wurde im Dezember 2012 das so genannte T8-Gebäude, bei dem es sich, wie schon bei seinem Vorgänger, um eine leer gezogene Schule handelt. Allerdings steht hier weniger Depotfläche zur Verfügung, was sich in der gedrängten Unterbringung der Objekte (s.u.) bemerkbar macht. Auf drei Etagen (Untergeschoss, Erdgeschoss, Obergeschoss) sind in T8 alle kleineren Sammlungsgegenstände untergebracht.

In den Räumen des Untergeschosses befinden sich Objekte der Sachgruppen Sichtwerbung/Außenwerbung, Heimwerker, Freizeitgerät (auch Sport), Hausrat (Geschirr, Besteck, Töpfe, Sanitärware, Badmöbel, Reinigungsgerät, Gartengerät). In den Räumen des Erdgeschosses sind Objekte der folgenden Sachgruppen untergebracht: Heimschmuck, Kleinmöbel, Heimtextilien, Elektrogeräte (Haushalts- und Küchengeräte, Unterhaltungselektronik). Außerdem sind in einem Raum Ordner mit Beiheften zu pädagogischen Materialien (Tonbänder und Diaserien) untergebracht. In einem weiteren Raum befinden sich noch Kisten mit den Aufschriften Sammlung Schütze, Berlin (inventarisiert), Sammlung Weber, Leipzig, Sammlung Binder, Sammlung Gossmann. In den Räumen des Obergeschosses befinden sich Objekte der folgenden Sachgruppen: Spielware/Freizeitgerät, Täschnerware, Kleidung und Schuhe, Schmuck, Fototechnik, Agitation und Propaganda, Sichtwerbung, Chemikalien, Körperpflege, Medizin, Nahrungs- und Genussmittel, Druckerzeugnisse, Verpackungsmittel, Unterrichtsmittel, Schul-/Büro-/Bastelbedarf. Im Flur und auf den Treppenabsätzen werden in Regalen Filmrollen in Blechdosen aufbewahrt, sowie in Holzschränken Diaserien für Unterricht und Bildungsarbeit (Übernahme vom Pädagogischen Zentrum, Beeskow).

Die Objekte stehen teils offen in den Regalen, teils befinden sie sich – zumal wenn es sich um kleinere Gegenstände handelt – in Pappkartons und Plastikkisten, teilweise bereits in Archivkartons. Ein kleinerer Teil ist in Schränken untergebracht, die in der Regel nicht abschließbar sind. Die in den Kartons lagernden, kleineren Objekte liegen meist unverpackt durcheinander, was problematisch sein kann. Nicht nur kann es zu Materialreaktionen und Abrieb bzw. Verkratzen kommen – teilweise entsteht auch bei Elektrogeräten „Kabelsalat“. Hier sollte Abhilfe geschaffen werden, z. B. durch das Einschlagen in Pergamin- oder Seidenpapier. Die Tür zum Raum 206 (Chemikalien, Medizin, Nahrungs- und Genussmittel) sollte abschließbar sein, da es sich hier um einen Bestand mit teilweise problematischen Inhaltsstoffen handelt. Etliche Verpackungen und Dosen sind zwar leer, aber ein guter Teil nicht. Unter den Nahrungs- und Genussmitteln befinden sich einzelne, die Schimmel- oder Schädlingsbefall zeigen; hier sollte unbedingt eine genaue Kontrolle stattfinden und solche Objekte sollten umgehend entsorgt werden. Problematisch ist die Unterbringung einzelner Bestandsgruppen wie beispielsweise den Stab-Staubsaugern, die lose und schräg an- und gegeneinander gelehnt stehen, was zum Verkratzen und sonstigen Beschädigungen führen kann. Die Teppiche liegen größtenteils gerollt in Regalen, sollten aber besser auf Stangen gerollt hängen. Die großen, auf Sperrholz aufgebrachten oder handgemalten Propagandatafeln lehnen ohne eine geeignete Zwischenschicht aneinander, was deren Verkratzen und Abstoßen fördert. Generell ist der Bestand Sichtagitation nicht gut untergebracht (zu beengt, zu wenig Schutz der Einzel-

objekte, zudem nicht zusammenhängend untergestellt) und sollten die einzelnen Objekte besser vor Beschädigung durch Aneinanderliegen geschützt werden. Zahlreiche Lehrtafeln/Rollbilder werden stehend gerollt aufbewahrt, sollten aber besser hängend oder liegend gerollt aufbewahrt werden. Radios, Plattenspieler und Stereoanlagen sind teilweise in zwei oder drei Reihen in den Regalen übereinander gestapelt, was zu Schäden führen kann. Für den Bestand an Koffern, die derzeit aufeinandergestapelt liegen, sollten Regale angeschafft werden. Drucksachen wie Geschenkpapier, aber auch Schultüten sollten in Seidenpapier eingeschlagen werden.

Die konservatorischen Bedingungen sind in allen drei Geschossen weitestgehend ausreichend. Die einzelnen Räume sind trocken und die Fenster abgedunkelt (Stoff, Pappe, Sperrholzplatten), außer in den Fluren und Treppenhäusern. Doch die hier befindlichen Objekte werden lichtsicher in Metalldosen, Kartons und Schränken aufbewahrt. Das Depot weist keine besonders erhöhte Staubentwicklung auf. Bislang ist im Depot kein Hinweis auf Schädlingsbefall zu bemerken, für die Mottenzeit kann allerdings nicht ausgeschlossen werden, dass Heimtextilien und Kleidung befallen werden. Die Räume können beheizt werden, was seit Ende November erfolgt, wenn es erforderlich ist. An einem trockenen, sonnigen Tag mit fünf Grad Celsius Außentemperatur (Messdaten vom 13.12.2013) und ohne beheizt zu werden, hat das Depot T8 im Schnitt 17 Grad Celsius $\pm$ 1 Grad und 46 Prozent rF $\pm$ 2 Prozent. Diese Temperatur ist für ein Mischdepot in Ordnung. Die Luftfeuchte ist fast zu niedrig, da für ein Mischdepot 50 bis 55 Prozent rF angemessen sind. Die fehlende Außendämmung des Gesamtbaus lässt je nach Außentemperatur und Jahreszeit größere Schwankungen der Temperatur und der Luftfeuchte befürchten. Eine regelmäßige Klimamessung ist angeraten (vgl. Kap. III.1.).

GEM-Halle

Da nicht alle dreidimensionalen Objekte aus dem vorherigen Außendepot im T8-Gebäude untergebracht werden konnten, wurde Ende 2012 die zusätzlich Unterbringung eines Teilbestands in der sogenannten GEM-Halle notwendig. Diese befindet sich auf einem ehemals vom Eisenhüttenkombinat Ost genutzten Gelände in – gemessen an der Größe Eisenhüttenstadts – relativ großer Entfernung vom Museumsgebäude. Es handelt sich um eine freistehende, ebenerdige, nicht unterkellerte ehemalige Lagerhalle.

Hier lagern die so genannten Großobjekte ein: ein faltboot, drei Autoanhänger, ein Trabi, Surfbretter, Großmöbel der unterschiedlichsten Nutzungsarten (Sessel, Stühle, Tische, Küchenbuffets, Kitamöbel, Kinderzimmermöbel, Schlafzimmermöbel, Matratzen, Regale, Eckbänke, so genannte Leitemöbel, Kleider-, Garderoben- und Wohnzimmerschränke etc.), einiges davon aus der traditionsreichen Möbelproduktion in Dresden-Hellerau. Etliche Schränke mussten aus Platzgründen demontiert werden, das gilt auch für das Mobiliar eines Arztzimmers. Untergebracht sind in der Halle ebenso Fahrräder, Mopeds, Kfz-Zubehör, Radios, Fernsehgeräte (darunter einige wertvolle Designgeräte), Schreibmaschinen, Telefone, Beleuchtungsmittel und Lampen, Bürotechnik und Ladenausstattung, Nähmaschinen, Radio- und Fernsehtruhen, Elektro-Großgeräte wie Herde, Kühlschränke, Mangeln, Waschmaschinen und Schleudern.

Die Objekte sind entweder auf großen, stabilen Regalen untergebracht oder – vor allem Großgeräte und Möbel – frei auf dem Boden aufgestellt. Auch hier müssen aus Platzgründen ungünstigerweise viele Objekte gestapelt

gelagert werden. In der GEM-Halle gibt es keine Verdunkelung. Die Längswände sind auf einer Seite im oberen Bereich und auf der anderen Seite bis zur Mitte hin verglast (Drahtglas). Bei klarem Wetter gibt es einen fast ungehinderten Einfall von Sonnenlicht. Eine Abdunkelung – auch provisorischer Natur – ist hier angeraten. Problematisch ist auch der eher schmierige Staub in der ehemaligen Lagerhalle, auch wenn die Staubentwicklung durchschnittlich erscheint. Einzelne Geräte wie Fernseher, Schreib- und Rechenmaschinen oder Computer sollten in Seidenpapier und Noppenfolie eingeschlagen werden. Einige Geräte sind bereits in Noppenfolie verpackt aufgestellt.

Die GEM-Halle wurde baulich nicht für den Zweck eines Depots ertüchtigt und weist keine Außendämmung auf. Zudem sind einzelne Fensterfelder beschädigt. Fehlende Fensterfelder sind mit verschraubten Blechen abgedeckt. Ein leicht geöffnetes Klappfenster lässt sich nicht schließen, da man wegen der davor befindlichen Objekte nicht an den Hebel kommt. Die Decken sind nach Augenschein in Ordnung. Es gibt keine abblätternde Farbe oder feuchte Flecken. Da die Raumtemperatur in der kalten Jahreszeit nur etwa zwei bis drei Grad Celsius über der Außentemperatur liegt, wird die GEM-Halle jetzt (Mitte Dezember 2013) beheizt. An einem trockenen, sonnigen Tag mit fünf Grad Celsius Außentemperatur hat die GEM-Halle knapp 19 Grad Celsius und im Schnitt 43 Prozent rF (Messdaten vom 13.12.2013). Die Temperatur sollte nicht höher liegen, bei dieser Temperatur ist die Luftfeuchte fast zu gering (vgl. Hinweise bei T8). Eine regelmäßige Klimamessung ist angeraten, da aufgrund der fehlenden Außendämmung des Gebäudes große Temperaturschwankungen je nach Tages- und Jahreszeit zu erwarten sind. Zudem ist es problematisch, dass die Objekte und Regale aus Platzgründen dicht bis an die Außenwände gestellt wurden. Das erschwert nicht nur den Zugang zu Fenstern und Heizung, sondern hier fällt auch kalte, feuchte Luft von den Fenstern herab und sind die Temperaturdifferenzen zwischen Wand und Raumluft sehr groß.

7. Über den wissenschaftlichen Stellenwert der Sammlung

Es kann davon ausgegangen werden, dass sich der Wert der alltagsgeschichtlichen Sammlung für die Forschung in Zukunft noch erhöhen wird.¹⁰⁰ Die lebensweltliche Forschung ist ein Wissenschaftsbereich mit stark zunehmender Bedeutung, gerade im internationalen Vergleich.¹⁰¹

Seit Mai 2013 läuft das von der Volkswagen-Stiftung geförderte Projekt „Materielle Kultur als soziales Gedächtnis einer Gesellschaft“ am Zentrum für Zeithistorische Forschung (ZZF) in Potsdam, das auf die Sammlung des Dokumentationszentrums als Ausgangsmaterial zurückgreift. In diesem Forschungsvorhaben wird experimen-

¹⁰⁰ Stefan Wolle hielt bereits in seinem Gutachten für die Enquete-Kommission des Brandenburgischen Landtags fest: „Es (das Dokumentationszentrum, EK/DMT) ist wohl die einzige museale Einrichtung im Land, die die Möglichkeit hat, eigenständige Forschungsprojekte zur DDR-Geschichte durchzuführen und sie in Ausstellungen umzusetzen.“ (Stefan Wolle: Der Beitrag der Brandenburger Heimatmuseen zur Aufarbeitung der DDR-Geschichte. Expertise für die Enquete-Kommission des Brandenburger Landtags „Aufarbeitung der Geschichte und Bewältigung von Folgen der SED-Diktatur und des Übergangs in einen demokratischen Rechtsstaat im Land Brandenburg“, korrigierte Fassung vom 23. Mai 2012, S. 14; im Internet unter: http://www.landtag.brandenburg.de/de/parlament/ausschuesse_und_gremien/gremien/gutachten_der_enquete-kommission_5/1/496904, abgerufen am 30.12.2013.

¹⁰¹ Vgl. die anhängende Expertise von Rainer Gries.

tell getestet, wie die Sammlung des Dokumentationszentrums für die Forschung nutzbar gemacht werden können. Das Projekt läuft im Rahmen einer VW-Förderlinie, die den Auftrag formuliert „Forschung IN die Museen zu bringen“. Ziel ist es u. a. ein Netzwerk zu etablieren aus Wissenschaftlern, die bereits zu diesem Thema arbeiten. Eine der Fragen, die in diesem Zusammenhang gestellt werden, lautet: „Wie lässt sich Alltagskultur konzeptionell fassen?“ Besonderes Augenmerk wird u.a. darauf gelegt, die Relevanz der materiellen Kultur als historiografische Quelle auch über die DDR hinaus zu untersuchen, sich der Frage zu widmen, wie sich Alltag und Herrschaft in der materiellen Kultur abbilden. Grundsätzlich soll die Nähe zur Forschung IN den Museen etabliert und verstärkt werden und soll die Vernetzung mit Nachbarfächern und Museumsfachleuten vorangetrieben werden. Das Forschungsprojekt verbindet die materielle Kultur mit der Frage nach dem Wirken der SED in die Tiefe der DDR-Gesellschaft, der Weiterführung der Debatte um Alltag und Eigensinn sowie Fragen der sozialen Differenzierung im Realsozialismus nach dem Konzept der „sozialistischen Lebensweise“.

Es gibt zudem immer wieder Anfragen von Studierenden, die am Dokumentationszentrum recherchieren möchten. Eines der jüngsten Beispiele ist die Anfrage einer amerikanischen Studentin vom März 2013, die in Utrecht studiert und im Bereich Anthropologie ihren Abschluss macht. Sie schreibt ihre Abschlussarbeit über Nostalgie in verschiedenen Aspekten der materiellen Kultur in Deutschland.

2012 konnte das so genannte Plaste-Projekt abgeschlossen werden.¹⁰² Im Laufe dieses Projektes hat sich die Qualität dieses Teils der Sammlung vor allem in der Breite des Sammlungsgutes gezeigt: Nur diese ermöglichte es, detaillierte Aussagen zur Entwicklung (Design/Qualität) und Produktion, zur Verbreitung und zum Gebrauch der Kunststoffgegenstände über den gesamten Zeitraum der DDR zu machen.

8. Relevanz der gesammelten Objekte als Exponate¹⁰³

Die 2012 eröffnete Dauerausstellung konnte zu einem großen Teil aus bereits in der Sammlung befindlichen Exponaten bestückt werden. Zu diesen rund 800 Objekten gehören u. a.:

- Plakat „Besuchen Sie die DDR“, 1961, Grafik: Wolfgang Parschau (aus seiner Sammlung)
- Schutzkittel eines Hochöfners, VEB Favorit Taucha
- T54 Spielzeugpanzer und Foto, das einen damit spielenden Jungen zeigt (Foto: Page Pijorr / Caro Fotoagentur)
- Spielzeugvitrine mit den Titeln „Erziehung und Beruf“, „Erziehung und Geschlecht“, „Erziehung zum Staatsbürger“, u. a. bestückt mit Spielzeug aus verschiedenen Jahrzehnten und Schulbüchern für verschiedene Unterrichtsfächer.
- Badeofen Thüba, 1972, VEB Metallwerk Mühlhausen
- Geschirrspülmaschine, um 1960, VEB Elektroinstallation Oberlind

¹⁰² Vgl. die anhängende Expertise von Frederike Waentig.

¹⁰³ Zur Bedeutung der Ausstellungstätigkeit vgl. die Besucherzahlen des Dokumentationszentrums: 1994: 24, 1995: 3.000, 1996: 4.000, 1997: 3.742, 1998: keine Angabe, 1999: kein Bericht vorhanden, 2000: über 5.400, 2001: 6.500, 2002: 8.700, 2003: 6.120, 2004: 5.300, 2005: 6.484, 2006: 6.200, 2007: 6.300, 2008: 5.887, 2009: 6.150, 2010: 5.886; für 2011/2012 liegen keine Angaben vor.

- Sichttagitation des VEB Havelland Beelitz
- Reiseschreibmaschine Erika, 1980er Jahre, VEB Robotron Rechen- und Schreibtechnik
- Kopierer SECOP, ab Ende 1980er Jahre, VEB SECURA Berlin
- Original-Wohnungstür aus Berlin-Prenzlauer Berg
- Vitrine mit Unterhaltungselektronik
- Vitrine mit „Kultur im Heim“-Zeitschriften
- Einladung zu einer Lesung von Christa Mogg am 24.1.1982 mit Radierung von Cornelia Schleime
- „Gartenei“

Für Teilbereiche – insbesondere den Raum „Milieus“ – wurden im Rahmen der Recherchen für die Ausstellung gezielt Anschaffungen getätigt, wie eine Einladung zu einer Lesung, die mit einer Radierung von Cornelia Schleime versehen war. In demselben Raum ist auch eine maßgeschneiderte Lederhose zu sehen, die ebenfalls für die Dauerausstellung angeschafft wurde. Zu beiden Objekten wird den Besuchern eine detaillierte Objektgeschichte angeboten.¹⁰⁴ Genauso verhält es sich mit dem im „Lebensweise“-Raum gezeigten „Gartenei“, das ebenfalls für die Präsentation angeschafft wurde. Zu den Neuanschaffungen gehörte auch eine Sammlung von Plakaten und Postkarten des Grafikers Manfred Butzmann.¹⁰⁵ Eine objektmäßig gute Abdeckung aus der Sammlung heraus existierte hingegen für die Themenräume „Eisenhüttenstadt“, „Familie“, „Bildung“, „Kommunikation“, „Heimat“, „Macht“ und „Konsum“. Schwieriger gestaltete sich der Bereich „Arbeit“ (vgl. S. 17).

Derzeit läuft noch die Sonderausstellung „Alles aus Plaste“, die bis zum 31. Dezember 2013 verlängert wurde. Sie wurde mit Objekten aus dem Dokumentationszentrum bestückt und hier wird deutlich, wie wichtig es ist, Objekte auch in „Masse“ zu haben. Die Ausstellung zeigt, basierend auf den Forschungsergebnissen des Plaste-Projekts, die Entwicklung von Kunststoffprodukten in der DDR. Bedeutsam waren vor allem die Folgen der Chemiekonferenz 1958 in Leuna. In den privaten Haushalten folgte eine materielle Umwälzung – frühe Kunststoffe wurden durch modernere und bunte ersetzt. Präsentiert wird, wie sich Designer mit dem Werkstoff beschäftigten, aber auch die zunehmende Verbreitung uniformer Massenware. „Die Ausstellung fragt nach dem innovativen Potential der Kunststoffe, dem durch sie ausgelösten materiellen Wandel der Warenwelt, nach ihrer politisch gewünschten Aufwertung und Verbreitung im Alltag sowie den vielen Produzenten, die unter den Bedingungen der Planwirtschaft Kunststoffe verarbeiteten. Sie rückt die Materialität der Dingwelt in den Fokus und macht die Vielfalt der Plastikwelt sichtbar.“¹⁰⁶

Verwiesen sei hier auch auf die Sonderausstellung „Aufgehobene Dinge“ (2011), die komplett aus dem Teilnachlass von Ilse Polzin bestritten wurde (vgl. S. 22).

¹⁰⁴ In Form des kostenlos bereitgestellten Audioguides: Über 30 akustische Objektgeschichten verweben Ausschnitte aus den Zeitzeugen-Interviews mit historischen Originaltönen.

¹⁰⁵ Auch mit Manfred Butzmann wurde ein ausführliches Zeitzeugengespräch zu den Entstehungsbedingungen seiner Arbeiten geführt.

¹⁰⁶ <http://www.alltagskultur-ddr.de/ausstellungen/sonderausstellung/>, abgerufen am 26.12.2013.

Leihanfragen für kommerzielle Projekte

Es gibt nach wie vor Leihanfragen von Museen, aber auch Filmfirmen wenden sich gerne an das Dokumentationszentrum, wenn sie authentische DDR-Gegenstände suchen. Bereits vom Bestehen des Dokumentationszentrums an gab es Kooperationen mit TV-Sendungen und Filmproduktionen bzw. wurden an diese mit regulären Leihverträgen Sammlungsobjekte als Requisiten ausgeliehen, dazu gehörten der Spielfilm „Good Bye Lenin“, für den 2001 und 2002 originale DDR-Lebensmittelpackungen benötigt wurden, die Boje Buck Produktion „Herr Lehmann“ (2002) und der Spielfilm „Der Turm“ (2011). Für TV-Dokumentationen wurden Sammlungsgegenstände auch gefilmt bzw. fotografiert, z. B. für eine Dokumentation über die Jungen Pioniere „Fahnen, Ferien, Appelle“ seitens des MDR/Redaktion Zeitgeschehen (2007), oder es wurden Objekte ausgeliehen, z. B. für die TV-Produktion „Planet Wissen“ des SWR (2011).

Einsatz der Sammlung im Bereich von Schulen und der politischen Bildung

Aber auch als Anschauungsmittel bei der Unterrichtsgestaltung oder schulischen Veranstaltungen kamen Sammlungsgegenstände des Dokumentationszentrums zum Einsatz, z. B. bei einer Theaterveranstaltung (2010) seitens des Albert Schweitzer-Gymnasiums in Eisenhüttenstadt (Plakate) oder für eine Ausstellung des Oberstufenzentrums „Gottfried Wilhelm Leibniz“ in Eisenhüttenstadt (2010). Der Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten 2006 konnte hier Recherchen durchführen und auf Fotos zurückgreifen (aus der DDR-Kinderzeitschrift „Bummi“). Ebenfalls unterstützt wurde eine Ausstellung der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg, 2010.

Festzuhalten ist, dass diese „Gebrauchsausleihen“ durchaus kritisch zu bewerten sind. Sie werden seitens des Dokumentationszentrums zwar korrekt mit Leihvertrag und Versicherung abgeschlossen, aber die Sorgfalt im Umgang mit den Exponaten entspricht bei nicht-musealen Partnern im Durchschnitt nicht den musealen Standards. Vereinzelt ist es zu Verlusten und Beschädigungen gekommen (z. B. Mitropa-Tasse, nur einmal vorhandene Original-Verpackungen). In Zukunft sollten nur noch Objekte herausgegeben werden, von denen es ein Drittexemplar gibt. Es kann auch überlegt werden, Objekte, die in größeren Mengen vorhanden und eventuell noch nicht inventarisiert sind, in einer Gebrauchssammlung zusammen zu fassen, aus der heraus für derartige Zwecke entliehen werden kann oder die sich für den pädagogischen Einsatz eignet. Sie müsste von der Museumssammlung auch räumlich getrennt werden. Hier könnten auch ausgesonderte Objekte (Mehrfachexemplare) eingebracht werden.

III. Empfehlungen

Was die vorliegende Sammlungsbewertung nicht leisten kann und will, ist eine Bewertung des Sammlungsgutes nach marktorientierten Kriterien. Die Autorinnen teilen die kritische Haltung des Deutschen Museumsbundes (DMB), der die Tendenz zur Ökonomisierung von musealen Sammlungsbeständen mit Sorge verfolgt. Der DMB lehnt es ab, dass der Sammlungsbestand eines Museums mit symbolischen Euro-Beträgen erfasst und in kommunale oder Länder-Bilanzen aufgenommen wird, „da sich die museale Sammlung von Kunst-, Kultur- und Naturgütern ihrem Charakter nach als bedeutsame Überlieferung im kollektiven Gedächtnis grundsätzlich dem Prinzip der Wertabschreibung entzieht.“¹⁰⁷

1. Kurzfristige Maßnahmen zum Erhalt der Sammlung

Der Erhalt von musealem Sammlungsgut erfordert einen verlässlichen Finanzeinsatz. Bestandssicherungsmaßnahmen lassen sich nicht beliebig in die Zukunft verschieben. Mit Unterstützung des BKM können im Rahmen dieses Projekts zur Sammlungsbewertung erste Kontroll- und Sicherungsmaßnahmen durchgeführt werden.

Dazu gehören:

1. die Anschaffung von Klimamessgeräten für alle drei Außendepots,
2. die Anschaffung von Entfeuchtern für Haus 2,
3. die Anschaffung von Regalen für Haus 2,
4. die Anschaffung von konservatorischen Materialien zur Objektablage.

zu 1)

Bislang gibt es in den Depots keine verlässliche und regelmäßige Messung der Temperatur und Luftfeuchte. Angesichts der problematischen Unterbringung der Objekte in Gebäuden, die an sich nicht für eine Nutzung als Depot ausgerichtet sind, wurden Klimamessgeräte (Temperatur, Luftfeuchte) angeschafft, um eine regelmäßige Messung und Beobachtung der klimatischen Gegebenheiten in den Depots zu gewährleisten und gegebenenfalls schnell reagieren zu können (Umlagerung besonders gefährdeter Bestände). Das betrifft insbesondere das neben dem Dokumentationszentrum gelegene Papierdepot in der Erich-Weinert-Allee 4, dessen Dach Undichtigkeit aufweist. Hier werden drei Thermohygrometer zum Einsatz kommen, eins im Erdgeschoss (Flurbereich) und zwei im Obergeschoss (Raum 205 und 215). Die Daten sollten täglich mindestens zweimal abgelesen und mit Angabe der genauen Tageszeit sowie der äußeren Klimabedingungen (Wetter) in eine Excel-Tabelle eingetragen werden. Im T8-Gebäude und in der GEM-Halle wird jeweils ein Klimadatenlogger eingebracht, der die

¹⁰⁷ Deutscher Museumsbund (Hg.): Nachhaltiges Sammeln. Ein Leitfaden zum Sammeln und Abgeben von Museumsgut, Berlin/Leipzig 2011, S. 11.

Daten für Temperatur und Luftfeuchte aufzeichnet. Diese digitalen Geräte lassen sich über eine USB-Schnittstelle an PC oder Laptop anschließen und dort können, mittels einer mitgelieferten Software, die Klimadaten für einen festgelegten Zeitraum ausgelesen werden. Diese Geräte eignen sich für die Nutzung in den beiden weiter vom Dokumentationszentrum entfernten Depots. Da das Klima innerhalb dieser beiden Gebäude annähernd gleich ist, genügt ein Messgerät pro Gebäude. In T8 sollte es im Erdgeschoss aufgestellt werden, z. B. im Raum 106, unweit des Eingangs. In der GEM-Halle sollte es im Gang aufgestellt werden.

zu 2)

Wie in Kap. II.6. festgestellt wurde, sind die Werte der relativen Luftfeuchte im Obergeschoss von Haus 2 eindeutig zu hoch¹⁰⁸ und rechtfertigen hier die Aufstellung von Luftentfeuchtern, selbst wenn es in den Räumen aller Wahrscheinlichkeit nach bereits zu Schimmelbefall gekommen ist. Von Schimmel befallene Objekte sollten zudem gleich mit säurefreiem Seidenpapier eingeschlagen werden. Die Kapazität von Luftbefeuchtern bemisst sich nach Raumfläche, Lufttemperatur, Luftfeuchte und Dichte der Objektaufstellung. Da es nicht möglich ist, für jeden Raum ein Gerät anzuschaffen, wurde für die besonders belasteten Räume 201, 205 und 215 (große und mehrere Feuchtigkeitsschäden an den Decken) je ein Luftentfeuchter angeschafft. Geachtet wurde auf die Aufnahmekapazität für das Kondensat, eine eingebaute Kondensatpumpe, eine automatische Feuchtigkeitssteuerung zur Abschaltung bei Über-/Unterschreitung des eingestellten Wertes, eine ausreichende Entfeuchterleistung und einen großen Einsatztemperaturbereich sowie Einsatzfeuchtigkeitsbereich. Festzuhalten ist, dass der Einsatz von Luftentfeuchtern in Haus 2 nur eine „Erste-Hilfe“-Maßnahme und keine Dauerlösung sein kann! Da das Dach undicht ist, können die Entfeuchter nur die dauernd nachströmende Feuchte versuchen zu reduzieren, d. h., die Feuchte aus dem Papier selbst kann nicht reduziert werden. Dauerhafte Abhilfe wäre hier nur durch folgende Maßnahmen zu schaffen: 1. Dauerhaftes Abdichten der bauseitigen Undichtigkeiten, 2. Sukzessives Trocknen der Räume mit Luftentfeuchtern, 3. Identifikation und Separierung der kontaminierten Bestände, 4. deren Dekontaminierung mittels Trockenreinigung durch eine Fachfirma, 5. gründliche Reinigung der betroffenen Raum- und Regalbereiche, 6. Rückstellung der gereinigten Bücher. In Haus 2 ist die regelmäßige Klimakontrolle auch deshalb besonders wichtig, weil zu vermuten ist, dass Temperatur- und Luftfeuchte je nach Tages- und Jahreszeit starken Schwankungen ausgesetzt sind. Im Sommer kann sich die Situation ganz anders, aber ebenso ungünstig darstellen.¹⁰⁹

zu 3)

In Haus 2 können im Raum 205 noch Regale untergebracht werden, um einen Teil der noch in Kisten gestapelten Buchbestände aufzustellen. Aus Kostengründen wurden dafür 13 „Billy“-Regale (Ikea) angeschafft, wie sie

¹⁰⁸ Messung am 13.12.2013: 60 Prozent rF. Bei einer relativen Luftfeuchtigkeit von über 55 Prozent steigt das Risiko von Schimmelbefall deutlich an und bei über 60-65 Prozent kann von einer Schimmelbildung ausgegangen werden. Für die dauerhafte Lagerung von Papier sollten die Werte bei 45±5 Prozent rF liegen.

¹⁰⁹ Bei einer relativen Luftfeuchte unter 30 Prozent bzw. Temperaturen über 24 Grad Celsius drohen wiederum Austrocknung bzw. Versprödung des Papiers. Temperatur und Luftfeuchtigkeit beeinflussen sich gegenseitig.

bisher auch bereits Verwendung finden. Angeraten wird eine Prüfung der Statik in Haus 2. Es lagern dort nicht nur sehr viele übereinandergestapelte Bücherkisten in einzelnen Räumen, aus Platzgründen werden die Buchregale auch sehr eng gestellt. Da auch Haus 2 keine Außendämmung besitzt, sollte darauf geachtet werden, die Regale nicht zu dicht an die Außenwände zu stellen (Mindestabstand 20 cm), da hier die Temperaturdifferenzen zwischen Wand und Raumluft sehr groß sind. Das kann zu einer permanenten Kondensfeuchte an den Wänden und diese wiederum zur Bildung von Schimmel führen.

zu 4)

Für die Ablage von Objekten aus Papier wurden weitere säurefreie Mappen, Pergaminhüllen und Archivkartons angeschafft, um auch Sammlungsgut, das bisher noch gestapelt in Kisten lagert, auseinandersortieren und fachgerecht ablegen zu können. Das betrifft insbesondere Konvolute persönlicher Dokumente und Fotos, die einen wertvollen Objektbestand darstellen. Für die sachgerechte Ablage der Plakate wurden weitere säurefreien Mappen in entsprechender Größe (A0) und Seidenpapier angeschafft. So lässt sich das Anstoßen und Umknicken und vor allem die Beschädigung der Ränder vermeiden. Nach konservatorischen Erfordernissen müssen die Plakate in den Mappen durch Seidenpapier voneinander getrennt werden, um einen Abrieb der Oberflächen zu verhindern. Säurefreies Pergament- und Seidenpapier sowie Luftpolsterfolie wird außerdem benötigt, um in den Depotregalen freistehende empfindliche Objekte (wie zerbrechliche Handarbeiten, Messgeräte, Büro- und fernmeldetechnische Geräte, fototechnische Geräte etc.) vor der Ablagerung schädlicher Stäube schützen zu können.

Für weiterreichende Maßnahmen (Restaurierung einzelner Objekte, Schädlingsbekämpfung durch CO₂-Begasung von Textilien und Möbeln, Anschaffung neuer Planschränke für Plakate u. ä.) reichen die Mittel im Rahmen dieses Projektes nicht aus. Auch in der Vergangenheit konnten Restaurierungsmaßnahmen aus finanziellen Gründen nicht durchgeführt werden. Bevor hier zukünftig Maßnahmen durchgeführt bzw. entsprechende Mittel beantragt werden, sollte die Sichtung der Depots oder einzelner Bestände durch restauratorische Fachkräfte erfolgen. Eine solche Sichtung ist in jedem Fall der präventiven Entsorgung einzelner Objekte und Objektgruppen vorzuziehen. Aus Sicht der Autorinnen sind folgende Objekt- und Materialgruppen durch Klimaschäden und Schädlinge besonders gefährdet: Textilien, Leder, Holz, Papier und Nahrungsmittel.

2. Hinweise für die zukünftige Arbeit am Dokumentationszentrum

Wir empfehlen die Überarbeitung der Sammlungskonzeption hinsichtlich der notwendigen Sammlungsverdichtung und für das gezielte Auffüllen von Fehlstellen, sowie weiterhin die Synchronisierung der Erschließungsinstrumente und der Datenbankversionen und die Dokumentation der noch nicht erfassten Bestände nach einem Prioritätenkatalog (s.u.). Unverzichtbar ist zudem die Erweiterung und Vertiefung der Dokumentation der bereits eingegebenen Bestände in der Datenbank FAUST (s.u.) und die nachholende Kontextualisierung für defi-

nierte Bestände sowie die Wiederaufnahme und (Weiter-)Entwicklung partizipativer Formate (z. B. online auch Nutzergeschichten abfragen). Die bereits in Angriff genommenen Deakzessionen sollten – unter Beachtung der bereits formulierten Grundsätze – fortgeführt werden (s.u.). Hier empfiehlt sich auch der parallele Aufbau einer Gebrauchssammlung (vgl. S. 59).

Vorgang der Akzession

In Zukunft ist auf eine äußerst kontrollierte Akzession zu achten: Hier ist der bereits vom ehemaligen Museumsleiter vorgegebene Weg der Einschränkung weiter zu verfolgen bzw. noch weitaus konsequenter zu verfahren. Angenommen werden sollten nur noch Objekte, die Fehlstellen in der Sammlung füllen, bestehende Konvolute ergänzen, in gutem Zustand sind und zu denen eine gute Provenienz- und Dokumentationslage (seitens des Schenkenden) vorliegt. Spontane Abgaben an der Kasse sollten grundsätzlich abgelehnt werden oder man beschreitet den Weg eines quitierten Notannahmebogens. Mit diesem Zugangsvermerk werden grundsätzliche Daten zum Objekt und zum Abgebenden abgefragt, der damit auch seine Einwilligung gibt, dass das Objekt im Fall der Nichtannahme auf seine Kosten abzuholen ist oder vom Museum in seine Gebrauchssammlung aufgenommen oder entsorgt wird. Anonyme Objektabgaben werden – wenn es sich nicht um Objekte von großer Seltenheit handelt – vernichtet. Darauf ist per Aushang am Museum und auf der Website hinzuweisen. Jede Annahme wird von einer möglichst umfangreichen Befragung der einliefernden Person zur möglichst umfassenden Objektdokumentation begleitet (anhand eines Leitfragenkatalogs).

Vorschläge für die Bestimmung des Kernbestandes und Prioritäten bei der Dokumentation

Der zeitliche Schnitt für die Objektakquise kann beim Ende der DDR im Herbst 1990 liegen und sollte nur in begründeten Ausnahmen in den weiteren Transformationsprozess hinein verschoben werden. Als Kernbestand des Dokumentationszentrums können folgende Bereiche definiert werden:

1. Persönliche Konvolute mit umfangreichen Dokumenten oder sonstigen Kontextinformationen bzw. solche, wo diese noch nachrecherchiert werden können sowie Bestände mit Ensemble-Charakter (Bsp. Gartenlaube, vgl. S. 24). Sie besitzen nicht nur für das Dokumentationszentrum, sondern auch für die Forschung einen besonderen Wert.
2. Spezielsammlungen aus Schenkungen und Übernahmen zu Wohnkultur/Fotoarchiv Kultur im Heim, Konsumkultur, Designfotografie, Künstlerisches Volksschaffen, Bucharchiv Verlag Volk & Welt, Allgemeinbibliothek FDJ-Hochschule Bogensee, Bibliothek des Klubs der Kulturschaffenden Berlin/Kulturbund, Nachlässe.
3. Private und Laienfotografie – mit Kontextinformationen – zur Dokumentation privater Lebensbereiche.¹¹⁰

¹¹⁰ Dieser Bestand ist auch noch auszubauen.

4. Alltagsgegenstände aus bestimmten Materialgruppen: Hier ist insbesondere an die Objekte aus Kunststoff zu denken, deren Wert sich jüngst erwiesen hat. Soweit nötig, sollte dieser Bereich ausgebaut werden, vor allem aber sollte darauf geachtet werden, dass die konservatorischen Bedingungen optimiert werden.

Voraussetzung für den weiteren Umgang mit der Sammlung – und das betrifft auch die Dokumentation – ist die Orientierung an einem Sammlungskonzept, das eindeutige Selektionskriterien zur Auswahl von Sammlungsobjekten definiert. Eine gute Grundlage dafür bildet das Sammlungskonzept von 2011. Hier wurden bereits die Abwendung von der passiven und die Hinwendung zu einer aktiven Sammlungspolitik und gezielten Sammlungsverdichtung und dementsprechende Objekt- und Themenschwerpunkte benannt. Sie sind für eine Fortschreibung bzw. Überarbeitung der Sammlungskonzeption noch zu präzisieren. Erst auf dieser Grundlage kann eine weitere Sammlungsdokumentation sinnvoll erfolgen, die von fachlich qualifiziertem Personal durchzuführen ist. Sollte die Sichtung und Grunderfassung (Katalogisierung) noch nicht inventarisierter Eingänge nicht parallel zur qualitativen Verbesserung der Dokumentation erfolgen können (Personalaufwand, Kosten), hätte ersteres Vorrang.

Die Priorität bei der Katalogisierung noch nicht erfasster sowie der nachholenden Inventarisierung bzw. wissenschaftlichen Erschließung bereits erfasster Objekte und Konvolute sollte bei solchen liegen, die dem Kernbestand zugeordnet werden können. Dabei sollten Konvolute immer durchgängig bearbeitet werden (also nicht nur in Teilen). Dazu gehört auch die Sichtung der noch nicht oder nur teilweise inventarisierten persönlichen Konvolute zwecks Bewertung ihrer Kontextqualität (Durchsicht der vorhandenen Dokumente, Haupthaus, R. 104) sowie gegebenenfalls die Überprüfung der Möglichkeit einer Nachrecherche¹¹¹ und der Abgleich der zum jeweiligen Konvolut gehörenden Objekte mit dem bereits erfassten Bestand zur Vermeidung von Dubletten bzw. die Identifikation von gleichartigen Objekten im erfassten Bestand.¹¹² Bei der nachholenden Inventarisierung bzw. wissenschaftlichen Erschließung sollten solche Objekte und Konvolute Priorität haben, zu denen kontextualisierende Informationen (Interviews, Schriftliches, Literatur) vorliegen oder zügig recherchiert werden können. Generell sollte hier der bereits im Sammlungskonzept von 2011 beschriebene Weg einer Unterstützung durch externe Wissenschaftler und Kooperationen mit Hochschulen und Forschungsinstituten, wie bereits mit der Fachhochschule Köln zur Erforschung des Sammlungsbereichs Objekte aus Kunststoff erfolgreich umgesetzt, weiterverfolgt werden.

Ausgehend von der bereits genannten Inventarisierungsliste vom 31. Dezember 2012 lässt sich hinsichtlich der weiteren Inventarisierungsarbeit folgender Personal- und Zeitbedarf kalkulieren¹¹³: Für die Ersterfassung/Katalogisierung (Objektbezeichnung, Inventarnummer, Provenienz, Zustand) inklusive Objektfoto der

¹¹¹ Z. B. Kontakt zu Schenkern, Interviewbereitschaft erkunden, wenn nötig alternative Protokollierungsformen anbieten.

¹¹² Z. B. Überprüfung der materiellen und Kontextqualität und gegebenenfalls Aussonderung und Ersatz durch Objekte von besserer materieller und Kontextqualität.

¹¹³ Ausgehend von qualifizierten Fachkräften in Vollzeit mit 39 Std./Woche und 46 Wochen/Jahr. Außerdem wird bei der Kalkulation vorausgesetzt, dass die als vollinventarisiert bezeichneten Objekte keine Nachbearbeitung benötigen.

bisher unbearbeiteten knapp 39.000 Objekte würden vier Fachkräfte in Vollzeit für ein Jahr benötigt.¹¹⁴ Voraussetzung ist, dass ihnen die Objekte zur Bearbeitung zur Verfügung stehen und nicht selbst aus den Depots zusammen getragen werden müssen. Für eine nachholende Inventarisierung der bisher 94.056 teilinventarisierten Objekte sollte man von mindestens sechs Fachkräften in Vollzeit über einen Zeitraum von acht bis neun Jahren ausgehen.¹¹⁵ Diese Zahlen machen deutlich, dass Kooperationen bzw. die Beantragung von Forschungsprojekten für diesen Aufgabenbereich sehr sinnvoll wären (bzw. dass ohne diese die anstehenden Aufgaben kaum bewältigt werden können). Beachtet werden muss, dass eine nachholende Kontextualisierung für definierte Bestände durch Interviews u. ä., die für die wissenschaftliche Erschließung genutzt werden könnten, mit zusätzlichem qualifizierten Personal geleistet werden.

Empfehlungen zur weiteren Deakzession

Die bereits angelaufenen Deakzessionen von Drittexemplaren und beschädigten oder von Schädlingen und Schimmel befallenen Objekten sollten fortgesetzt werden. Dabei ist auch weiterhin das Vorgehen nach Sachgruppen sinnvoll. Insbesondere sollten Sichtungen und gegebenenfalls Deakzessionen in Haus 2 (Feuchtigkeitschäden, Schimmelbefall) sowie im T8-Gebäude bei Chemikalien, Nahrungs- und Genussmitteln durchgeführt werden.

Insbesondere sollte nach Durchsicht der Objektblätter, die zur „Stadtgeschichtlichen Sammlung Weißensee“ gehören, rasch entschieden werden, wie mit diesem Bestand zu verfahren ist. Aufgrund der langjährigen Lagerung des von Schimmel befallenen, verpackten Materials ist es möglich, dass hier nur noch eine Entsorgung in Frage kommt.

Ferner sollte die gebundene Gesamtausgabe des „Spiegel“ von 1957 bis 1993 in den Bibliotheksbestand des Dokumentationszentrums überführt werden. Sie kam per Dublettenaustausch ans Haus und ist von Wert, weil der „Spiegel“ als einzige westdeutsche Zeitschrift regelmäßig über die DDR berichtete und damit einen Außenblick auf die DDR im Zeitraum ihres Bestehens präsentiert.

Die umfassende Presseauschnittsammlung mit unklarer Provenienz, die in zahlreichen Aktenordnern abgeheftet ist und in Haus 2 lagert, sollte eventuell abgegeben werden. Sie enthält Artikel zu Personen, Orten/Regionen, Institutionen/Organisationen und Themen, auch aus der westdeutschen Presse, mit Schwerpunkt in den 1980er/90er Jahren. Es könnte sich um einen Teil des Presseauschnitt-Archivs des Neuen Deutschland handeln. Hierzu sollte noch einmal recherchiert werden.

¹¹⁴ Grundlage der Berechnung: 10 Minuten pro Datensatz. Eine Fachkraft schafft also 6 Datensätze/Stunde, das sind in einem Jahr 10.764 Datensätze, abgerundet 10.700. Vier Fachkräfte schaffen in einem Jahr 42.800 Datensätze.

¹¹⁵ Grundlage der Berechnung: 1 Std. (oder mehr) pro Datensatz (inkl. Recherchen: Literatur, vorhandene Interviews, Schriftverkehr). Da Recherchen sehr wahrscheinlich immer einer Gruppe von Objekten zugute kommen, rechnen wir mit im Schnitt einer Stunde pro Datensatz. Eine Fachkraft schafft in einem Jahr also 1.794 Datensätze, aufgerundet auf 1.800. Sechs Fachkräfte schaffen pro Jahr 10.800 Datensätze.

Außerdem scheint das Anlegen einer Gebrauchssammlung ratsam (aus auszusondernden inventarisierten und aus nicht-inventarisierten Mehrfachexemplaren). Hieraus könnten Leihgesuche nicht-musealer Einrichtungen bedient und Objekte für museumspädagogische Zwecke rekrutiert werden.

Idee Zentraldepot

Zur Verbesserung der Depotsituation sollte auch die Möglichkeit eines musealen Zentraldepots für das nördliche/östliche Brandenburg erwogen werden. Auf der Tagung „Das MULTikommunale ZentraldepoT (MUT) – Neue Wege des Sammlungsmanagements für Westfalen- Lippe“, einer Veranstaltung des Landesverbands Westfalen-Lippe (LWL)-Museumsamtes für Westfalen in Kooperation mit dem Historischen Museum Bielefeld und unterstützt von der Museumsinitiative in Ostwestfalen Lippe (OWL) e.V., wurde über die Vor- und Nachteile solcher Zentraldepots diskutiert. Sie könnten insbesondere für kleine und mittlere Museen ein zukunftsorientierter Lösungsansatz für die allgegenwärtigen Depotprobleme sein. Das Thema Zentraldepot ist ein noch recht unbeachtetes Feld, bei dem zahlreiche Aspekte zu klären sind, wie Trägerschaft, Finanzierung und Wirtschaftlichkeit, Personalbedarf, Logistik, Versicherung. Die Befürworter sehen u. a. folgende Vorteile: Synergien im Sammlungsmanagement, Kostenreduzierung durch Kooperation (Personal, Betriebskosten), verbesserte Infrastruktur, Verteilung von Risiken und Kosten sowie eine Reduzierung von Schadensfaktoren. Zu den Nachteilen gehören eine eingeschränkte Verfügbarkeit der Objekte und mögliche lange Wege zum Exponat. Das Fraunhofer Institut für Bauphysik entwickelt bereits zusammen mit Restauratoren Modelle für modulare Depotkonzepte, die wirtschaftlich und energieeffizient sind.

IV. Anhang

Tabellarische Übersicht: Stand der Inventarisierung 1994 – 2012

Externe Gutachten

- Bernd Faulenbach: Das Sammlungskonzept des Dokumentationszentrums Alltagskultur der DDR - eine Überprüfung auf seine gegenwärtige und zukünftige Tragfähigkeit
- Frederike Waentig: Zur Forschungsrelevanz der Sammlungen des Dokumentationszentrums Alltagskultur der DDR am Beispiel des Sammlungsbereichs „Dinge aus Plastik“
- Renate Flagmeier: Zur Bedeutung des musealen Sammelns und Ausstellens von zeitgeschichtlichen und alltagskulturellen Objekten und deren Zeugnischarakter
- Rainer Gries: Museale Sammlung von Alltagsobjekten als Grundlage für die zeitgeschichtliche Forschung im europäischen Kontext am Beispiel der Sammlungen des Dokumentationszentrums Alltagskultur der DDR in Eisenhüttenstadt
- Irmgard Zündorf: Der Zeitzeuge im Museum. Zur Funktion und Bedeutung von Zeitzeugen im Kontext von zeithistorischen Sammlungen
- Andreas Ludwig: Aufbau und Geschichte des Dokumentationszentrums Alltagskultur der DDR in Eisenhüttenstadt. Sammlungskonzept – Aufbau – Ausstellungen, 1993 – 2012